Illustrirte Zeitung.



№. 798.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 16. Oktober 1858. Preis 5 Ngr. [XXXI. Band.

Inhalt.

Staatengeschichte: Der Friedensvertrag Englands mit China. — Wochenschau. — Hofnachrichten. — Ehrenbezeigungen.

Illustrirte Mittheilungen: Die Weltfahrt der Novara: X. Besuch der sieben Pagoden bei Madras. — Die Einweihung der Marienſäule zu Köln. — Die Stadterweiterung von Wien. III. — Die Enthüllung der Newtons-Statue in Grantham. — Das neue Seminargebäude zu Bautzen. — Die Doppelkirche zu Schwarz-Rheindorf. — Professor Daumer's Arbeitszimmer im fünfeckigen Thurme zu Nürnberg. — Städtewahrzeichen. IX. Köln: 5. Der Gabbek am Thurme des Rathhauſes.

Kulturgeschichtliche Nachrichten: Astronomiſche Erſcheinungen. — — Witterungsbeobachtungen zu Leipzig. — Die leipziger Michaelismeſſe. — Kirche und Schule. — Geſundheitspflege. — Naturkunde und Reiſen. — Naturerſcheinungen. — Aſtronomie. — Marinewesen. — Handel und Verkehr. — Statiſtik. — Baukunſt und Bildhauerei. — Malerei. — Muſik. — Theater. — Preſſe und Buchhandel. — Vom Büchertiſch. — Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Mannigfaltigkeiten: Briefwechſel. — Preisausſchreiben. — Vereinsnachrichten. — Unglücksfälle. — Todtenſchau. — Die mathematiſche Aufgabe in Nr. 783. — Schach.

Bekanntmachungen: Literariſche Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art.

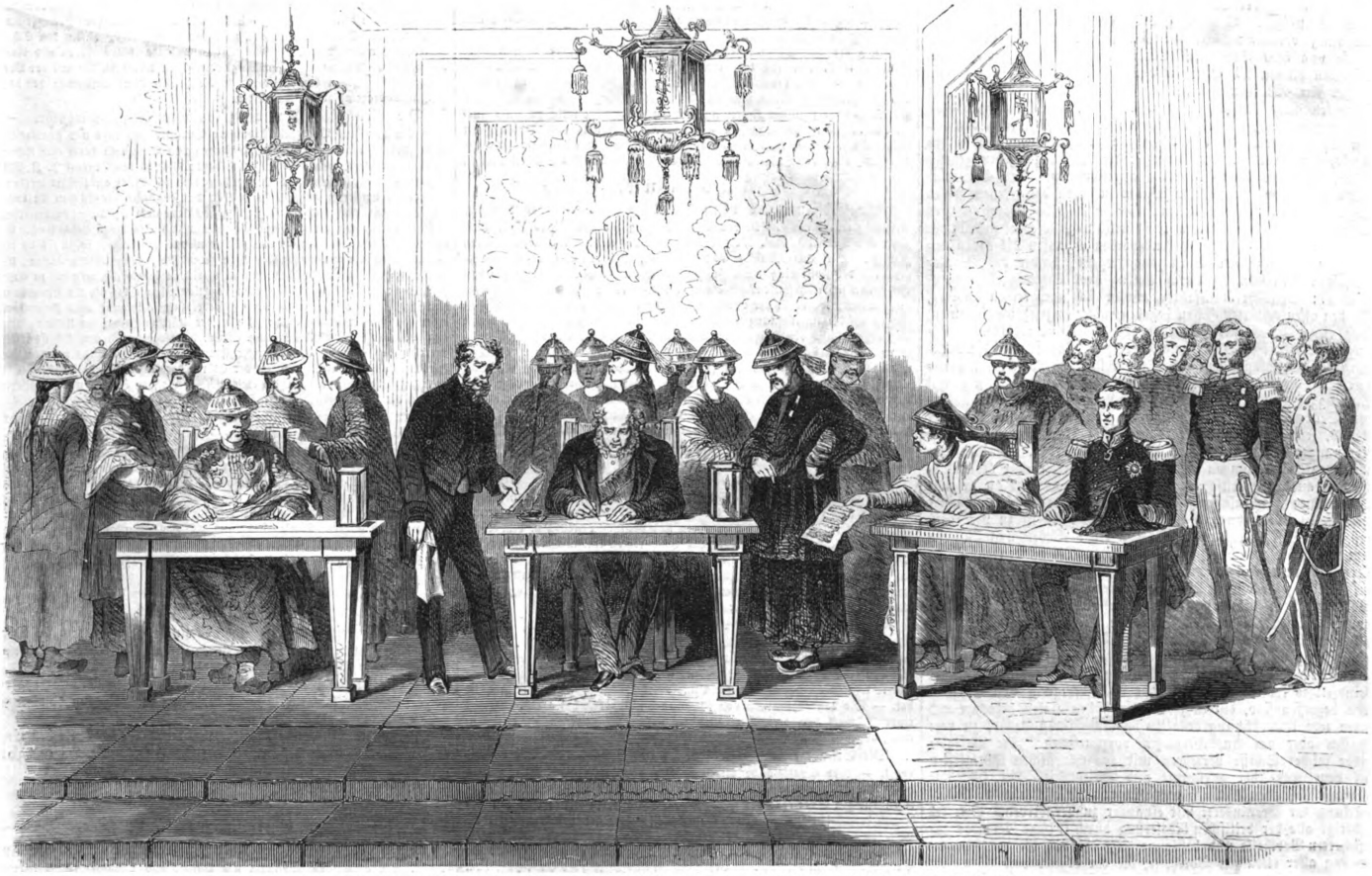
Der Friedensvertrag Englands mit China.

Am Abend des 26. Juni war's, als ein Zug, der aus Lord Elgin, Admiral Sir Michael Seymour, den Offizieren der Flotille, den Mitgliedern der Geſandtſchaft und den Dolmetſchern beſtand und von einem Bataillon Marineſoldaten, ſowie von einem Muſikkorps begleitet wurde, die Stadt Tientſin verließ und nach einem Marſche von 3 Meilen längs einer Straße, die von Tauſenden der Himmliſchen beſetzt war, endlich in dem Yamum, genannt Hai-Kwang-She, anlangte. Als der Zug in den Hof des Gebäudes trat, wurde er von der mißtönendſten Muſik begrüßt, die demſelben ohne Zweifel die Gefühle der Freude und Zufriedenheit zu erkennen geben ſollte, welche die hohen Perſonen im Hauſe empfanden. Bei ihrer Ankunft marſchirten die Truppen auf und nahmen ihre Stellung rings um das Viereck; die Muſik ſpielte das Nationallied und unter dem Wirbel der Trommeln und dem Schmettern der Trompeten nahm der britiſche Geſandte den Ehrenſitz ein. Kwei-Liang, der dritte Mann im Reiche und Oberkommiſſar, ſaß zur Linken des Lord Elgin; Wha-Sha-Na ſaß zur Rechten und der Admiral nahm den zweiten Ehrenſitz ein. Die Offiziere der königlichen Flotte bildeten einen großen Kreis um die Hauptgruppe. Unmittelbar nach den nothwendigen Unterzeichnungen und Beſiegelungen wurden Erfriſchungen herumgetragen, welche in Thee und Zuckerwerk beſtanden, und durch die Dolmetſcher wurde zwiſchen dem Lord und den Mandarinen eine höchſt liebenswürdige Unterhaltung geführt. Kwei-Liang, ein Greis von etwa 70 Jahren, ſchien ſehr nervös und aufgeregt während des ganzen Vorganges; ſein Kollege iſt viel jünger und kaltblütiger. Während der Verhandlungen bediente er ſich ſehr oft ſeiner Schnupftabaksdoſe.

In kurzer Zeit bildete ſich der Zug wieder und kehrte durch das offne Land zurück, wand ſich durch die engen Straßen der Stadt und erreichte endlich beſtäubt und abgemattet das Geſandtſchaftsgebäude, wo er ſich auflöſte. Die Soldaten begaben ſich in ihre Quartiere, die Offiziere an Bord ihrer Schiffe — und ſo endete der zweite chineſiſche Krieg.

Wir haben bereits in der Wochenſchau in Nr. 795 d. Bl. einen Ueberblick über die Bedingungen des Vertrags von Tientſin gegeben. Wenn wir auf denſelben zurückkommen, ſo geſchieht es, weil derſelbe jetzt ausführlicher bekannt geworden iſt, und weil er — man denke an die 300 Millionen Einwohner und den außerordentlichen Reichthum des Landes, welches mit ihm erſt vollkommen dem Unternehmungsgeiſt des Weſtens aufgeſchloſſen wurde — das wichtigſte Ereigniß in der Handelsgeſchichte der letzten Jahrzehnte iſt.

Die erſten 9 Artikel ſind von uns am erwähnten Orte in ihren weſentlichen Zügen mitgetheilt worden, und es iſt zu dem 9. nur hinzuzuſetzen, daß nach Nanking und anderen in der Gewalt der Taipings und anderer Rebellen befindlichen Orten keine Päſſe verabfolgt werden. Zu §. 10 iſt noch zu bemerken, daß — eben-



Die Unterzeichnung des Friedensvertrags zwiſchen England und China in Tientſin am 26. Juni 1858

Wha-Sha-Na. Lord Elgin. Kwei-Liang. Admiral Seymour.

falls wegen der Rebellion — von den Häfen am Yangtsekiang vorläufig blos der von Tschinkiang geöffnet wird. Ist die Rebellion besiegt, so sollen in allen diesen Häfen britische Schiffe zugelassen werden bis nach Hankau hinauf, doch nicht mehr als neun an der Zahl (auf einmal?). Art. 11 zählt die jetzt geöffneten Häfen auf, die wir ebenfalls schon genannt. Art. 12 sagt, britische Unterthanen werden nach den unter dem Volk üblichen Preisen Grundeigenthum pachten und kaufen können. Dieselben können nach Art. 13 chinesische Unterthanen zu jeder gesetzmäßigen Arbeit unbeschränkt miethen. Art. 14: Wegen der Miethe von Booten zur Beförderung von Reisenden oder Waaren verständigen sich die Betheiligten ohne Einmischung der chinesischen Behörden. Die Zahl der Boote soll nicht beschränkt und kein Monopol gestattet werden. Wofern sich Jemand der Pascherei schuldig gemacht, soll er nach dem Gesetz bestraft werden. Art. 15: Alle das Eigenthumsrecht oder das persönliche Recht betreffende Fragen, die zwischen britischen Unterthanen schweben, fallen unter die Gerichtsbarkeit der britischen Behörden. Art. 16: Chinesische Unterthanen, die sich eines Verbrechens gegen britische schuldig machen, werden von den chinesischen Behörden verhaftet und nach chinesischen Gesetzen bestraft. Britische Unterthanen, die Verbrechen in China begehen, werden vom Konsul oder einem andern öffentlichen Beamten nach großbritannischem Gesetz gerichtet oder bestraft. Art. 20: Schiffbrüchige oder in Sturmesnöthen befindliche Fahrzeuge sollen im nächsten chinesischen Hafen Beistand und Sicherheit finden, und die Matrosen derselben erhalten nöthigenfalls von den Chinesen die Mittel, um die nächste Konsularstation zu erreichen. Art. 21: Chinesische Verbrecher, die in Hongkong oder auf britischen Schiffen Zuflucht suchen, sollen auf Verlangen der chinesischen Behörden ausgeliefert werden, ebenso, wenn sie sich in die Häuser britischer Unterthanen flüchten. Art. 23: Die von den Chinesen in Hongkong gemachten Schulden müssen in den an Ort und Stelle bestehenden Gerichtshöfen eingeklagt werden; falls der Schuldner flüchtig wird und Vermögen auf chinesischem Gebiet besitzt, haben die chinesischen Behörden im Einvernehmen mit dem britischen Konsul zu sorgen, daß der Gläubiger zu seinem Rechte komme. Art. 24: Britische Unterthanen zahlen auf jede ein- oder ausgeführte Waare den im Tarif vorgeschriebenen Zoll; aber in keinem Falle sollen sie andere oder höhere Zölle als die Unterthanen anderer fremder Nationen entrichten. Art. 25: Einfuhrzölle sind bei der Landung, Ausfuhrzölle bei der Verschiffung der Waaren als zahlbar anzusehen. Art. 26: Der durch den 10. Artikel des Vertrags von Nanking festgesetzte Tarif wird von einer in Schanghai zusammentretenden Kommission britischer und chinesischer Beamten revidirt werden, sodaß der revidirte Tarif unmittelbar nach der Ratifizirung des Vertrags in Kraft treten kann. Art. 34: Der Oberaufseher der Zölle wird dem Konsul in jedem Hafen eine Anzahl Normalmaße und Gewichte übergeben, um für die Gleichmäßigkeit in diesem Punkte zu sorgen. Art. 35: Britischen Kauffahrteischiffen steht es frei, Loosen zu miethen, um sich von ihnen in irgend einen der offenen Häfen steuern und nach Entrichtung aller gesetzlichen Zölle und Abgaben wieder hinausgeleiten zu lassen. Art. 36: Der Oberaufseher der Zölle hat einen oder mehre Zollbeamte abzuordnen, um jedes britische Kauffahrteischiff, wenn es vor einem der offenen Häfen anlegt, zu bewachen. Sie bleiben entweder in einem eignen Boote oder begeben sich zur Beobachtung an Bord des betreffenden Kauffahrers; Beköstigung und Ausgaben erhalten sie vom Zollamt, auch haben sie keinen Anspruch auf Trinkgelder vom Schiffer oder Konsignationsempfänger. Art. 37: Schiffspapiere, Verladungsscheine ꝛc. sind dem Konsul 24 Stunden nach der Ankunft zu übermitteln und binnen weiterer 24 Stunden sind volle Ausweise über das Schiff an den Oberzollaufseher zu berichten. — Im Fall einer Unterlassung dieser Vorschrift wird jeder Tag Versäumniß mit einer Geldbuße von 50 Taels bestraft. Der Gesammtbetrag der Buße darf jedoch die Summe von 200 Taels nicht übersteigen. Der Schiffer ist für die Richtigkeit der Deklarirung verantwortlich, für eine falsche kann er einer Geldstrafe von 500 Taels unterworfen werden; doch kann er ein Versehen binnen 24 Stunden berichtigen und zahlt dann keine Buße. Art. 42: Wenn der britische Kaufmann mit dem chinesischen Beamten über den Werth von Waaren, die einem Werthzoll unterworfen sind, sich nicht einigen kann, so zieht jeder von beiden Theilen zwei oder drei Kaufleute zu Rath, und der höchste Preis, den einer der Kaufleute für die Waare zu geben geneigt wäre, wird als Werth derselben angenommen. Art. 45: Britische Kaufleute, welche eine Waare in einen der offenen Häfen eingeführt und verzollt haben, können dieselbe unter gewissen Regulirungen ohne weitere Zollentrichtung wieder ausführen. Art. 46: Die chinesischen Hafenbehörden ergreifen die ihnen angemessen erscheinenden Vorsichtsmaßregeln, damit der Staatseinnahme kein Eintrag durch Betrug oder Schmuggel geschehe. Art. 47: Britische Kauffahrer dürfen sich nach keinen anderen, als den offen erklärten Häfen begeben, nicht ungesetzlich einlaufen, noch einen heimlichen Handel längs der Küste treiben. Fahrzeuge, welche diese Bestimmung verletzen, sind sammt ihrer Ladung der Beschlagnahme durch die chinesische Regierung unterworfen. Art. 48: Wenn ein britischer Kauffahrer sich mit Schmuggel abgibt, so verfällt seine Ladung der Beschlagnahme von Seiten der chinesischen Behörden; das Schiff selbst kann des Rechts, ferner Handel zu treiben, verlustig erklärt und, sobald seine Rechnungen in Ordnung sind, weggewiesen werden. Art. 50: Alle amtlichen Mittheilungen britischer diplomatischer oder Konsularagenten an die chinesischen Behörden sind von jetzt an in englischer Sprache abzufassen. Vor der Hand werden sie von einer chinesischen Uebersetzung begleitet sein; aber es ist zu verstehen, daß die englische Regierung im Fall einer Abweichung zwischen dem englischen und dem chinesischen Wort sich an den englischen Text, als an den richtigen, halten wird. Diese Bestimmung ist auf den gegenwärtigen Vertrag anwendbar, dessen chinesischer Wortlaut nach dem englischen Wortlaut sorgfältig verbessert worden ist. Art. 51: Der Buchstabe Ei (barbarisch, Barbar) soll in keinem amtlichen chinesischen Aktenstücke mehr zur Bezeichnung der britischen Regierung oder britischer Unterthanen gebraucht werden. Art. 52: Britische Kriegsschiffe, die nichts Feindseliges im Sinne haben oder in Verfolgung von Seeräubern begriffen sind, dürfen jeden chinesischen Hafen besuchen und sollen jede Unterstützung erhalten, um sich ihren Bedarf zu verschaffen oder um Ausbesserungen vorzunehmen. Die Befehlshaber solcher Schiffe verkehren mit den chinesischen Obrigkeiten auf dem Fuße der Gleichheit und Höflichkeit. Art. 53: Die vertragschließenden Theile kommen überein, Maßregeln zur Unterdrückung der Seeräuberei mit einander zu verabreden. Art. 54 bestätigt alle der britischen Regierung durch frühere Verträge zugesicherten Vortheile und bestimmt zugleich, daß die britische Regierung aller etwaigen Vortheile, die der Kaiser von China irgend einer andern Nation einräumen dürfte, mit theilhaftig werden soll. Art. 56 endlich sagt, daß die Auswechslung der Ratifikationen binnen Jahresfrist, vom Tage der Unterzeichnung an gerechnet, zu erfolgen hat.

Ein Separatartikel setzt hinzu, daß die Summe von 2 Millionen Taels auf Rechnung der Verluste, welche die britischen Unterthanen durch das Mißverhalten der chinesischen Behörden in Kanton erlitten, und eine ebenso große Summe zur Erstattung der Kriegskosten dem britischen Vertreter in China durch die Vertreter der Provinz Kwangtong ausgezahlt werde. Die Arrangements zur Bewerkstelligung dieser Zahlung sind durch den Vertreter Großbritanniens im Einverständniß mit den Behörden in Kwangtong zu treffen. Die britischen Streitkräfte werden nicht eher von Kanton zurückgezogen, als bis die genannten Geldsummen vollständig ausgezahlt sind. Die Entschädigung beträgt nach englischem Gelde 1,200,000 Pfd. St. und soll nicht allmälig aus den Zolleinnahmen von Kwangtong bezogen, sondern auf einmal berichtigt werden.

Die englische Handelewelt und die gesammte Presse spenden diesem Vertrag ungetheilten Beifall. Der Dank dafür aber gebührt, wohl zu merken, nicht der jetzigen Toryregierung, welche bekanntlich den chinesischen Krieg in den stärksten Ausdrücken verdammte, als sie noch Opposition war, sondern der Politik Lord Palmerston's und dem Geschick seines Bevollmächtigten, Lord Elgin's, welche in so ungemein kurzer Zeit und mit verhältnißmäßig geringen Kosten so weitreichende Ergebnisse erzielten.

Wochenschau.

In dem engern Kreise vaterländischer Angelegenheiten brachte die verflossene Woche den wirklichen Eintritt der Regentschaft in Preußen und die Entlassung des Herrn v. Westphalen. Die holsteinische Sache schwebt noch, doch scheint man mit den dänischen Zugaben der letzten Auflage in Frankfurt wenigstens nicht ganz zufrieden zu sein. In Dänemark Eröffnung des Reichstags und Bestrebungen der Bauernfreunde, in Holland erfreuliches Gedeihen der Finanzen, in Spanien Wahlbewegung und Spaltung unter den Progressisten, in Montenegro die alte Großmannssucht jetzt bis zum Meer, in Persien Sturz eines lange Zeit fast allmächtig gewesenen Ministers, in den Vereinigten Staaten ein Seezug gegen Paraguay, neue Pläne Walker's, Mormonenzank, Indianerkrieg u. a.

Deutschland.

Die Regentschaft in Preußen. — Was noch bis in die letzten Tage hin ein zweifelhaft war, die Regentschaft in Preußen, ist ausgesprochen, der Prinz von Preußen nicht mehr blos Beauftragter auf Zeit. Es sind ihm am 8. alle Souveränetätsrechte vom König übertragen worden, und er wird somit fortan in vollster Selbständigkeit nach freiem Ermessen, ohne irgendwelche Abhängigkeit von einem andern Willen regieren. Es wird demnächst der Landtag der gesammten Monarchie einberufen werden (es heißt zum 20. Oktober), und es würden also die jetzigen Abgeordneten vor den Neuwahlen noch einmal zusammentreten. Wir erwähnen deshalb, daß von den 352 Abgeordnetenmandaten 12 theils durch Tod (7), theils durch Beförderung (5) erloschen sind. — Die Entlassung des bisherigen Ministers des Innern v. Westphalen ist schon vor der Uebernahme der Regentschaft des Prinzen von Preußen erfolgt, indem Hr. v. Westphalen den Erlaß des Königs, sowie die Erlasse des Regenten nicht mehr unterzeichnet hat.

Die holsteinische Sache. — Die Angabe, daß eine energischere Behandlung der holstein-lauenburgischen Sache von Seiten des Bundes zu erwarten sei, sobald die preußische Regierungsangelegenheit entschieden sei, ist nicht in Einklang mit den Mittheilungen, welche uns aus guter Quelle über den Gang der Verhandlungen zukamen, die durch die dänischen Erklärungen auf den Bundesbeschluß vom 12. August veranlaßt wurden. Durch die Zögerungen, welche bezüglich einer Entscheidung in der preußischen Regentschaftsfrage stattgefunden, wurde kein Anschub in den Verhandlungen über die dänischen Ruckäußerungen herbeigeführt. Wie wir hören, hat die gleich zu Anfang allgemein hervorgetretene Meinung, daß die Erklärungen des Kabinets von Kopenhagen nicht als vollständig befriedigend zu erachten seien, im Laufe näherer Prüfung nicht an Geltung verloren. Doch sind „diese Erklärungen nicht als in solchem Grade für unbefriedigend erkannt worden, auch von Seiten der preußischen Regierung nicht, daß man sie nicht als eine Grundlage zu einer weitern Behandlung der Sache behufs einer definitiven Regelung der Verfassungsverhältnisse der Elbherzogthümer benutzen wollte." Zunächst wird, dies soll die vorwiegende Ansicht an maßgebenden Stellen sein, eine Berufung der holsteinischen Stände einzutreten haben, damit dann auf den Grund der Verhandlungen oder Vereinbarungen zwischen diesen und der königlich herzoglichen Regierung über die streitigen Punkte zu einer endgiltigen Regelung übergegangen werden könnte. Sollte eine Berufung der holsteinischen Stände nicht in nächster Zeit erfolgen, so dürfte eine förmliche Anregung dazu von Frankfurt durch Stellung eines Termins gegeben werden.

Ausland.

Die Eröffnung des dänischen Reichstags. — Der dänische Reichstag wurde am 4. Okt. von den Ministern des Königreichs Hall, Unsgaard und Simoni eröffnet. Dem König wurde das übliche neunmalige Hurrah gebracht. Der Bürgermeister von Aarhuus, Hertz, eröffnete als Alterspräsident des Folkething die Sitzungen desselben. Gegen 90 Mitglieder von 100 hatten sich eingefunden. Nachdem die Wahlen in vier Abtheilungen geprüft waren, wurde in der öffentlichen Sitzung von den betreffenden Abtheilungen auf die Anerkennung sämmtlicher Wahlen mit Ausnahme von dreien angetragen. Aus den Wahlen der Bureaur ging hervor, daß das Folkething seiner Gesinnung nach trotz der Neuwahlen das alte geblieben ist. Rottwitt ward mit 70 Stimmen zum Vorsitzenden, Monrad und Tscherning respektive mit 57 und 45 Stimmen zu Vizepräsidenten gewählt. Im Landsthing ward Bruun Präsident, Lehmann und Madvig Vizepräsidenten, der letztere aber nur, weil Klausen sich diese Würde verbeten hatte. In der Sitzung des Folketings am 5. Okt. legte der Minister des Innern das Budget für das Finanzjahr 1859 bis 1860 vor. Die Einnahmen des Königreichs sind auf 6,126,600, die Ausgaben auf 6,087,714 Rigsdaler veranschlagt.

Die Bestrebungen der dänischen Bauernfreunde. — Die Gesellschaft der Bauernfreunde beabsichtigt, eine die Herstellung des Grundgesetzes von 1849 und den Anschluß an die schwedisch-norwegische Union fordernde Adresse, unterschrieben von 8000 Bauern und politischen Freunden, dem König überreichen zu lassen. Der König hat durch seinen Kabinetssekretär der Direktion der genannten Gesellschaft erklären lassen, daß es ihm nicht möglich sei, die Adresse entgegenzunehmen. Man konnte nichts Anderes erwarten, denn einer solchen Demonstration konnte der König nicht die Bedeutung geben, welche eine Audienz ihr verliehen haben würde.

Genfs Verhalten in der Internirungsfrage. — Genf weigert sich bekanntlich, politische Flüchtlinge zu internieren oder auszuweisen. So hat jetzt der schweizerische Bundesrath dem Staatsrath des Kantons einen Termin von zehn Tagen gestellt zur Ausführung der betreffenden Beschlüsse. Der letztere will aber einen Spruch der Bundesversammlung, an die er appellirt hat. — Die Landesgemeinde von Appenzell-Ausserrhoden hat am 3. Okt. mit einer Mehrheit von drei Viertheilen die neue Verfassung in erster Abstimmung angenommen.

Die Sendung Lord Stratford de Redcliffe's nach Konstantinopel. — Lord Stratford de Redcliffe wird zwei Audienzen beim Sultan haben, eine öffentliche und eine Privataudienz. Er ist Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens der Königin von England, in welchem sie den Padischah benachrichtigt, daß der Lord, ihr vieljähriger getreuer Botschafter am Hofe des Sultans, gekommen ist, um sich von Sr. Majestät zu verabschieden, und daß sie den Sultan ersuche, er möge Alles günstig aufnehmen, was ein so erprobter Freund der Türkei in Bezug auf die Ausführung des Hat-i-Humayum von 1856 zu sagen haben möge. Lord Stratford wird drei Wochen in Konstantinopel bleiben und Herr v. Thouvenel ebenso lange.

Ein Zerwürfniß Frankreichs mit Portugal. — Es sind von Toulon zwei Kriegsschiffe nach dem Tajo abgegangen, um die Reklamationen der französischen Regierung wegen des von den portugiesischen Behörden gekaperten und nach Lissabon gebrachten Schiffs „Georges et Charles" mit Nachdruck zu unterstützen. Die portugiesische Regierung wird bei diesem Streite von England unterstützt. Indeß ist man nicht im Zweifel, daß ein Abkommen getroffen werden wird. Der „Georges et Charles" wurde nämlich von einem portugiesischen Schiffe weggenommen, weil er Sklavenhandel treiben sollte.

Die Parteien und die Wahlen in Spanien. — Die Hauptfrage des Tages in Spanien sind die Wahlen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Regierung siegen wird. Eine Versammlung der progressistischen Wähler war von mehr als 2000 Personen besucht. Es handelte sich um Einsetzung eines neuen Centralkomités. Man beschäftigte sich vor Allem mit dem Rundschreiben des Ministers des Innern und der Stellung, welche die Partei dem gegenüber einzunehmen habe. Das Urtheil fiel nicht völlig einmüthig aus. Die Herren Cocolura und Calva Asensio vertraten die Ansicht, daß nach diesem Programm jeder Kompromiß der Progressisten mit dem Ministerium O'Donnell unmöglich sei; Andere, unter ihnen Olozaga und Madoz, glaubten, daß man im Angesicht der schwierigen Lage der Regierung nicht so heftig entgegentreten dürfe. Uebrigens beschloß man, sich den Anweisungen des Centralkomités zu unterwerfen. Seitdem hat sich dies wieder geändert, und man betrachtet die Spaltung in der progressistischen Partei für stärker als je. Luzuriaga und General Serrano Bedoya haben ihr Amt als Mitglieder des leitenden Ausschusses der Progressisten aufgegeben und erklärt, daß sie O'Donnell unterstützen wollen. Es ist wahrscheinlich, daß der Marquis v. Perales ihrem Beispiel folgen wird. Die angesehensten Progressisten von Valencia haben dem Gouverneur bei den Wahlen ihre Unterstützung angeboten.

Die Pforte und die serbische Regierung. — Die Pforte hat die Abhaltung einer serbischen Volksversammlung nicht blos als nicht wünschenswerth bezeichnet, sondern geradezu untersagt. Darauf hat die fürstliche Regierung dem Divan vorstellen lassen, das Volk verlange einstimmig eine solche Versammlung, die serbische Regierung habe versprochen, diesem Verlangen nachzukommen, die Vorbereitungen dazu seien bereits zu weit gediehen, als daß man sie rückgängig machen könnte, und die Regierung glaube ein Recht auf die Zusammenberufung zu haben. Diese Vorstellungen sind per Telegraph nach Konstantinopel gegangen, und man erwartet mit Spannung die Antwort. Inzwischen verbreitet die serbische Regierung alle Zeitungen, welche über die dortigen Zustände in einem ihr mißliebigen Sinne berichten. Andererseits aber hat Oesterreich die Waffenausfuhr nach Serbien untersagt, und es scheinen sich eigenthümliche Dinge hier vorzubereiten.

Die Zusammensetzung der provisorischen Regierung in den Donaufürstenthümern. — Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Pforte den Beschluß gefaßt hat, die provisorischen Regierungen in der Moldau und Walachei aus denjen gen Männern zusammenzusetzen, welche zur Zeit der Kaimakams Sturdey und Stourdza Minister waren. Diese Maßregel wird der Kandidatur der beiden ehemaligen Kaimakams großen Vorschub leisten. Die Zahl der Kandidaten nimmt übrigens täglich zu; für die Moldau gibt es deren jetzt schon 10, für die Walachei gar bereits 17.

Außereuropäische Länder.

Ein Aufstand in Dscheddah und Mekka. — Aus Alexandrien trifft die Nachricht ein, daß in Dscheddah und Mekka ein Aufstand ausgebrochen ist, der mehren türkischen Soldaten das Leben gekostet hat, aber zuletzt von den Behörden unterdrückt worden ist.

Der Sturz des bisherigen persischen Ministeriums. — Aus Teheran läuft die Nachricht von dem Sturze des bisherigen mächtigen Ministers Mirza Aga Khan ein. Am Tage vorher, den 30. Aug., empfing derselbe ein Handschreiben des Schahs, worin die Absetzung seiner beiden Söhne, von denen einer das Departement des Innern, der andere jenes des Krieges leitete, angezeigt wurde. Es ist dies ein Ereigniß, welches eine gänzliche Aenderung in der Verwaltung, die Prüfung der Aufgaben und Einnahmen des Staates und die Rückstellung der ungeheuren Summen in sich begreift, die dem Staatsschatz entwendet wurden. Die Freude, mit welcher dieser Akt des Schahs von allen Klassen der Bevölkerung aufgenommen wurde, soll schwer zu beschreiben gewesen sein. Der Schah ist dadurch außerordentlich beliebt geworden. Als Nachfolger Mirza Aga Khan's wird Sadik Khan bezeichnet, der früher Gouverneur von Aserbeidjan war und von dem es heißt, daß er zu große Beschwerden gegen seinen Vorgänger hat, um auch nur die geringste Nachsicht gegen ihn zu üben. — Eine andere Angabe nennt den durch Depeschen plötzlich zurückgerufenen Feruks Khan, der jeden Tag in Teheran erwartet wurde, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Sturz des Sadrazams soll übrigens die Folge einer Untersuchung gewesen sein, welche der Schah über den letzten Krieg mit England und seine wahren Beweggründe anstellen ließ. Die Enthüllungen, zu denen diese führte, hätten den Schah bestimmt, für die Zukunft den Posten eines Sadrazams aufzuheben und einen obersten Rath einzusetzen, dessen Mitglieder, 5 an der Zahl, sich mit der Verantwortlichkeit gegen den Souverän in die Pflichten und Befugnisse des bisherigen Sadrazams zu theilen hätten.

Die Beilegung der venezolanischen Mißverständnisse. — Nach Berichten aus Venezuela haben die Vertreter Englands und Frankreichs ihren Zwist mit der provisorischen Regierung von Venezuela durch eine Uebereinkunft beigelegt, welche Folgendes festsetzt: 1) Was den General J. Z. Monagas betrifft, so wird das Versprechen vom 26. März ausgeführt werden; 2) was S. Gutierrez angeht, so soll er den englisch-französischen Gesandtschaften ausgeliefert und der Regierung von Venezuela auf dem von derselben gewünschten Punkte zur Verfügung gestellt werden, so lange wenigstens, bis er seinen Pardon erhält; 3) was St. Giuseppi anbelangt, so ist, falls die gegen ihn schwebenden Anschuldigungen seine Freilassung nicht gestatten, der Prozeß gegen ihn vor den ordentlichen Gerichten sobald als möglich zu Ende zu führen; 4) die von der brittischen Legation, sowie die für die Ermordung einer französischen Familie im April geforderte Entschädigung wird Gegenstand einer gütlichen Unterhandlung; 5) von der Unterzeichnung der Uebereinkunft an haben alle Feindseligkeiten aufzuhören, die weggenommenen Schiffe sollen zurückgegeben werden, die Vertreter Frankreichs und Englands nehmen ihre Funktionen wieder auf, und um der Würde der Republik jede mögliche Verletzung zu ersparen, werden die Kriegsschiffe der französischen und englischen Flotten die Häfen derselben verlassen.

Der Bürgerkrieg in Mexiko. — Der amerikanische Gesandte in Mexiko hat die Hauptstadt dieser Republik am 15. Okt. verlassen; ihm hat sich in seinem Protest gegen die Zwangsanleihe jetzt auch der Vertreter Englands angeschlossen. Tampico befindet sich seit dem 25. Aug. in der Gewalt der konstitutionellen Partei, und Zuloaga, der auf dem Punkte steht, abzudanken, wofern nicht Santa Anna (was sehr unwahrscheinlich ist) zurückkehrt, hat gegenwärtig nicht einen einzigen Küstenpunkt noch in seiner Gewalt. Mit Veracruz und anderen Theilen des Landes sind alle Verhandlungen und jeder Verkehr abgeschnitten. In der Hauptstadt war Geld in Ueberfluß vorhanden, doch stand dem Transport die Unsicherheit der Landstraßen im Wege.

Hofnachrichten.

Das österreichische Kaiserpaar befindet sich seit dem 5. Okt. in Ischl und hat dort den Besuch der Eltern und der Geschwister der Kaiserin, der verwitweten Kaiserin und des Prinzen Karl von Bayern erhalten.

Erzherzog Karl Ludwig, dem sein königlicher Schwiegervater bis Riesa entgegen kam, ist in dessen Begleitung am königlichen Hoflager in Schloß Weesenstein am 5. Okt. eingetroffen.

Die durch öffentliche Blätter verbreiteten Angaben über eine Verschlimmerung in dem Befinden des Königs von Preußen haben eine amtliche Widerlegung gefunden; die Reise des königlichen Paares nach Meran ist den 12. Okt. erfolgt.

Ehrenbezeigungen.

Kommerzienrath Georg Prätorius in Berlin, welcher am 8. Okt. sein 50jähriges Jubiläum als Bürger und Tabaksfabrikant feierte, wurde von einer Anzahl seiner Berufsgenossen im Zollverein mit seiner vom Bildhauer Bläser angefertigten Büste in Marmor, sowie mit sinnigen Gaben

von seinem Komptoirpersonal und seinen Arbeitern beschenkt. Der König verlieh ihm den Charakter eines geheimen Kommerzienraths und Abordnungen der städtischen Behörden erschienen zu seiner Beglückwünschung.

Dr. Lukanus, Apotheker zu Halberstadt und durch seine erfolgreichen Bestrebungen für die Gründung und Förderung der Kunstvereine auch in weiteren Kreisen bekannt, feierte am 6. Oktober das Jubiläum seiner 50jährigen Berufsthätigkeit. Es wurden demselben zahlreiche Glückwünsche und äußere Anerkennungszeichen größerer Korporationen, so der Regierung und des Medizinalkollegiums der Provinz Sachsen, des gesammten deutschen Apothekervereins, der dem Jubilar die Ehrenmitgliedschaft verehrt hat u. s. f. dargebracht. Der König von Preußen verlieh demselben den Rothen Adlerorden III. Klasse, mehre Kollegen aus der Provinz überreichten einen silbernen Pokal und das Medizinalpersonal der Grafschaft Wernigerode einen Briefbeschwerer, aus einer in Marmor eingelassenen Silberplatte bestehend, auf welcher als Handbabe ein vergoldeter Hirschkäfer (Lucanus) liegt.

J. Spithöver, der Inhaber der deutschen Buchhandlung zu Rom, ward von dem Kaiser von Oesterreich durch die Ertheilung der großen goldenen Medaille für Uebersendung eines Exemplars der Mai'schen Bibel beehrt.

Der Großherzog von Toskana hat dem Astronomen Dr. Donati in Anerkennung seiner eifrigen und gelehrten Studien, als deren Folge insbesondere die Entdeckung des jetzt am Himmel sichtbaren nach ihm benannten Kometen betrachtet werden muß, den Titel eines Astronomadjunkten am großherzoglichen Museum verliehen.

Die Weltfahrt der Novara.

(Fortsetzung aus Nr. 797 d. Bl.)

X. Besuch der sieben Pagoden bei Madras.

Lord Harris hatte Vorkehrungen treffen lassen, daß Herr Selleny und ich gleich von seiner Residenz in Suindy Park weg nach den sieben Pagoden abreisen konnten. Wir hatten uns zu diesem Behufe schon mit dem nöthigen Gepäck versehen, und gegen 1 Uhr Morgens brachen wir nach den berühmten Hindutempeln im Süden von Madras auf. Ein Wagen beförderte uns bis nach der nahen Adyarbrücke; dort erwarteten uns bereits ein Regierungsboot und einige hindusche Bediente des Gouverneurs, um uns nach den sieben Pagoden zu führen. Einer dieser Diener oder Peons, wie man sie in Ostindien heißt, Namens Iritschapa, überreichte mir ein Schreiben, worin er beauftragt wurde, während der ganzen Dauer der Fahrt zu unserer Verfügung zu stehen und nicht nur alle unsere Befehle entgegenzunehmen, sondern auch ohne besondere Aufforderung nach Möglichkeit für unser bestes Unterkommen und unsere Bequemlichkeit Sorge zu tragen. Das Regierungsboot war mit jeglichem Komfort versehen, während ein zweites Boot uns ausschließlich zur Beförderung unserer Bagage, Gepäcksstücke, Zelte, Provisionen ꝛc. folgte. Gegen 2 Uhr Morgens schifften wir uns am Eastern-Coastkanal, welcher nach Sadras führt, ein und langten gegen 9 Uhr früh bei den sieben Pagoden oder Mahamalaipuram, der Stadt des großen oder heiligen Berges, an.

Diese merkwürdigen, prächtigen Architekturen liegen ungefähr eine Stunde von Sadras, gegen Norden am Uferlande, kaum 500 Schritte vom Kanal entfernt. Sie bestehen aus Tempeln, Grotten, Basreliefs, Zisternen, Steinsitzen und aus Tausenden von Skulpturen in langen Reihen von Basreliefs, welche für antiquarische Untersuchungen einen ungemein reichen, dankbaren Stoff darbieten. Den Namen „Die sieben Pagoden" (von Bhagavati, h. Haus, daher der europäische Ausdruck Pagode) führen sie wegen des Umstandes, daß sieben Tempel, jeder aus einem Stück Felsen gehauen, sich dicht am Uferlande befinden. Die Brahmanenlegende versetzt eine ganze Stadt dahin, welche seither versunken und deren Trümmer nunmehr vom Meere bespült werden sollen. Allein nach Heber's und Babington's gründlichen Untersuchungen an Ort und Stelle erscheint es außer Zweifel, daß hier niemals eine große Stadt bestanden habe, sondern das Ganze blos ein Sitz von Bramahnen war, die hier eine königliche Schenkung der Felsküste sich erwarben und mit klugen Augen sodann eine Kaste von Steinmetzen zur Niederlassung daselbst veranlaßten, welche von Zeit zu Zeit unter der Leitung ihrer Priester zur Verherrlichung ihres Sanktuariums jene Skulpturen ausführten, welche selbst eine gebildete Nachwelt noch mit Recht bewundert. Noch heutzutage wohnen Steinhauerfamilien hier, welche diese merkwürdigen Felsberge als Granitbrüche bearbeiten und ausbeuten. Die eigentlichen sieben Pagoden sind Monoliththempel, an Ort und Stelle aus massiven Felsblöcken gehauen. Der Felsberg, selbst ein riesiger Granitblock, dem das ganze Kunstwerk seine Entstehung verdankt, ist am Rücken sowol wie am Abhange mit unzähligen Figuren bedeckt.

Wir machten gleich nach unserer Ankunft einen Gang durch den Ort, um vorerst denselben zu rekognosziren und die Ausdehnung der verschiedenen Felsentempel und der in granitnes, festes Gestein gehauenen Steinbilder und Basreliefs kennen zu lernen. Die meisten der Skulpturen stellen die eine oder andere der verschiedenen Inkarnationen Wischnu's vor, dem auch der größte der Tempel geweiht ist. In einem dieser Felstempel erblicken wir Gott Wischnu in der fünften Inkarnation, wie er gerade den übermüthig gewordenen König Balitschakravathi, welcher durch Opfer und Gewalt eine solche Macht über die Götter erlangt hatte, daß diese ihm bereits die Erde und das Meer abtreten mußten, als Brahmanenzwerg um so viel Boden bittet, als er mit drei Schritten umfangen könnte. Der reiche Rajah nahm keinen Anstand, dem scheinbar sehr bescheidenen Ansuchen des pygmäenhaften Wesens zu willfahren. Auf der entgegengesetzten Wand des Tempels sehen wir nun in einem großartigen, meisterhaft ausgeführten Basrelief, wie Wischnu (Walagamalanda-Swami) mit seinem linken Fuß bereits die Erde und den Himmel (symbolisch dargestellt) umfaßt, und da nun schon für den zweiten Schritt kein Raum mehr zu umfangen bleibt, so erläßt Wischnu dem übermüthigen Rajah sein Versprechen unter der Bedingung, daß er zur Hölle hinabsteige.

In der nächsten Felsgrotte, an welcher wir vorüberkamen, sahen wir das Leben Krischna's, des Hirtengottes, dargestellt, wie er seine Herden weidet, umgeben von Kühen, flötenspielenden Hirten ꝛc. Walter Elliot nennt diese Darstellung Krishna's Choultry (Herberge für Priester). Der Tempel hat 50 Fuß in Front, ist 30—35 Fuß tief und zählt gegen 20 Figuren.

Von hier aus führte uns unser Führer, ein Brahmine, nach dem sogenannten Ganezatempel, einer Monolithpagode. Als wir die völlig mit Oel und Fett beschmierte steinerne Figur des Ganeza berühren wollten, stürzte hastig einer der Begleiter auf uns los, um uns zu verhindern, einen Frevel gegen eine ihrer Lieblingsgottheiten zu begehen. Die Inschrift zur Rechten vor der Nische, in welcher Ganeza, aus einem Stück Granitblock gehauen, in sitzender Stellung angebracht ist, enthält eine Inschrift in Sanskrit mit Versen und Gebeten an Siwa.

Noch sahen wir am Wege nach der Ansiedlung einen ellipsoidischen Felsblock von 68' Umfang und 25' Höhe, welcher durch seine ganz eigenthümliche Position, die er jeden Augenblick zu verlieren scheint, ein ungemein imposantes Aussehen gewinnt.

Als wir gegen das Meeresufer zu gingen, kamen wir an der noch gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Pagode Kovulgobrom vorüber, welche erst zu Rajah Apatsch' Zeiten, vor ungefähr 400 bis 500 Jahren, erbaut worden sein soll. Ein großer, mehr länglicher als viereckiger Platz, der von einer 6 bis 8 Fuß hohen Mauer umschlossen ist. Man gestattete uns nicht, die Schwelle der Pagode zu überschreiten, deren Thore übrigens offen standen und deren innere Räume, soviel wir in einiger Entfernung wahrnehmen konnten, ganz leer waren. Blos an den Wänden bemerkten wir einige Skulpturen.

Das ganze Dorf zählt ungefähr 350 Einwohner, meist der Brahminenkaste angehörig, welche in 80 Häuschen wohnen. Davon gehören 43 Häuschen aus Backsteinen und Dächern aus gebrannten Ziegeln der Brahminenkaste, 20 den Parias, 5 Fischerfamilien und 2 den Willis, der allerärmsten und untersten Kaste. Die Steinmetzfamilien wohnen außerhalb des eigentlichen Dorfes. Der Peon des Orts (eine Art Polizeimann) gab mir die Zahl der Häuser, ihrer Bewohner, sowie die Namen der verschiedenen Kasten in der Tamulsprache mit einem eisernen Griffel nach Landessitte auf Palmenblätter geschrieben und äußerst zierlich in eine kleine Envelope gerollt. Alle Eingeborenen, mit welchen wir verkehrten, konnten lesen und schreiben. Aber die Sanskritinschriftionen auf den Felsentempeln waren ihnen völlig unverständlich, da sie blos Tamul, Telinpu und Malabar sprachen. Die Meisten hatten, je nachdem sie der einen oder andern der drei religiösen Kasten angehörten, ihre Stirn bemalt. Die Wischnuanbeter kennzeichnen sich durch drei lange senkrechte Streifen: einen rothen oder gelben in der Mitte der Stirn und zwei weiße Streifen zu beiden Seiten. Die Siwas bestreichen sich die Stirn blos mit einem horizontalen Streifen, wozu die aus verbranntem Sandelholz gewonnene Asche dient. Auch sieht man diese Kaste häufig kleine Amulets, sogenannte Lingams, von Silber an Schnüren um den Hals tragen, welche in Kapseln die Gottheit Siwa eingeschlossen enthalten. Die Lingams sind jenen Amulets nicht ganz unähnlich, wie man sie häufig in katholischen Wallfahrtsorten zum Verkauf ausbieten sieht. Die Brahminen haben keine besonderen Abzeichen auf der Stirn, wol aber tragen die Verheiratheten eine fünffache Schnur (Punul) quer um den Oberleib. Man darf es indeß mit dieser Bemalung nicht zu streng nehmen, denn Manche machen sich blos rothe, gelbe oder aschgraue Punkte auf die Stirn, was in der Regel nichts Anderes bedeuten soll, als daß sie wegen anderweitiger Beschäftigung noch nicht Zeit oder Gelegenheit gehabt, sich die Stirn kastengemäß zu bemalen. Nach der Aussage von Eingeborenen wird die gelbe Farbe aus der zerstoßenen Currywurzel, die rothe aus Cardamomen, Zitronensaft und rohem Reis, die weiße aus gewöhnlichem Kalk bereitet.

Der Gouverneur Lord Harris hatte mit echt indischer Gastfreundschaft großartige Maßregeln für unsere Unterkunft bei den sieben Pagoden treffen lassen. Als wir nach unserer ersten Rekognosizirung der Lokalität nach dem Meeresufer kamen, fanden wir daselbst bereits zwei große und zwei kleine Zelte aufgeschlagen und eine Anzahl von Menschen um ein Feuer in Bewegung, um das Frühstück zu bereiten. Wie sehr aber stieg unsere Ueberraschung, als wir das erste Zelt betraten und dasselbe mit Teppichen belegt, zu einem eleganten Schlafgemach mit zwei großen bequemen Bettstellen und verschiedenen Toilettengegenständen hergerichtet fanden, während in dem Gange, der durch eine innere und äußere Zeltwand gebildet wurde, zwei kolossale Badewannen mit Süßwasser gefüllt bereit standen, den erschöpften Körper zu erquicken. In dieser Verwunderung wurden wir durch die Stimme des Regierungs-Peons gestört, welcher uns meldete, daß das Frühstück im zweiten Zelte servirt sei. Dieses war blos zum Speise- und Empfangsgemach bestimmt und gleichfalls mit allem erdenklichen Komfort versehen. Lord Harris hatte sogar die Aufmerksamkeit, uns sein eignes Reiseservice für den Ausflug zur Verfügung zu stellen. Auch dieses Zelt bestand aus Doppelwänden mit einem Gang inzwischen; die äußere Zeltwand war von innen blau gefuttert, wodurch der Reflex der Sonne und des blendend weißen Sandes den Augen weniger peinlich und empfindlich erschien. Eine Anzahl Coolies waren damit beschäftigt, von Zeit zu Zeit rings um die Zelte auf den feinen Sand Wasser auszugießen, was eine ungemein angenehme Kühle verbreitete. Der Gouvernements-Peon, sowie der Polizeidiener des Orts waren in ihren schönsten weißen Kleidern und mit ganz neuen Bandeliers über die Achsel erschienen, aus breiten, stechend rothen Streifen mit Goldborteneinfassung bestehend, in der Mitte eine Meissingplatte mit der gravirten Aufschrift: „Government Peon". Eine Anzahl Männer und Kinder liefen ab und zu, und das ganze Dorf schien in Bewegung, die fremden Herren zu sehen, ihnen Blumen zu bringen und dafür ein Geschenk zu erhalten. Um 12½ Uhr zeigte das hunderttheilige Thermometer im Zelt 29°, obschon eine leichte Seebrise durch die Geflechte aus duftendem Gras zog, welche an den beiden Eingängen vorhangartig herabhingen.

Gegen 5 Uhr Nachmittags, als die Hitze etwas nachgelassen hatte, wanderten wir nach den ungefähr eine engl. Meile vom Orte entfernten fünf Pagoden. Der charakteristische Baum der Lokalität ist die Palmeirapalme, zwar nicht von königlichen Dimensionen wie die Oreodoxa Regia oder die Kokospalme, aber doch von einem sehr imposanten Ansehen. Sonst ist die Gegend ziemlich kahl und baumarm und hat viel von dem Charakter einer flachen afrikanischen Landschaft an sich.

Von den fünf Monoliththempeln, die wir im Begriff standen zu besuchen, waren vier den Brüdern Wischnu's, nämlich Dharma Rajah, Bimen, Nagulan und Sawadewen gewidmet, während der fünfte zu Ehren Druboti's, der Frau Dharma Rajah's, ausgehauen worden war. Die Legende erzählt, daß die vier Brüder in Polyandrie lebten und zusammen nur Eine Frau, Druboti, eine Art indischer Amazone, besaßen. Alle diese Monoliththempel sind zwar schön gearbeitet, namentlich was gewisse Einzelheiten betrifft, aber sie zeigen bei weitem nicht jene künstlerische Vollendung, wie die Skulpturen und Basreliefs am sogenannten heiligen Berge.

So z. B. ist Rhanganatha Swami nicht nur die höchste, sondern auch die schönste von allen vorhandenen Felsgrotten. Die Skulpturen derselben sind unstreitig von der besten Komposition, die Handlung ist außerordentlich belebt.

Im Relief der Nordwand erblickt man Durga, Siwa's Gattin, auf einem Löwen (nach den Eingeborenen auf einem Tiger) reitend, wie sie den Bogen spannt, im Kampfe mit Mahishasura, einem Riesen mit einem Büffelkopf, der eine Keule schwingt. Es soll dieses Relief nach Elliot's interessanten Mittheilungen den Streit zwischen der weiblichen Amazone Durga, der Personifikation der aktiven Tugend, und dem stierköpfigen Mahishasura darstellen. Ueber dem Haupte einer jeden Figur schwebt seltsamerweise der einheimische Sonnenschirm.

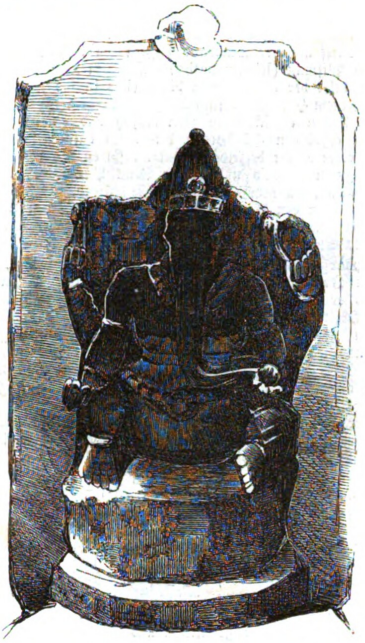
Das Relief auf der Südwand zeigt einen 9½ Fuß hohen schlafenden Wischnu (Khanganatha) auf einem Ochsen ruhend, mit dem Höcker der eingeborenen Rasse (bos indicus), während sich über seinem Haupte die fünfköpfige Schlange Sescha ringelt. Zu seinen Füßen erblickt man zwei Rajah und eine weibliche Figur mit erhobenen Händen in betender Stellung in Brustbild. In einer Nische derselben Swami befinden sich die lebensgroßen Figuren Siwa's und seiner Frau Paravathi, letztere einen Säugling, Gupramanién, im Schoße haltend. Neben dieser Darstellung, von den beiden Figuren gleichsam auf den Achseln getragen, erscheint rechts Brahma, links Wischnu, jeder mit vier Armen, als Symbol der Macht und Kraft.

Ein paar Flötenspieler (Pulangolen) kamen herbei, uns mit ihren Instrumenten zu begrüßen. Ein alter Mann erzählte, es existire im Orte ein Büchlein, Barathan genannt, auf den Blättern der Palmeirapalme in Malabar oder Tamul geschrieben, welche eine genaue Geschichte der sieben Pagoden enthalte und wovon er mir eine Abschrift anfertigen zu lassen versprach. Ich weiß noch immer nicht, ob der Mann Wort gehalten, obschon ich ihm einen ziemlich erheblichen Betrag als Erkenntlichkeit für seine Mühe versprach. Fast zweifle ich aber daran; der äußerst dienstgefällige und liebenswürdige Privatsekretär Lord Harris', Mr. Murray, würde mir sonst diese interessante Abschrift schon haben zukommen lassen.

In Varaha Swami, einer noch gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, mit moderner Mauerumfriedung umgebenen Pagode, befindet sich außerhalb des Tempels eine Inschrift in der Tamulsprache, welche den dermaligen Bewohnern völlig unverständlich ist. Diese schon durch Babington entzifferte Inschrift enthält eine Schenkung sterbenseifriger Hindus an die Pagoden und zwar bis in's kleinste Detail, nebst der Unterschrift der Zeugen. Auf dieser Inschrift kommt mehre Male der Name Mahamalaipur (die Stadt des heiligen Berges) vor. Das innerste Heiligthum dieser Pagode gestatteten uns die Brahmanen nicht zu betreten.

Mr. Elliot ließ im Jahr 1845 für 30 Rupien, im Einverständniß mit den Brahmanen, die Mauer, welche die alte Inschrift in zwei Theile trennte, abbrechen, von derselben drei Kopien anfertigen und diese von drei ausgezeichneten Tamulisten übersetzen. Einer dieser Uebersetzer war Tandavaraya Mudaliar, der gelehrte Schüler Sudder Ameen's von Chingleput. Die Inschrift enthält die Geschichte zweier Schenkungen, die Ausdehnung und Grenzen der Grundstücke des Tempels, mitgetheilt durch den „Kanattan" des Dorfes, und endlich die Schenkung von 90 Stück Ziegen durch den Siwabrahmanen Paramesvara-Mahavara um das Jahr 1073, unter der Bedingung, daß in der Pagode fortwährend eine Lampe brenne. Aus dieser Uebersetzung geht hervor, daß die Inschrift gegen das Ende des 11. Jahrhunderts verfaßt wurde, was einige Anhaltpunkte für das Alter dieser Felsentempel gibt, welches, auch nach Mr. Elliot's Forschungen, das von einem Jahrtausend nicht übersteigen dürfte. Auch Taylor verlegt die Herstellung einiger dieser Felsentempel in's 7. Jahrhundert unter dem Prinzen Sinhamanajadu. Ist Elliot's Angabe genau, so würden diese schönen Denkmale hindusicher Kunst ungefähr dasselbe Alter besitzen, wie die Ruinen von Quirigua am Montaguafluß im Staate Guatemala, in Centralamerika! Und welchen Verfall oder besser welche Kindheit und Naivetät in der Konzeption des Dargestellten dort, welcher Schwung, welcher künstlerische Sinn, welche lebendige Phantasie hier! Dort finden wir der leichtern Bearbeitung wegen die sämmtlichen Denkmale aus grobkörnigem Sandstein gefertigt, trotz der Masse kostbaren Materials, das sich in den Bergen der nächsten Umgebung befand; hier aus hartem Granit, aus kolossalen Gneißblocken, vor deren Bearbeitung der hindusche Bildhauer jener Zeit gleichwol nicht zurückgeschreckt! Nach dieser Varaha Swami, welche ihre eigne Geschichte zu haben scheint, wandern die Eingeborenen täglich Morgens, oft zwei bis drei mal des Tages und bringen Früchte, Blumen ꝛc. als Opfer dar. Auf Felstreppen steigt man zu den oberen Pagoden hinauf oder zu freien Plattformen, welche eine reizende Aussicht, einen gar vortheilhaften Blick über die sämmtlichen künstlichen Bauten gestatten. Daß einzelnen, unvollendeten Skulpturen die Phantasie zu Hülfe kam und aus denselben Ruhepunkte, Badeplätze ꝛc. historischer Persönlichkeiten machte, ist leicht begreiflich. So z. B. unterläßt der Führer nicht, dem Fremden eine Art aus Stein gehauene Cisterne zu zeigen, welche er für Druboti's einstmalige Badewanne ausgibt. Dieses kolossale Becken füllt sich während der Regenzeit ungefähr 2½ Fuß mit Wasser, das allmälig wieder versickert oder verbraucht wird. Das Wasser, gefärbt durch die gelbe Erde des Bodens, läßt an den steinernen Seitenwänden eine Marke zurück, die sich ganz natürlicherweise auch während der trockenen Jahreszeit erhält. Die Eingeborenen behaupten jedoch, dies sei die Höhe des Wasserstandes gewesen, zur Zeit als Druboti (Dharma Rajah's Gattin) sich darin badete. Ein anderer länglicher Gneißblock ward zu einem steinernen Ruhebett verarbeitet und wird Dharma Rajah's Lager genannt. Am obern Ende, beim Kopf, liegt ein Tiger, der das Lager bewacht. Der riesige ellipsoidische Felsblock, der auf einer zarten Spitze zu balanciren scheint, konnte angeblich selbst durch wiederholte Sprengversuche weder verrückt noch umgeworfen werden; einige zu einer Grotte aufgethürmte Felsmassen werden Siwa's einstiger Kochplatz genannt ꝛc. Alle diese Punkte haben indeß nicht die geringste historische Bedeutung; erst die heutige Generation hat Legenden, Sagen und Auslegungen an dieselben geknüpft, welche sicher nicht in der Intention ihrer Erbauer lagen.

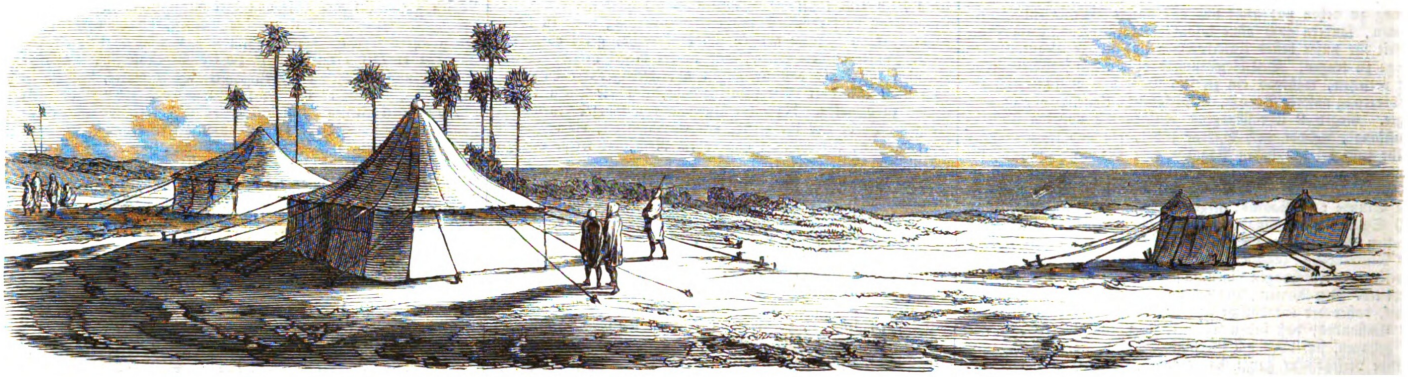
Von ganz besonderer Schönheit erscheint eine Anzahl von Skulpturen an der Seite des Felsberges, an einem Abhange derselben. Sie sollen die Geschichte des Tapasa oder die tiefe Buße des Arjuna darstellen. Rechts, neben der Figur des büßenden Arjuna, erblickt man eine Menge Volkes, zwei lebensgroße, bewunderungswürdig gemeißelte Elephanten, Tiger und eine Figur, halb Weib, halb Schlange. Babington schildert dieses Relief, eines der schönsten, die wir gesehen, als eine große Felsskulptur mit Hunderten von Figuren in Relief, 90 Fuß lang, 30 Fuß hoch, in der Mitte das Idol, gegen das von allen Seiten anbetende Dämonen, Menschen und Thiere sich verneigen, im Vordergrunde Elephanten von natürlicher Größe mit ihren Jungen von vorzüglicher Schönheit (Tabl. I. p. 260). Elliot und andere Schriftsteller über diese Felstempel legen denselben, wie schon erwähnt, ein sehr geringes Alter bei. Es sind Darstellungen aus der Hindu-Mythologie, dem Gedichte Mahabharata entlehnt. Die fünf Monoliththempel (Rathas, heilige Wagen) sind höchst wahrscheinlich die ältesten Denkmäler, Pagoden, welche unvollendet geblieben; einer dieser Felstempel ist 30 Fuß lang, 20 Fuß hoch, ebenso viel Fuß breit. Sie sind nur von Außen,



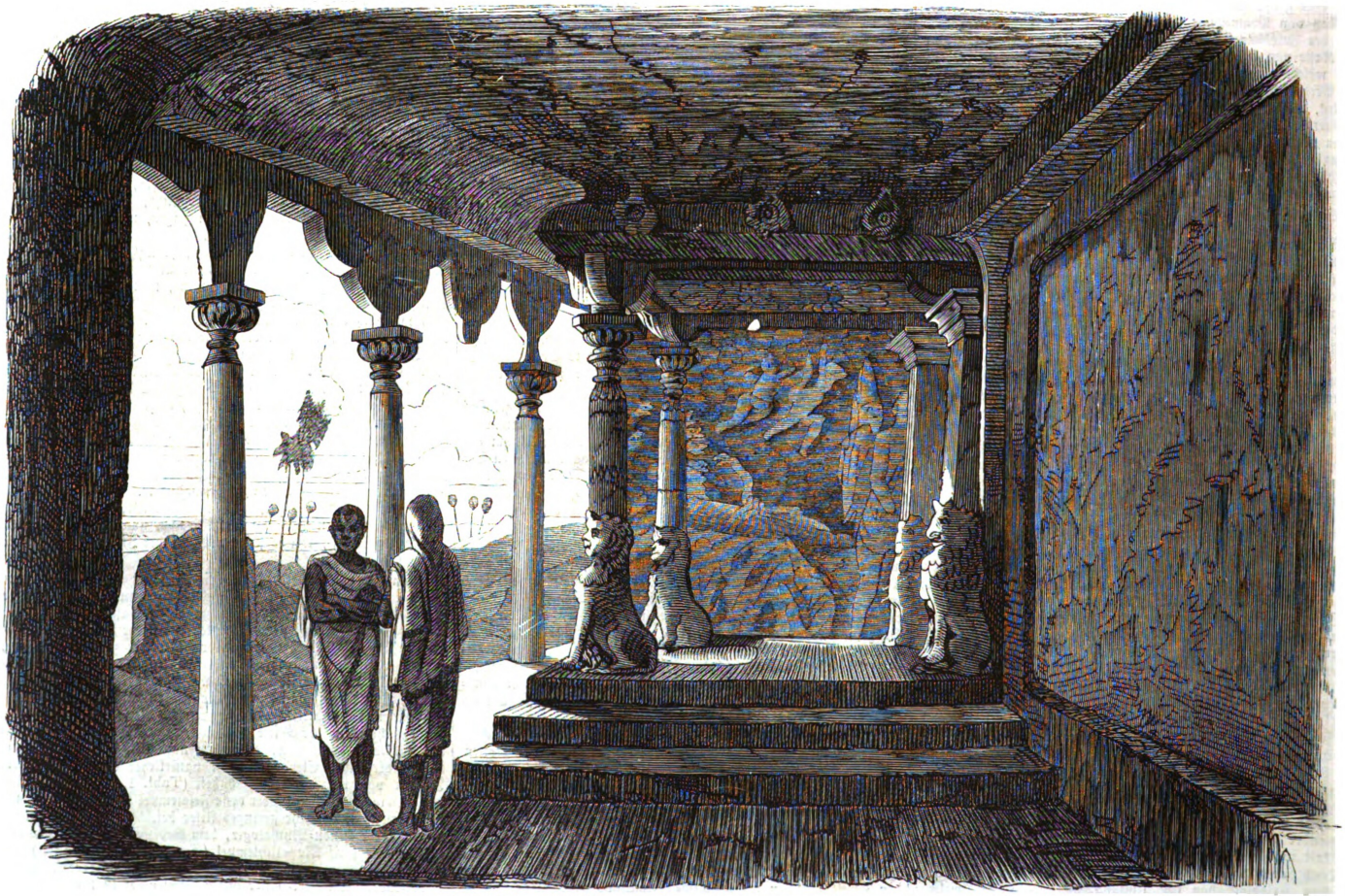
Die Gottheit Ganeza in ihrer Monolithpagode von Mahamalaipuram. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.



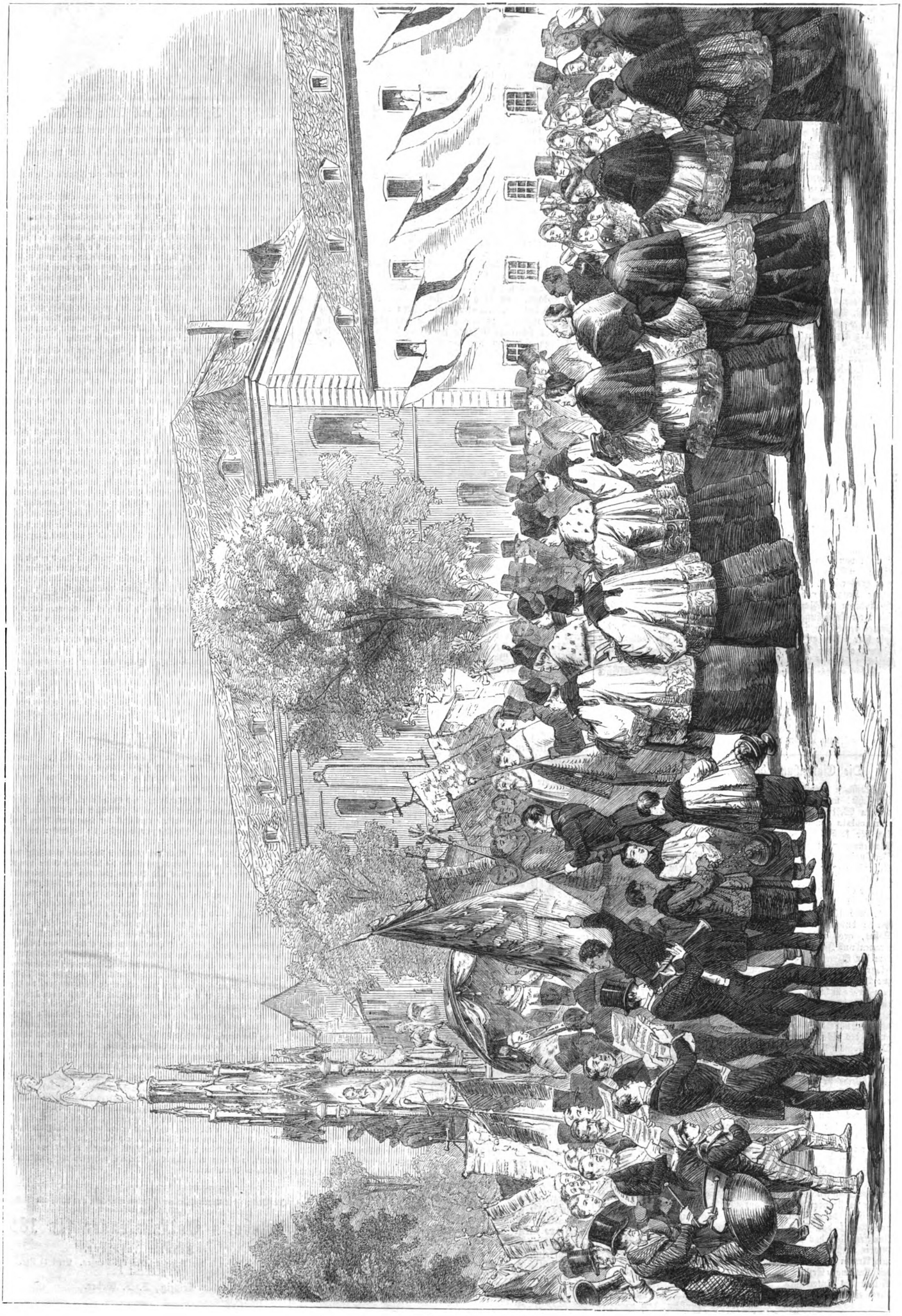
Basrelief an einem der Monolithtempel von Mahamalaipuram. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.



Bivouak der Herren Dr. Scherzer und Maler Selleny in der Nähe der Monolithtempel von Mahamalaipuram. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.



Eingang in einen Monolithtempel von Mahamalaipuram. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.



Die Einweihung der Marienkirche zu Köln am 8. September.

nicht von Innen ornamentirt; sollt, an Ort und Stelle behauen, im Innern von nicht bearbeiteten Granitmassen. Man hat bisher an diesen Skulpturen dreierlei Arten von Inschriften bemerkt, von denen man zwei für unbekannte Charaktere hielt. Wahrmann gelang es zuerst, dieselben zu entziffern oder doch den Schlüssel zu ihrer Entzifferung zu finden. Er hat die wichtigsten davon kopirt und mitgetheilt. Aber sowol diese Inschriften als die verschiedenen Darstellungen geben keinen bestimmten historischen Aufschluß über das eigentliche Entstehen dieser Monumente. Aus Taylor's Untersuchungen geht hervor, daß dieser Distrikt im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung von den Gorumbas, einer halbzivilisirten Rasse von der Dschamaretation, bevölkert war. Um diese Zeit oder später unter Arontar, einem Prinzen, dessen Hauptstadte Conjeveran und Trivetty waren, wurden die Brahmanen in diese Gegend eingeführt. Die Ausdehnung der Werke, die Arbeit, die Kosten, Alles deutet auf einen lange bestandenen brahmanischen Einfluß hin.

Was die Sage von einer versunkenen Pagode anbelangt, von welcher nur noch die alte, pyramidale Steinpagode dicht am Meeresufer zwischen der umherstreifenden, schaumigen Brandung übrig blieb, so ist dieselbe augenscheinlich eine Mythe, und kein Besucher wird sich mehr die Mühe nehmen, wie Ellis, Mackenzie, Heber ꝛc., der Hinzufüge Rechnung tragend, daselbst Spuren versunkener Pagoden aufzusuchen oder die Trümmer einer untergegangenen Stadt entdecken zu wollen! Heber irrt, wenn er meint (Narrative III. p. 216), daß das Meer an der Coromandelküste meistentheils zurückweiche; denn offenbar hat auch hier ein Meeresfortschritt stattgefunden, wie dies in ähnlicher Weise beim Fort St. George der Fall ist, welches noch vor 60 Jahren mehre Meilen vom Meere entfernt stand, während heute dessen Wälle von der Brandung gewaltig bespült werden. Auch jene alte, pyramidale, dem Wischnu geweihte Steinpagode, aus geschickt auf einander gelegten, reich, aber roh verzierten Quadern aufgeführt, die einzige eigentliche Konstruktion, während alle anderen Monumente an Ort und Stelle aus massivem Felsberg gehauen sind, der sich mit seinen Granitvorsprüngen landeinwärts, nicht fern vom Meeresufer, zur Höhe von 100 Fuß erhebt, war unzweifelhaft vor Jahren zugängiger, während sie gegenwärtig von allen Seiten von der anschlagenden Meeresflut umspült wird und nicht leicht, ohne daß man sich durchnäßt, erreicht und erklommen werden kann. Allein der Meeresfortschritt war kein so gewaltiger, daß er eine ganze Stadt verschlungen und spurlos vergraben hätte. Keiner der Eingeborenen, die ich im Orte sprach, vermochte mit Bestimmtheit anzugeben, daß das Meer hier seit Menschengedenken sehr bedeutende, erhebliche Fortschritte gemacht habe. Nirgends sieht man Zeichen einer Trümmerstadt. Man kann ebenso mit Sicherheit annehmen, daß in Mahamalaipuram niemals eine eigentliche Stadt gestanden, sondern daß es immer nur ein Sitz von Brahmanen gewesen, mit Tempeln, Sanktuarien ꝛc., ohne größere Ansiedlung; eine Anzahl von Andachtstempeln, wie in Copan (Honduras), Quiriqua am Montaguafluß, in Peten (Staat Guatemala) ꝛc., aber nur großartiger, kunstvoller, von einer höhern Kultur der Erbauer Zeugniß gebend. Schon das muthmaßliche Alter der Skulpturen zu Mahamalaipuram ist ein zu geringes, als daß seit ihrer Entstehung der größere Theil davon wieder hätte vom Meere verschlungen werden können. Keine der Skulpturen, die wir hier sahen, gehört einer vorsluvigen Periode an, sondern alle können aus der heutigen Hindumythe erklärt werden, fast alle beziehen sich auf Wischnu und seine Götterwelt.

Obschon die Zeit unseres Aufenthaltes bei diesen merkwürdigen Skulpturen viel zu kurz war, um von allen den interessanten Gegenständen detaillirtere Zeichnungen ausführen zu können, so ist es doch der unermüdlichen Thätigkeit Selleny's gelungen, von den wichtigsten Denkmalen und Reliefs Abbildungen zu gewinnen, welche einen gar werthvollen Beitrag zum Novara-Album liefern werden.

Die Einweihung der Marienſäule zu Köln.

Nachdem Papst Pius IX. am 8. Dezember 1855 zu Rom feierlichst, umgeben von 200 Kardinälen und Bischöfen der ganzen Welt, die Lehre von der unbefleckten Empfängniß (de immaculata conceptione) der Gottesmutter zu einem Glaubenssatz der katholischen Kirche erhoben, bildete sich in Köln ein Marienverein, der den Beschluß faßte, zum Andenken an die Verkündigung dieses Glaubenssatzes ein Marien-Hospitium zur Aufnahme alter gebrechlicher Bürger zu gründen und eine Denk- und Ehrensäule auf einem öffentlichen Platze der Stadt der Mutter Gottes zu errichten. Das Marien-Hospitium ist bereits seit einem Jahre seiner menschenfreundlichen Bestimmung geöffnet, und für die Säule waren auch schnell die erforderlichen Mittel durch freiwillige Beiträge, an denen sich alle Bürger Kölns, groß und klein, arm und reich, vor allen aber die Frauen und Jungfrauen betheiligt hatten, herbeigeschafft. Nachdem der Gemeinderath der Stadt auf der Gereonstraße, unmittelbar vor dem erzbischöflichen Palaste, einen geeigneten Platz zur Aufstellung des Denkmals angewiesen und Papst Pius IX. dem gerade in Rom anwesenden Kardinal und Erzbischof v. Geissel einen Stein aus Roms Katakomben als Grundstein für die kölner Marienſäule verehrt und denselben selbst geweiht hatte, fand am 1. Juni 1857 in erhebender und feierlicher Weise die Legung des Grundsteins durch den Kardinal-Erzbischof statt. Das fromme Werk wurde seitdem auf das Eifrigste gefördert, und da es jetzt vollendet dastand, so wurde die Anwesenheit der katholischen Vereine in Köln dazu benutzt, demselben die feierliche Weihe zu ertheilen.

Das Monument, das eine neue Zierde der an Kunstwerken so reichen Metropole des Rheinlandes ist, wurde nach einem Plane des beim Dombau thatigen Architekten Vincenz Statz und unter der persönlichen Leitung desselben ausgeführt. Auf einem Sockel, zu welchem zehn Stufen führen, erhebt sich eine reich gegliederte, schlanke gothische Säule aus röthlichem Sandstein. Der Unterbau, den eine kleine Tabernakelnische schmückt, ist so eingerichtet, daß er bei Prozessionen als Altar benutzt werden kann. Die an den vier Seiten angebrachten Baldachinnischen nehmen die vier großen Propheten in sitzender Stellung auf, die auf die Jungfrau Maria hinweisen, deren Statue auf einem von Engelsköpfen getragenen Knauf das Säulenwerk krönt. Die Gestalt der heiligen Jungfrau hat das jungfräulich edle, mildfromme, mit goldener Glorie umstrahlte Haupt nach Osten gewendet, mit aufgehobenen Armen und offenen Händen. Die Wappen des Papstes und des Kardinal-Erzbischofs, sowie der Stadt Köln, schmücken die Seiten des Unterbaues. Die Figuren der Propheten, die sich durch eine meisterhafte Charakteristik auszeichnen, sind nach Zeichnungen von Steinle, von einem jungen Künstler, dem ehemaligen Zöglinge der Dombauhütte Peter Fuchs im Atelier des Bildhauers Menn in Sremer ausgeführt worden; das Muttergottesbild schuf der genannte Meister.

Ein einfaches Gitter, welches die Säule umzieht, ist eine Ehrengabe sämmtlicher Schloßermeister der Stadt Köln; dasselbe hatte wenige Tage vor der Empfangnißfeier der Marienſäule die festliche Weihe dadurch erhalten, daß die damals zu einer Konferenz in Köln versammelten Suffraganbischöfe der kölner Erzdiözese, die Bischöfe zu Münster, Paderborn und Trier, die ersten Rosetten an demselben befestigten.

Für das Fest der Einweihung der Säule selbst waren die festlichsten Vorbereitungen getroffen. Schon am Vormittage des 8. Sept. waren alle Straßen, welche vom Dom nach der Gereonstraße führten, auf das Prächtigste geschmückt. Tief herabwallende Banner und Flaggen, in den Kirchenfarben weiß und roth und in den Nationalfarben, grüßten schon aus weiter Ferne. Die Straßen waren mit Laubguirlanden, die Häuser mit Kreuzen geschmückt, die Fenster, aus denen reiche, buntgestickte Teppiche herunter hingen, waren in Altäre mit Kränzen, Heiligenbildern, Statuetten und Lichtern umgewandelt. Das alte Warfeithor am Eingange der Gereonstraße prangte im reichsten Festschmucke und gewährte einen überraschend malerischen Anblick der Festhütte, die in einen blühenden Garten verwandelt und mit hohen Maibäumen, von denen bunte Flaggen herabwehten, umgeben war. Das bewegteste Leben herrschte in den Straßen der alterthümlichen Colonia und endlos war die Reihe der Fremden, welche über die Rheinbrücke in die Mauern des deutschen Roms sich ergoß. Die engen Straßen, in welchen die unübersehbare, von Nah und Fern herbeigeströmte Menschenmenge sich drängte, hemmten zum Oefternn die Passage, und fast unmöglich war es, zu dem Festplatze zu gelangen, als gegen 3 Uhr das festliche Geläute der Domglocken verkündete, daß der Festzug sich von der herrlichen Kathedrale, Deutschlands schönstem Gotteshause, aus sich in Bewegung setze.

Unter Vorantragung von Kirchenfahnen eröffnete eine Schar von mehrern Hundert weißgekleideter Mädchen, Kränze von weißen Rosen in den Haaren und Lilien in den Händen, den Zug. Andere trugen zierliche Blumenkörbchen, den Pfad mit Rosen streuend, noch andere Symbole der christlichen Tugenden und der heiligen Sakramente. In verschiedene Gruppen getheilt, jede geführt von einem kleinen seidenen, schöngestickten Fahnlein und begleitet von mehren Sängerchören, gewährte diese Abtheilung des Zuges einen ganz lieblichen Anblick. Den lieben Kleinen hatte sich die Genossenschaft der heil. Ursula angeschlossen, ein unabsehbarer Zug frommer Frauen und Jungfrauen. Unter dem Vortritt eines Musik- und eines Sängerkorps folgte der katholische Gesellenverein, an 700 Mitglieder zählend, mit seinem prachtvollen Banner, seinen würdigen Vorstand, den bekannten Gesellenvater Dom-Vikar Kolping, in seiner Mitte. Den Gesellen folgten die verschiedenen Innungen und Brüderschaften mit ihren Fahnen. Unmittelbar vor dem nun folgenden Vorstande des Marienvereins, der als der eigentliche Schöpfer der Marienſäule zu betrachten ist, gingen die Waisenkinder. Es erschien nunmehr im Zuge der Klerus von Köln, die 19 Pfarrer der Stadt, mit ihren Kaplänen und Kirchenvätern, ihren Chorfahnen und ihren silbernen Tragkreuzen, die Mitglieder fremder Kapitel, die auswärtige Geistlichkeit, die anwesenden fremden Prälaten, Aebte und sonstige kirchliche Würdenträger in ihrem reichen Ornate, das prachtvolle Domkreuz und unmittelbar hinter demselben das Metropolitan-Domkapitel mit dem Weihbischof Dr. Baudri in prachtvollem bischöflichen Ornate mit Stab und Mitra. Die Priesterschar mochte wol über 500 Angehörige zählen, ein imposanter Anblick. Ihnen hatte sich der Oberbürgermeister der Stadt Köln mit den Abgeordneten und dem Gemeinderathe, die weltlichen Mitglieder der anwesenden katholischen Vereine aus ganz Deutschland, viele Hundert an der Zahl, angeschlossen. Den Schluß dieses großartigen Festzuges, dessen Vorüberziehen eine volle Stunde wahrte, bildeten die verschiedenen frommen und mildthätigen Vereine der Stadt Köln mit ihren Fahnen und Insignien.

Nachdem der Zug auf dem Festplatze angelangt war und sich um die Säule herum höchst malerisch geordnet hatte, trat aus dem Portale des erzbischöflichen Palastes, angethan mit seinen kirchlichen Gewändern, der Kardinal-Erzbischof Johannes von Geissel und nahm seinen Standpunkt unmittelbar vor der Säule, in Mitte des ihn umgebenden Klerus. Nachdem eine Hymne gesungen, ergriff der Domkapitular Dr. Broir, als Präses des Marienvereins, das Wort und erklärte in begeisterter Rede die Bedeutung des Denkmals an dieser Stelle für die Stadt Köln, sowie für die ganze Erzdiözese, deren Patronin und Beschützerin die heilige Jungfrau sei. Der Sekretär des Marienvereins, Stadtverordneter Baudri, verlas dann die Urkunde, durch welche das Standbild dem erzbischöflichen Stuhle als Eigenthum übergeben wird, und überreichte dem Erzbischof Urkunde und Schlüssel auf seidenem Kissen. Während dann die Geistlichkeit den hehren Lobgesang der heiligen Jungfrau „Magnificat anima mea Dominum" intonirte und die ganze Versammlung mit höchster Begeisterung in denselben einstimmte, vollzog der Kardinal-Erzbischof unter dem im Pontificale Romanum vorgeschriebenen Zeremoniell und unter den üblichen Gebeten die Einsegnung und Weihe der Marienſäule. Nach dieser feierlichen Handlung bestieg der Weihbischof Dr. Baudri die Stufen der Säule, um die eigentliche Festrede zu halten.

Nun folgte eine Ansprache des Kardinal-Erzbischofs, in welcher er der Bürgerschaft von Köln für ihren frommen Glaubenseifer, dem Vorstande des Marienvereins, welcher den frommen und schönen Gedanken, der jetzt verwirklicht sei, gefaßt und ausgeführt, den Mitgliedern dieses Vereins, die so opferwillig zur Vollendung desselben die Mittel beschafft, dem Stadtmagistrate, der so bereitwillig die Stätte zur Aufstellung des Werkes hergegeben und der überall fordernd die Hand biete, wo es der Kunst gelte und der Religion, den frommen Jungfrauen von Köln, die durch ihre Opfergaben das die Denksäule krönende Bild der Mutter Gottes als ihr Eigenthum geschaffen, den wackeren Gewerken, denen der Schmuck der Prophetenbilder und das kunstvolle Gitterwerk, das das Denkmal umschließt, zuzumessen sei, seinen oberhirtlichen Dank abstattete und dann ihnen allen, der Stadt und der gesammten Erzdiözese den Segen ertheilte. Feierlich und ergreifend war der Moment, als nun die Tausend und aber Tausend, die den weiten Platz füllten, auf die Knie sanken und in lautloser Stille, die nur unterbrochen und gehoben wurde durch das feierliche Geläute von allen Thürmen der Stadt, diesen Segen in heiliger Andacht empfingen.

Auf einem andern Wege, als auf dem er gekommen, durch ebenso festlich geschmückte Straßen, kehrte nun der Zug in die altehrwürdige Kathedrale zurück, aus welcher er ausgezogen. Ein feierliches Te Deum schloß hier die ernste und hehre Feier, die allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird.



Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn K. M. L. — Die vom M. Klos erschienenen Werke über Turnkunst dürften Ihrem Zwecke vollkommen entsprechen.

Herrn S. u. Sohn in D. — Wir bedauern, die gesandte Theaterkritik nicht aufnehmen zu können.

Herrn C. L. in P. — Eine andere Bezugsquelle der Zeitschrift, als den Verleger derselben, wissen wir Ihnen nicht anzugeben.

Fabrik S. in F. — Die Bewegungsübertragung von einer Triebkraft auf verschiedene Triebstellen, die über Schrunzschienen ohne Ende laufen, auf sehr weite Entfernungen, anstatt der sonst viel gebräuchlichen Lagerböcke mit Kammradübertrag, bewährt sich allerdings in immer weiteren Kreisen. So hat jetzt die Hanfspinnerei in Emmendingen die Fortpflanzung einer Kraft durch Drahtseil- oder Kabelübertragung an, wodurch die Kraft eines Kreiselrades (Turbine) von etwa 140 Pferden auf eine Entfernung von 2000 Fuß übertragen wird, nämlich an den Ort, wo sich die Spinnerei befindet. Der Kraftverlust bei dieser Uebertragung wird, nach allen bestehenden Anlagen zu schließen, sehr gering sein. Der Erfinder dieses Verfahrens der Transmissionen, Ferdinand Hirn, Fabrikant in Ingelbach, erhielt unlängst von der Société industrielle in Mülhausen (Elsaß) die große silberne Medaille, ein Beweis von dem Werthe der Erfindung, durch deren Anwendung eine Triebkraft mit rechtlichkeit dann gebraucht werden kann, weit davon über Berg und Thal irgend ein Werk oder eine Maschine zu treiben.

Herrn D. in S. — Die schweizer'sche Industrie ist nicht im Schutze von Zollen aufgewachsen und großgezogen worden, ja die Schweiz hatte früher gar keine und hat jetzt nur ganz unbedeutende Einfuhrzölle; sie ist von allen Seiten von den Zollschranken ihrer Nachbarn umgeben; der eigne Markt ist klein; sie besitzt nicht einmal eine freie Wasserstraße, erst seit der neuesten Zeit Eisenbahnen, und bis die überseeische Baumwollfabrik das Meer und den nächsten Hafen erreicht, hat sie schwierige Apenninpässe, lange Landtransporte und hohe Transportzölle zu überwinden, selbst die Kohlen müssen größerentheils aus dem Auslande bezogen werden. Und dennoch steht die Industrie dort in solchem Flor! Sie fragen nach der Ursache. Sie verdankt es dauerhaftlich der Beharrlichkeit ihrer Industriellen, die auf keine wie immer geartete Unterstützung von außen, fordern nur auf sich, auf ihre Geschicklichkeit, auf ihre Betriebsamkeit rechnen, die selbst thätig für ihre Geschäfte sich machen, so wenig als möglich fremden Händen überlassen. Endlich treten die schweizer Industriellen nie aus ihrem Stande heraus und bleiben einfache, schlichte Bürger, auch wenn sie Millionen erwerben haben. Das Alles wird Ihnen das Gedeihen der schweizerischen Industrie erklären.

Herrn G. in G. — Nulla natio potest esse sine bubus, sagte schon der Stockkenner Vegetius Renatus, wenden Sie das Citat auf Ihre Frage an und Sie haben die Antwort.

Herrn H. P. in Sb. — Wir erhalten durch Hrn. D. in B., dem wir hiermit zugleich unsern Dank sagen, die Nachricht, daß die bedrängten Bürger oder Stockbeer in trefflicher Beschaffenheit in der unweit Baugen gelegenen berühmten Kolonie Klosterwitza von dem bekannten Glockengießer Grubl verfertigt werden. Seit 30 Jahren arbeitet ein solcher Stockbeer auf dem Rittergute Teichnitz, um Wasser in das Schloß zu liefern. Etwas Aehnliches sind die Schlingschen Wasserheber und die Arnold'schen Centrifugalpumpen, welche freilich einer kleinen Triebkraft bedürfen; obige Stockbeer aber wirken mit abwechselndem Gefälle durch eigenes Gefälle.

Herrn G. in O. — Ihr Vorschlag ist nicht neu und hat bereits Anwendung gefunden, indem Dijon seine Hauptstraßen nach den Namen der ausgezeichnetsten Söhne dieser alten Stadt umgetauft hat. Der Bildhauer Rude, der heilige Bernhard, der große Bossuet, der geistreiche Piron, der gelehrte Bouhan, der Musiker Rameau, der Maler Prendhon und der Kriegsminister Vaillant sind nun vertreten in den Namen, die sie den Straßen ihrer Vaterstadt gegeben haben. Auf dieselbe Weise ist u. a. auch die Schadowstraße in Düsseldorf entstanden.

Herrn v. R. in L. — Der Verfasser der Schrift: „Wasser thut's freilich", Dr. Rausse, ist schon seit etwa 18 Jahren todt.

Herrn H. A. B. in Potsdam. — Ein öffentlicher Bericht über die Bienenzüchterversammlung in Stuttgart ist unsers Wissens noch nicht erschienen. Die Bienenzeitung (Becksche Buchhandlung in Nördlingen) würde Ihnen vielleicht die gewünschte Auskunft geben.

Herrn G. W. in N. — Für Planimetrie und Stereometrie sind sowol für Gymnasien als auch für Gewerbeschulen die Lehrbücher von Lübsen und Kayser, für Physik das von dem Letztern oder auch der sogenannte kleine Pouillet-Müller zu empfehlen. Für Geographie passen die Lehrbücher von Schacht oder auch von Zacharia.

Herrn Pb. W. in N. — Unter den vielfachen Apparaten zum Ersatz des im Oberschenkel abgelösten Beines haben sich die künstlichen Beine von Karoline Eichler und von Mille und Martin (bei dem berühmten Fabrikanten Charrière in Paris) besonderes Lob erworben. Der Eichler'sche Fuß ist sehr sinnreich; nach seinen Konstruktion fertigt der leipziger Bandagist Reichel künstliche Füße, die sich durch Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit (für den Oberschenkel 5—6 Pfd.) und verhältnißmäßig billigen Preis (20—30 Thaler) auszeichnen. — Unter den Apparaten zur medicinischen Anwendung der Elektrizität stehen die Rotationsmaschinen des Mechanikers Stöhrer (früher in Leipzig, jetzt in Dresden) oben an; er brachte vor Kurzem eine gezahnte Doppelscheibe an der Welle an, welche eine große Anzahl von Unterbrechungen hervorbringt (bei einer Kurbelumdrehung 720 Unterbrechungen), die Erschütterungen also häufiger macht. Ferner stellte derselbe Mechaniker für Aerzte eine „ausdauernde galvanische Batterie" her, die Monate lang wirksam bleibt und höchst transportabel ist. Auch einen äußerst kompendiösen Apparat fertigt der Mechaniker Schadewell in Dresden für 25 Thlr. Großen Ruf genießen außerdem Duchenne's und Ruhmkorff's Maschinen. Bei jüngst entstandenen Lähmungen hat sich die elektrische Kur unter Anleitung von Aerzten als höchst hülfreich erwiesen; allein gehn Jahre bestandene Lähmungen lassen meist nur Besserung hoffen, da inzwischen die Muskeln und selbst die Nerven in ihrer Substanz durch Atrophie und Verfettung dem Rückbildungsprozeß so sehr anheimgefallen sind.

Herrn M. R. in P. — Das Hauptquartier der Religion der Sikhs ist Amritsir, d. h. die Stadt des Unsterblichkeitstranks (amrita, ambrosia), die bei ige Bundesstadt der Sikhs, wo der fanatische Orden der Akalis seinen Sitz hat, wo der Guru-Nata, ihr Kirchentag, gehalten wird und die Sikhs sich dem Kalsa oder Staat weihen. Es ist ein offener, volkreicher Ort, Stapelplatz des Handels mit Kaschmir, und liegt unfern von der Hauptstadt Lahor im Duab Bari zwischen den Flüssen Ravi und Beas. In einem großen Wasserbecken bei der Stadt liegt der von Akalis bewachte Tempel des Guru-Gowinda, mit dem von diesem Reformator verfaßten Religionsbuch unter seidenem Thronhimmel.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Weber's Volkskalender für 1859.

Zehnter Jahrgang.

Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 15 Ngr.

Leipzig, J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung, am 16. Oktober 1858.

Astronomische Erscheinungen.

17. Oktober. Sonnenaufgang 6 U. 28 M. Sonnenuntergang 5 U. 3 M. Eintritt des 1. Jupitermondes 2 U. 44 M. früh.

18. Oktober. Zeitgleichung — 14 M. 44 S. Eintritt des 1. Jupitermondes 9 U. 13 Abends.

19. Oktober. Mars, im Sternbild des Schützen, geht 8 U. 44 M. Abends unter. Bedeckung des Sternes λ im Wassermann durch den Mond 1 U. 15 M. bis 2 U. 8 M. früh.

20. Oktober. Merkur geht 5 U. 47 M. früh auf. Eintritt des 2. Jupitermondes 9 Uhr 35 M. Abends. Der Mond befindet sich 7 U. früh im Aequator.

21. Oktober. Jupiter, im Stier glänzend, geht 7 U. 15 M. Abends auf. Uranus, im Stier, geht 6 U. 9 M. Abends auf.

22. Oktober. Vollmond 4 U. 8 M. Nachmittags. Venus, im Ophiuchus strahlend, geht 6 U. 11 M. Abends unter.

23. Oktober. Größter Glanz der Venus. Die Sonne tritt 5 U. 23 M. 24 S. Nachmittags in das Zeichen des Skorpions. Saturn, im Krebs, geht 11 U. 11 M. Abends auf. Verfinsterung des 4. Jupitermondes 6 U. 35 M. früh. Bedeckung des Sternes ε im Widder durch den Mond 8 U. 36 M. bis 9 U. 31 M. Abends.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

Oktober 1858.	Barometer bei 0° par. Lin. 9 U. früh.	Thermometer Réaumur. 9 Uhr früh	2 Uhr Mittags	10 Uhr Abends	Mittel-temperatur	Abweichg. vom Monats-mittel	Windrichtung und Stärke
5	331 92	+10°,0	+ 15°,4	+10°,8	+ 11°,75	+ 4°,75	SSO
6	332 34	+ 8,9	+ 12,0	+ 9,0	+ 9,73	+ 2,73	WSW_2
7	333.89	+ 5,9	+ 13,0	+ 9,1	+ 9,28	+ 2,28	S
8	329.49	+ 12,0	+14,5	+ 6,5	+ 9,87	+ 2,87	SW_2—,
9	333 27	+ 5,3	+10,3	+ 7,0	+ 7,40	+ 0,40	OSO
10	333.30	+ 5,2	+ 8,0	+ 5,8	+ 6,20	— 0,80	O
11	331.74	+ 4,8	+12,5	+ 7,3	+ 7,99	+ 0,99	SO

Die leipziger Michaelismesse.

Wk. Wenn die leipziger Messe eingeläutet wird, so ist sie fast schon vorüber! — Denn die eigentliche Großmesse beginnt schon 14 Tage vorher und in der Meßwoche packt man schon wieder ein. — Die leipziger Messen fallen überhaupt zu spät in die Jahreszeit. Frankfurt a. M. hat Leipzig den Rang abgelaufen in der rechten Zeit, wenn auch keineswegs in der Bedeutung der Geschäfte, daher die Neigung der Käufer und Verkäufer, die Messe zu verführen und der stete Kampf mit dem Rath von Leipzig, der das zu frühe Auspacken und Aushängen der Firmen nicht dulden will, aus Rücksicht gegen seine Bürger, die Steuern und Gaben zu geben haben, wenn auch, wie sich dies von selbst versteht, die Meßverkäufer nach Möglichkeit mit herangezogen werden. Doch — jeder fremde Fabrikant kann ja unter gewissen Bedingungen Bürger in Leipzig werden, und dann wird es ihm nie verwehrt werden, seine Fahne herauszustecken, zu welcher Zeit er immer will, nur — darf er keine Nasen zeigen. Das sind nämlich spitze Winkelschilder, die in früherer Zeit bis in die Mitte der Straßen hinausreichten; als es aber zu arg damit getrieben wurde, mußten die Nasen eingesteckt werden.

Es ist eigentlich das ganze Jahr hindurch wenigstens doch stille Messe in Leipzig. Langsam verhallt die Michaelismesse bis gegen Weihnacht und Neujahr. Die Neujahrsmesse fängt an nach und nach sich zu beleben. Mit dem jungen Frühling, der die Jubilatemesse einläutet, weit hinein in den Juni, zieht sich die Pelz- und Büchermesse, bis die Motten und Mücken erscheinen und uns Meßferien bis zum September ankündigen. Viele Orientalen und Amerikaner bleiben daher das ganze Jahr in Leipzig und knüpfen die Geschäfte einer Messe an die der nächsten wieder an.

Wir sagten in unserm letzten Meßbericht, daß die jetzige Messe besser ausfallen würde, als die Jubilatemesse, und wir dürften uns auch wol nicht getäuscht haben, wenn wir das große Ganze in Betracht ziehen. Die nicht hoch genug zu schätzende deutsche Landkundschaft in einem weiten Kreise um Leipzig herum, den die Eisenbahnen stets noch weiter spannen, hat sich mit Winterbedürfnissen recht ansehnlich versorgt, weil das Geschäft in großen und kleinen Städten und auf den Dörfern nicht gerade schlecht gegangen und die Ernte am Ende viel besser ausgefallen ist, als man es erwarten konnte. Wir entnehmen solches aus den Kornpreisen, und der Komet verspricht uns vielen und vortrefflichen Wein nebst einem schönen Herbst. Zu der lieben Weihnacht, zu den bevorstehenden Gesellschaften, Bällen und Konzerten im Winter wird überall Etwas gebraucht. Die meisten Geburtstage fallen in's Winterhalbjahr, wie denn überhaupt der Winter, wo die Leute zusammenrücken und die Abende lang werden, die Bedürfnisse vervielfältigt. Daher sind denn auch die sogenannten Kurzwaaren und gewisse Kleiderstoffe und Putzartikel recht gut gegangen, während die Fabrikanten anderer Sorten sich nicht erinnern, je eine schlechtere Messe erlebt zu haben. Wir sahen sehr feine Spitzen von Nichter in Wiesenthal und einen prächtigen Artikel in gestickten und gedruckten Schals und Tischdecken von Unger u. Komp. in Schönheide im Erzgebirge.

Mit der Ledermesse, die immer in Leipzig den Reigen eröffnet, soll man zufrieden gewesen sein. Das Leder guter Beschaffenheit ist wieder theurer als früher bezahlt worden. Wie können da die armen Schuhmacher billiger arbeiten?

Es wird immer dringlicher nöthig, die Sohlen mit dem Gummiharz von Eichmann in Hamburg zu belegen, was sich gut bewährt hat, oder sie mit Leinölfirniß zu tränken. Anstatt des Oberleders muß man sich auch gewöhnen, starke, elastische gewebte Stoffe und amerikanisches Lederluch anzuwenden. So sahen wir schon mehre Stiefeln auf den verschiedenen Musterlagern von gewebtem Schuhzeug, Lager, die sich vermehren mit den Schuh- und Stiefelfabriken. Die Nähmaschine wirkt auch hier sehr nützlich.

Eine ungeheure Masse Leder wird zur Herstellung von Taschen, Kästchen und Koffern aller Art verwüstet. Man könnte hier ebenfalls sparsamer zu Werke gehen.

Wir zweifeln, daß im Pelzwerk sehr große Geschäfte gemacht worden sind, es möchte denn sein nach Rußland und Amerika, woher man nicht Viel erfährt. Die anderweitigen großen Lebensbedürfnisse beschränken die Fähigkeit zum Ankauf theurer Pelze, und die zunehmende Gewandtheit, durch Weberei pelzartige Stoffe sehr täuschend nachzubilden, die weniger kosten und angenehmer zu schneidern und zu tragen sind, verringern fernerweit den Absatz von Thierpelzen, die von Jahr zu Jahr seltener werden.

Die Tuchmesse ist nach einem berliner Ausdruck so so lila gewesen. Die entsetzlichen Unterpreisverkäufe der vorigen Messe sind nicht in gleichem Maße vorgekommen und manches Lager ist sehr verringert worden. In Beinkleiderstoffen sind die einfach klein gemusterten, unauffälligen, zarten, grauröthlichen, bräunlichen und grünlichen Farben an der Tagesordnung. Die Beschaffenheit hat überhaupt eine Richtung nach größerer Vollendung genommen, in welcher die Franzosen als Muster dastehen, während die Engländer im großen Durchschnitt eher Rück- als Vorschritte machen und sich nur einer großen Wohlfeilheit, die natürlich nicht mit großer Vorzüglichkeit gepaart sein kann, befleißigen, um mit den deutschen Fabriken Schritt zu halten. So ist uns in dieser Messe ein enalisches Tuch in die Hände gekommen, das aus baumwollener Zwirnkette und aus mit Lumpenwolle (sogenannter Kunstwolle) gemischten wollenem Schußgarn besteht. Wir glauben, daß diese Waare — die einem echten Tuch von etwa 2 Thlr. die leipziger Elle ähnelt — in England für 20 Neugroschen verkauft wird. Muster dieser Tuche findet man im 6. Heft der deutschen Gewerbezeitung dieses Jahres.

In anderen wollenen Waaren, namentlich in Kleiderzeugen, haben die sogenannten Rips, mit starkem Grundschuß, wodurch eine gewisse Steifigkeit in's Gewebe kommt und dem Reifrock Abbruch geschehen soll, großen Beifall gefunden. Blau und grün karrirt, mit anderen Farbenstreifen versetzt, behufs gehöriger Abtonung, ist meist im Schwange. Man liebt volle Falten wersende, glänzende Stoffe. Die Thibets und Kaschmirs, die sich für hingebende weiche griechische Formen eignen, mag man in diesem Augenblick nicht mehr. Aus diesem Grunde haben nur diejenigen Kleiderzeugfabrikanten aus Sachsen, dem Rhein, Berlin und den österreichischen Staaten, die sich — gleichviel in welchem Material — auf jene bezeichnete Waare eingerichtet hatten, gute Geschäfte gemacht. Wir beklagen es, daß unsere deutschen Kammgarnspinnereien von jeher die längeren, glänzenderen, wenn auch härteren Wollsorten zu spinnen unberücksichtigt gelassen haben, z. B. die enalische Kammwolle, Mohair und Alpaka! Jetzt leiden sie dafür Noth, wozu noch der verwundeliche Umstand belästigend tritt, daß in Folge des französischen Rückzolls auf Kammgarn die Franzosen in Deutschland wohlfeiler verkaufen als im eignen Lande. Einige Fabrikanten, wie u. A. Ernst Weisflog in Gera, Brodbeck und Ko. in Reichenbach, Kraz und Burg in Glauchau, Marbach und Weigel in Chemnitz ꝛc. haben jedoch Kleiderstoffe geliefert, wie sie die Franzosen nicht zu schaffen vermögen und wie sie die heutige Frauenwelt will — Morgen vielleicht anders —! Wer kann's wissen, was die allmächtige pariser Mode, der unsere deutschen Damen unterthan sind, bestimmt. Wie anders die deutschen Frauen und Mädchen in vielen Gegenden auf dem Lande. Diese verschmähen den pariser Geschmack und haben die Kühnheit, Etwas für sich schön zu finden. Wir sahen bei C. F. Schmidt Söhne in Frankenberg und Löbau in den frischesten und glänzendsten Farben bunt gedruckte Thibettücher für Landleute, welche gegen die anerkannt schönen Fabrikate von Köchlin in Lörrach nicht in den Hintergrund zu treten brauchen. Eine Dame würde sie hinreißend schön finden, falls sie — Mode wären —! Aehnlicher Art sind die Chenilleschals von Brodenaener und Ko. in Annaberg, die man im ganzen Zollverein nicht schöner und billiger findet. Wir gestehen, von Baumwoll-, Leinen- und Seidenwaaren nicht viel gesehen zu haben, denn man kann nicht Alles sehen und Jeden besuchen. Jedenfalls ist manches Neue am Platze. Das Murexdroth hielt noch immer eine Rolle in der Baumwollfärberei, z. B. in Tüchern bei Becker und Schraps in Chemnitz, aber nicht in der Wolle, wo die Kochenille den Platz behauptet, von der allein der berühmte Färber F. W. Grüner in Glauchau jährlich für 56,000 Thlr. gebraucht, ein kleiner Beweis von der Bedeutung des sächsischen Geschäfts überhaupt. Bedruckte Kattune und Nessel sind — sagt der leipziger Meßbericht — ein wichtiger Artikel des Meßhandels, wovon zusammen etwa 150,000 Stück auf eine Hauptmesse gebracht werden. Berlin soll jährlich über 500,000 Stück gedruckte Kattune liefern. Sachsen ist jetzt weniger bedeutend in diesem Artikel und hat sich mehr auf die Wolldruckerei geworfen, wozu Handgeschicklichkeit gehörte, während auf baumwollenes Zeug alle Muster gewalzt werden. Sogar auf Tücher! So drucken jetzt z. B. Goldschmidt's in Berlin für J. B. Fehr und Ko. in Hamburg baumwollene Taschentücher in Foulardgeschmack mittelst Walze, zum Absatz für neutrale Märkte auf englisches Tuch, für den Zollverein auf im Zollverein gewebtes Tuch, und für Oesterreich auf dort gewebtes Tuch. Unter diesen Umständen können die Tücher ohne Steuer in den betreffenden Ländern verkauft werden. Sie sind ungemein wohlfeil und werden in großen Massen gedruckt.

Die nahenden Weihnachten machen die Michaelismesse für Kurz- und Kleinwaaren und für Spielwaaren, die eigentlich nur dazu da sind, um kurz und klein geschlagen zu werden, zu der bedeutendsten im Jahre. Aus der sehr großen Anzahl von Lagern in Spielwaaren aus allen Theilen von Deutschland wollen wir heute nur die Spielwaarenfabrik von Kleekamp u. K. in Nürnberg, sowie die von Scheller, Weber und Wittich in Kassel erwähnen, deren Waaren sich durch eine besondere Frische der Erfindung, Sauberkeit und Tüchtigkeit aus zeichnen. Das Fabrikverlagsgeschäft in Spielwaaren, wie es ziemlich durchweg in Deutschland betrieben wird, auf der einen Seite kapitalkräftige Kaufleute, auf der andern unmächtige Arbeitnehmer, die, ohne irgend einen Zusammenhalt, im Kleinen irgend einen besondern Artikel Jahr aus Jahr ein verfertigen, schafft sehr Billiges, wenig Neues und nie etwas Vollkommenes. Die Musterlager in allerlei Putz- und Tandlächelchen haben sich in dieser Messe wieder vermehrt. Sie steigen mit dem Steigen der Preise unserer Wohnungen und dem Fallen der Kosten des Reisens, der Frachten, des Briefschreibens und des Telegraphirens. Wird das letztere doch jetzt sehr vielfach benutzt, um vom Kontorpulte aus mit mehren Verkäufern in sehr verschiedenen Theilen Deutschlands zu gleicher Zeit zu verhandeln und dem Mindestfordernden die Bestellung zuzuschlagen.

Die nürnberger, fürther, württemberger, wiener und pariser Lager sind bekannt in ihrer Eigenthümlichkeit. Paris aber wird selbst in manchen Artikeln, wo es früher ausschließlich herrschte, von den deutschen Plätzen oft überholt. Wir haben diesmal uns die Sammlung von Mustern der berliner Industrie in Kurzwaaren etwas genauer angesehen, wie solche von den Herren Matz u. Ko. aus Berlin ausgestellt war, und in der That alle Achtung vor dem Fleiße, der Gewandtheit und dem Erfindungsgeiste der Bewohner Berlins erhalten. Die Arbeiten in Leder, Pappe, Holz, Bein und Metall deuten auf eine hohe Entwickelung des Kunstfleißes hin, dem nie das Streben fehlt, mit der Tüchtigkeit auch möglichste Billigkeit zu vereinigen. Wir zweifeln nicht, daß jene Stadt noch bedeutendere Fortschritte machen würde, wenn man sich maßgebenden Orts erst überzeugt haben wird, daß an eine wirklich nationale Entfaltung in der Kunstindustrie nicht zu denken ist, Musterzeichner nützen ohne Musterschutz gar sehr wenig —. Berlin liefert neuerdings sehr hübsche Bildschnitzarbeiten, zum Theil in alterthümlichem Geschmack. So zeigten in dieser Art Arbeit Matz u. Ko. einen schön gearbeiteten Lehnsessel.

Ein Besuch bei Vollgold's aus Berlin ist ein wahrer Genuß, wenn man Lust an wahrhaft künstlerischer Gestaltung in Silbergeschirren und Geräthen hat. Jene Fabrikanten stehen einzig da im galvanoplastischen Niederschlag von reinem Silber zu Kunstgegenständen. Wir sahen Schilde, Becher, Humpen, Leuchter, blank, matt und in oxidé von bewundernswürdiger Schönheit. Auf gleicher Stufe des edlen Geschmacks steht das gräfl. Einsiedel'sche Eisenhüttenwerk von Lauchhammer, welches bei Groß u. Ko. Musterlager hält, in bronzirten und polirten Eisenguß-kunstartikeln, die bei großer Billigkeit in Bezug auf wahren Kunstgeschmack weit über den bronzirten Eisen- und Zinkgußwaaren stehen, die vielfältig in Buden auf der Messe zu sehen sind, und in denen ein neu französisch naturalistischer Stil herrscht, vor dessen Nachahmung in Deutschland man nicht ernst genug warnen kann.

An besonderen Erscheinungen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie während dieser Messe ist zuvörderst die von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt veranstaltete Wollauktion zu erwähnen. Das Meiste war russische Wolle, daneben auch böhmisches und ungarisches Erzeugniß. Erstere ging gut ab, letztere fand keine Liebhaber. Wir zweifeln nicht, daß die Kreditanstalt von Zeit zu Zeit mit diesen Auktionen fortfahren wird, wenn auch manche Wollhändler aus leicht begreiflichen Gründen nicht recht damit einverstanden sein mögen, indem sie aufstellen, daß es Käufer gebe, die auf der Auktion baar bezahlten und Bezahlung der alten Schulden anstehen ließen u. s. w.

Zum ersten Mal in dieser Messe erschien zum gemeinsamen Verkauf eine Assoziation berliner Schalfabrikanten, welche dem Vernehmen nach sehr gute Geschäfte gemacht haben. Möglich, daß dieses Beispiel auch Fabrikanten anderer Artikel veranlaßt, in Erwägung der hohen Spesen, die jeder Einzelne auf der Messe hat, sich zu Meßverkaufsgenossenschaften zu vereinigen, um die eigne Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen und höheren Ansprüchen des Handels zu genügen.

Eine offiziöse Warnung in leipziger Blättern gegen jene Schwindlerschaft, die mit dem technischen Ausdruck Nopper und Prisenhändler bezeichnet werden, dürfte manche wirthliche Hausfrau und sorgsamen Hausvater vor jenen wohlfeilen Leinwanden und Damasten bewahrt haben, die nur behufs des Betrugs verfertigt werden.

Neu war diese Messe der erfrischende Duft des Riechwassers „Impériale" unsers Friedr. Struve, der die ehrenwerthe Weise angenommen hat, die eigne Firma und nicht eine mythische pariser auf seine feinen Seifen und Wohlgerüche verschiedener Art zu setzen. Sind doch pariser Parfümeurs unbefangen genug, auf ihre Etiketten das deutsche Wort „Mandelmilchseife" zu setzen, wo wir Deutschen vielleicht Savon au lait d'amande schreiben würden. Fr. Struve bereitet auch duftende Kalender vor, die von Oskar Fürstenau in herrlichem Buntdruck geliefert werden.

Ein neues flüssiges Krappyigment von Jul. Heinr. Weiß in Mühlhausen (Thüringen) ist zum ersten Male auf die Messe gebracht worden, mit dem jede Hausfrau allerlei Zeug in schönstes Rosenroth umfärben kann —. Die Farbe ist ganz echt, was sich sonst nicht vom Rosenroth, sei es auf Zeugen oder auf Wangen, rühmen läßt. Vielleicht hilft das Verschönerungssalz, das diese Messe vielfach ausgeboten wurde, dafür. Oskar Meister aus Chemnitz zeigte Wolle ungesponnen und in ausgezogenen Bändern für Kammgarn gefärbt vor, ohne daß irgend eine Verfilzung der Fasern stattgefunden hätte. Statt daß sonst die Wolle in der Farbenflotte bewegt wird, bewegt sich nun umgekehrt die Flotte durch die ruhig liegende Wolle —, das ist das Prinzip, von trefflichster Wirkung in der Leistung!

Ewald u. Bredt traten mit den vervollkommneten amerikanischen Kautschuktreibriemen heraus, die zuverlässigen Berichten nach die besten Treibriemen aus Leder übertreffen und bei der zunehmenden Theuerung des letzteren die größte Aufmerksamkeit verdienen.

Die Maschinenfabrikanten Th. und E. Wiede in Chemnitz stellten einen neu konstruirten Ventilatorwolf mit Plusapparat aus, das ist eine Maschine, welche die rohe Wolle auflockert, sie reinigt und, was die Hauptsache ist, sie von allen anhängenden Kletten befreit, mit denen namentlich ungarische und südamerikanische Wollen oft reich gesegnet sind. Der gedachte Wolf ist eine gewaltige Maschine von ausgezeichneter Bauart.

Die Nähmaschine macht ihren Weg vorwärts und wird bald mit Riesenschritten gehen, trotz des Widerstandes der Frauenwelt. Massen von Kleidern werden bereits damit genäht. Hofmann, Peter Huber, Naumann, Mansfeld, Simon und noch eine Reihe Anderer wirken mit Erfolg in Leipzig. Außerdem ist begreiflicherweise Berlin nicht müßig. Wir sahen auf der Messe eine vortrefflich arbeitende Nähmaschine für Weißnähterei nach Wheeler u. Wilson für 50 Thlr. gebaut von F. Boecke in Berlin. Sie fand in der leipziger polytechnischen Gesellschaft verdienten Beifall. Ueberall im Voigtlande und in Bielefeld werden Hemdeneinsätze damit genäht. Herrenkravatten und Schnürleiber werden gar nicht mehr ohne Nähmaschine gefertigt. Die gewebten Korsetten ohne Naht haben sich zu wehren, sie wurden schon spottwohlfeil auf der Messe verkauft. Auch die Hutmacherei fängt an, der Nähmaschine in's Handwerk zu pfuschen. Die genähten Tuchhüte für Herren sind dauerhaft und biegsam, ohne irgendwie die Form zu verlieren — doch noch zu theuer. Wenn sie billiger werden, dürften sie den Absatz der gefilzten Hüte wol beeinträchtigen. Die württembergische Handelsgesellschaft verkauft Männerröcke von starkem karrirten Baumwollzeug für 1 Thlr. das Stück, mit Hand genäht, auch sie werden noch wohlfeiler werden, wenn man sie erst mit der Maschine näht. Ein Mädchen, das mit der Maschine gut umzugehen weiß, verdient auf derselben in Berlin 1½ Thlr. den Tag. In Neuyork gehen die Nähterinnen tageweise mit ihrer Maschine in die Häuser, wie bei uns die Schneidermädchen, und nähen und flicken Alles, was vorkommt, in sehr kurzer Zeit zurecht. Zuweilen vereinigen sich die Familien und nehmen gleich zwölf Kleider in Arbeit, mit denen die Maschine in einem Tage fertig wird. Das Vorrichten und die Vollendung bleibt der Hand überlassen.

Die Stadterweiterung von Wien.

(Fortsetzung aus Nr. 778.)

III.

Die Rundschau, welche wir heute von der sich allmälig ihres Steinpanzers entkleidenden Kaiserstadt an der Donau vorführen, ist eine Ansicht von der Südseite aus, und wieder ist es uns vergönnt, dieser Abbildung von heute eine von gleichem Standpunkte aufgenommene beigeben zu können, welche vor wenig Jahren neu an's Licht gezogen, soeben das dritte Jahr-

A Kalenberg. B Minderen Brüderkirche. C Schottenkirche. D Römische Kaiserburg. E Michaelerkirche. F Augustinerkirche. G Weißen-Brüderkirche. H Unser Frauen an der Stadtkirche. I Dorotheenkirche. K Klarenkirch



Lautensack's Ansicht von
Den Berichten des Ausschusses des Wi

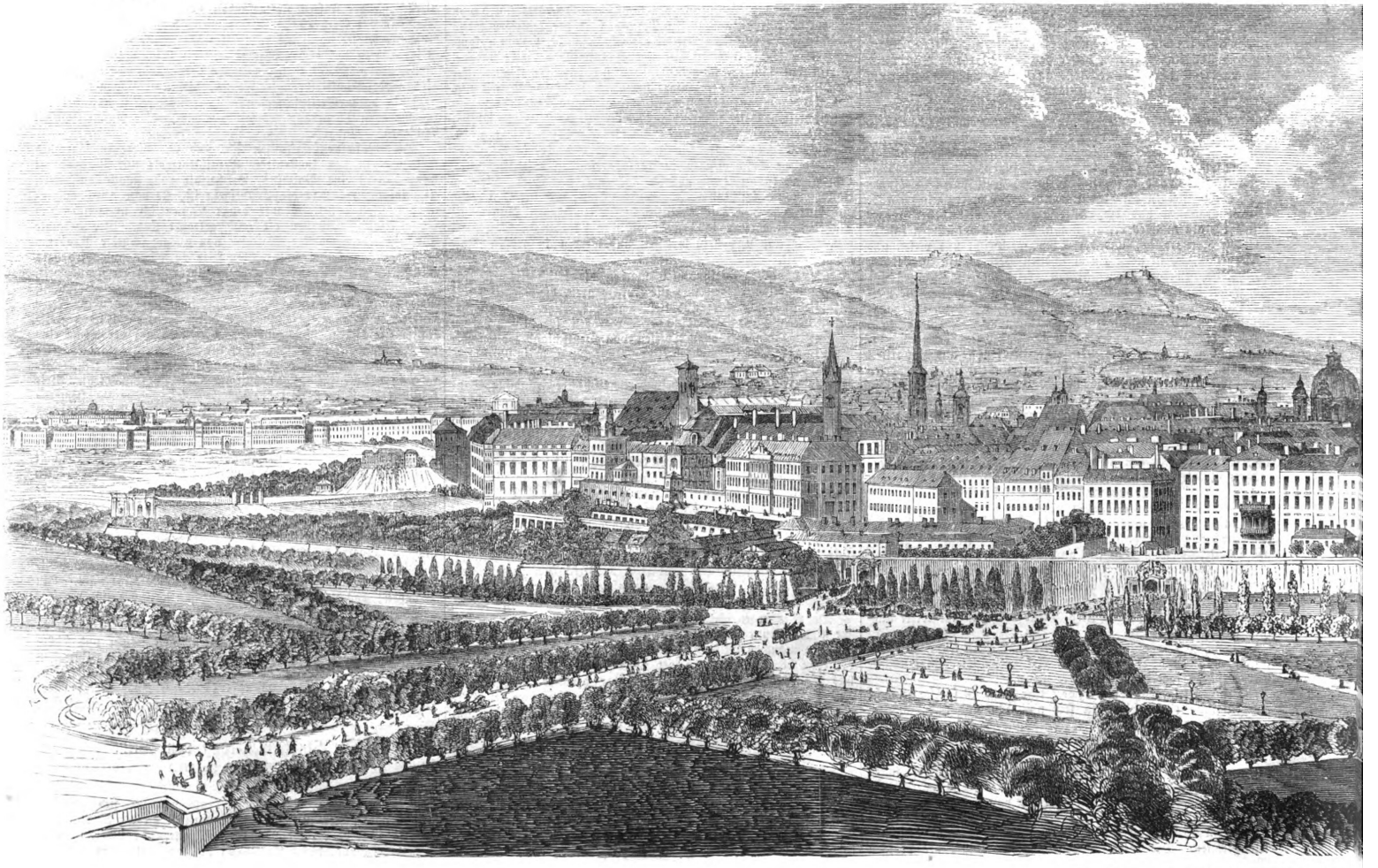
hundert seit ihrer Entstehung voll werden sah. Es ist dies die Ansicht Wiens von Hans Sebald Lautensack, römisch-kaiserlicher Majestät Antiquitäten-Abkonterfeier, welcher sich von 1556 bis zu seinem acht Jahre später erfolgten Tode in Wien aufhielt und diese seine neue Heimat, wie ihre gegen den Erbfeind bewährte Tapferkeit durch ein großes allegorisches Bild ehrte. Er wählte hierzu die Niederlage des Assyrerkönigs Sanherib vor Jerusalem, wobei er statt der ewigen Stadt im Hintergrunde der Vernichtungsschlacht Wien in der Glorie des Triumphes erscheinen läßt. Wir Epigonen haben alle Ursache, dem Künstler für solchen Anachronismus zu danken, indem hierdurch eine bis in's Detail getreue Darstellung Wiens aus alter Zeit erhalten blieb. Gleichen Dank verdient aber auch der schon in der Besprechung unserer frühern Abbildung Wiens gegen Nordwest nach Verdienst gewürdigte Ausschuß des wiener Alterthumsvereins, welcher Lautensack's schon äußerst selten gewordenes Bild in seinem ganzen Werthe erkannte und dasselbe durch eine herrliche Kopie von der Hand des geschickten Konservators A. Camesina wieder Gemeingut werden ließ.

Der Stadttheil, welcher sich hier vor Augen stellt, ist der jüngste, denn erst unter dem Böhmenkönige Otakar II. wurde das heutige Schottner Viertel, sowie die südliche, vom Graben und der Singerstraße abgeschnittene Hälfte des Kärnthner- und Stubenviertels zur Stadt einbezogen und mit Mauern umfaßt, und es läßt sich auf dem Grundplane von Wien dieser neuere Stadttheil durch seine größeren Plätze und weiten, mehr regelmäßigen Straßen genau von den älteren Stadtbestandtheilen scheiden, unter welchen die Ende des 12. Jahrhunderts geschehene Erweiterung vom Haarmarkte gegen das Stubenthor schon wieder regelmäßige Gassen aufweist, der älteste Stadtkern um den Kienmarkt herum aber die krummen, winkligen Gäßchen und Steige des 11. Jahrhunderts zeigt, in welchem Wien nach der Zerstörung der römisch-keltischen Vindomina zuerst wieder als Städtchen erscheint.

Wenn wir es aber auch hier mit dem jüngsten Theile der innern Stadt Wien zu thun haben, so besteht dieser doch schon, von den Stadtmauern umschlossen, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, während mehre seiner Bauten noch höher hinaufreichen und vor Otakar's Zeit außer der Umwallung gelegen waren, wohin von der Stadt das am Graben beim Eingang der heutigen Spänglergasse gelegene, bis 1731 bestandene Beyrer-, verballhornt Peiler-Thor führte.

In der Stadt selbst fällt auf Lautensack's Ansicht vom Jahre 1558 vor Allem die alte Kaiserburg mit den vier hervorragenden Eckthürmen auf. Diese, mit den Namen Jungfrauen-, Rosen-, neuer Thurm ꝛc., bildeten die Begrenzung der von dem glorreichen Babenberger Leopold um 1220 erbauten Herzogenburg, welche wol später in die Stadt einbezogen ward, aber doch als festes Kastell auch gegen die Stadt durch Graben und Mauer geschützt war und sich wie nach außen, so gegen die Bürger wehrfähig zeigte, wie die Tage Albrecht's II. und Friedrich's III.

Burgthor. Neues Kärnthnerthor. Altes Kärnthnerthor.



Ansicht der innern Stadt Wien im Jahre 1858.

L Peterskirche. M Kernerthor. N St. Johanniskirche. O St. Stephansdom. P Himmelspforte. Q Deutsches Haus. R St. Hieronymuskirche. S St. Laurenzkirche. T Kollegium. V St. Jakobskirche. X Prediger.



Wien im Jahre 1558.
ner Alterthumsvereins entnommen.

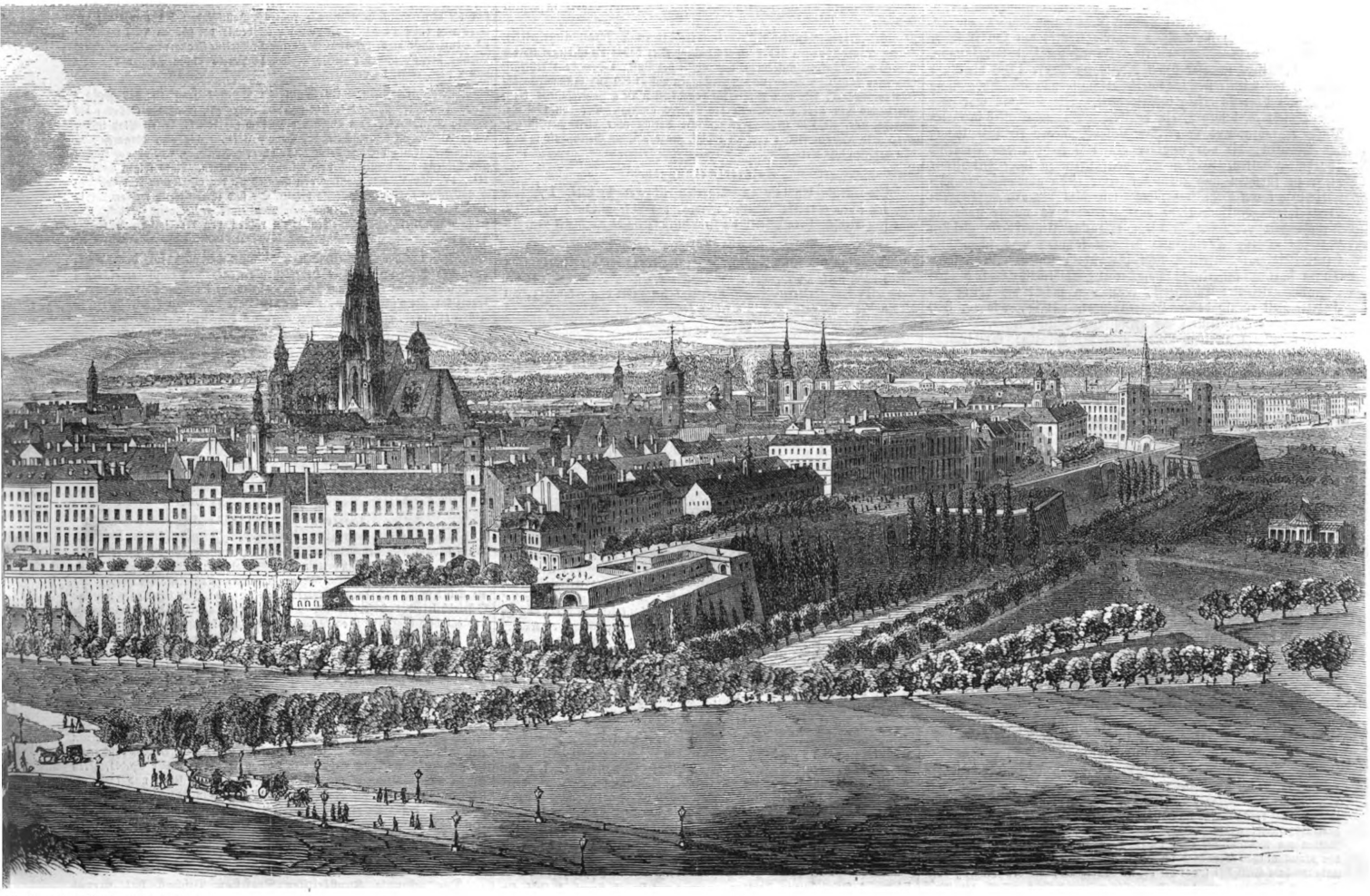
beweisen. Noch heute besteht dieses mächtige Viereck, dessen letzte zwei Thürme unter Maria Theresia verschwanden, in dem Gebäude des sogenannten Schweizerhofes; durch vielfache Zubauten und Restaurationen ist es jedoch bis zur Unkenntlichkeit verändert, und Lautensack gibt daher mit seiner in alle Einzelheiten eingehenden Ansicht zugleich das älteste genaue Bild dieses dem Herzen jedes Oesterreichers theuren Regentenhorts.

Der Burg zunächst zur Rechten ragt der Michaelerthurm mit seiner alten Knorrenzier auf der damals noch steinernen Thurmspitze hoch empor, nebenan die noch rings freistehende Augustinerkirche mit dem seit dem Burgbau am Josephsplatze 1710 verschwundenen Pfeilerthürmchen an der Stirnseite, die seit 1784 abgebrochene Klarenkirche im Bürgerspital und zunächst dem massiv aufstrebenden Kärnthnerthurme, zur Seite des gleichnamigen Stadtthores, die alte Peterskirche mit dem sonderbaren im Viereck mit Eckthürmchen ansteigenden Thurme. In der Mitte des Bildes erhebt sich das altehrwürdige Wahrzeichen Wiens, das Münster von St. Stephan mit seinen riesigen Massen und der himmelwärts strebenden Granitnadel, vor demselben fällt die Kirche des Nonnenklosters zur Himmelpforte in's Auge, vom Dome rechts aber steigen noch die Kirchen der Büßerinnen zu St. Hieronymus (jetzt Franziskaner), der gleichfalls seit 1784 verschwundenen Laurenzerinnen und Jakoberinnen über die Stadthäuser empor, worauf die Stadt hier mit dem Thurme des Stubener Thores ihre Begrenzung findet. Der Burg zur Linken sind die Kirchen der Schotten und mehr hervortretend jene der minderen Brüder (Kreuzkirche) sichtbar.

Sind aber schon diese Bauten der innern Stadt der alten Abbildung der Theilnahme aller Beschauer versichert, so ist dies in noch höherm Grade durch die Stadtumwallung und die nächste Umgebung, die alten Vorstädte, der Fall. In beider Hinsicht enthält Lautensack's Abbildung den Uebergang zweier völlig verschiedener Epochen, von der alten zur neuen Befestigung. Bis zum Jahre 1529, wo sich zum ersten Male die Kraft des anstürmenden Moslims an der felsenfesten Ausdauer der Wiener brach, hatte die Befestigung der Stadt nur in einem Graben und in einer Zinkenmauer hinter demselben, an den Thoren und Bügen durch wuchtige Thürme verstärkt, bestanden. Eben diese Gefahr aber hatte die Mangelhaftigkeit dieser Stadtwehren so dringend dargethan, daß man eilig zur Erbauung neuer Wälle schritt, und so sehen wir auf dem Bilde von 1558 schon die Bollwerke vor der Schottner- bis zur Stubenerbastei vollendet, dazwischen aber noch die breiten Lagen der alten Ringmauern. Erdwälle und die alten Stadtthürme, unter welchen der Kärnthnerthorthurm vom feindlichen Geschosse stark beschädigt erscheint.

Am heutigen Glacisraume aber dehnen sich die alten Vorstädte aus, eine wirre Menge unansehnlicher, zwischen Gärten zerstreut liegender Häuschen, und auch für sie kam des alten Malers Bild noch eben zur rechten Zeit, denn schon im gleichen Jahre 1558 erging das kaiserliche Verbot, daß Niemand, wer er immer sei, unter 50 Klafter weit von der Mauer einiges

Stubenthor.



von der Karlskirche aufgenommen.

Gebäude aufführe, worauf sich der Raum um die Stadt immer mehr lichtete, und in der zweiten Türkenbelagerung 1683 endlich die letzten Reste der alten Vorstädte zu Grunde gingen. Aber auch die auf dem Bilde sichtbaren Häuschen, Lucken genannt, sind nur ein kleines Ueberbleibsel jener Häusergruppen, Plätze und Märkte, welche bis zur ersten Belagerung Wiens durch die Türken um die innere Stadt gelagert waren und diese nach dem Zeugnisse des hier gleichzeitigen und darum völlig glaubwürdigen Lay an Schönheit wie Zahl übertrafen. Hier stand, von dem Kärnthnerthore diesseit der Wien und nahe der Stadtmauer, das uralte Bürgerspital zu Allerheiligen, 1254 durch mehre wiener Bürger gestiftet, mit dem Kolomanskirchlein, dessen großer Gottesacker 1344 zur Pestzeit allein 14,000 Leichen aufnahm und von welchem sich als letzter Rest eine steinerne Denksäule bis 1809 erhalten hat. Gegen das Stubenthor zu, damals im Gereut genannt, stand das Siechenhaus der Universität mit der Sebastianskapelle, über der Wien aber, wo jetzt der sogenannte Naschmarkt seine Kunden lockt, das Spital und die Kirche des Heiligengeistordens mit der St. Antonskirche, schon 1208 gestiftet, und darüber hinaus das kaiserliche Lustgärtchen, Paradeyß genannt. Am Glacis-Rayon zwischen dem Burg- und Kärnthnerthor aber, auf herzoglichem Allod, bestand die „Vorstadt vor Widmertor", so benannt von dem Wid- oder Holzmarkte, und bei ihr bis zur großen Verfolgung 1421 der Judenfriedhof, die Diebolds- oder Theobaldkirche gegen die Laimgrube zu, 1330 mit einem Spitale gestiftet, nahe an der Burg das St. Martinskirchlein, von Friedrich dem Friedfertigen den Georgsrittern eingeräumt, und endlich an der Wien die beiden offenen Frauenhäuser, dessen unter einer Oberin lebende Bewohnerinnen hier wie allenthalben im Mittelalter sich gewisser Privilegien und Satzungen erfreuten. Außerdem zählte die Widmer- und Kärnthnervorstadt viele Bürgerhäuser, von Handwerkern bewohnt, welche man der Unsauberkeit wegen nicht in der Stadt litt, wie Gerber, Lederer u. dgl., und vielfach geschieht in den Urkunden der Wein- und Safrangärten auf dem heutigen Glacisgrunde Erwähnung.

All diese Herrlichkeit verschwand mit dem Erscheinen der Türken vor den Mauern Wiens, die Gebäude der Vorstädte wurden von den Vertheidigern selbst in Brand gesteckt, und hierauf von den Feinden so gründlich ruinirt, daß auch nach deren Abzug keine der zerstörten Kirchen wieder aus dem Schutte erstand. Auf dem heutigen Glacis erhoben sich wol die Häuslein, welche wir auf Lautensack's Bilde erblicken, aber auch sie fielen nach dem Erlasse 1558 dem Fortifikationsrayon zum Opfer, und um 1600 schon war der Boden rings um die Stadt eine Sandwüste ohne Weg und Steg, wo jeder ging, ritt und fuhr, wie es ihm gefiel, wo der Schutt und Unrath der innern Stadt beliebig abgelagert wurde und hierdurch nicht nur Pfützen und Niederungen, sondern auch Hügel und Haufen entstanden, bei welchen die Passage des Abends nichts weniger als geheuer war, denn sie wurden zum beliebten Schlupfwinkel diebischen Gesindels. Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als nach der Anlage der Linienwälle die heutigen Vorstädte sich schon blühend erhoben und mit den Sommerhäusern des hohen Adels prangten — deren viele, im Prachtstil Ludwig XIV., noch heute bestehen — war das Glacis ohne Wege und Bäume, und zeigt sich auf vielen Abbildungen aus der Zeit Karl's VI. und Maria Theresia's wüst und öde. Erst dem Schöpfer so vieles Guten und Schönen, dem Kaiser Joseph II., war es vorbehalten, auch das Glacis zu einer Zierde Wiens zu erheben. Er ließ rings um die Stadt regelmäßige Fahr- und Gehwege anlegen, dieselben mit Bäumen bepflanzen und den übrigen Raum ebnen, wodurch Wien einen Gürtel grünen Grases und Laubes gewann, der ebenso herrlich für's Auge als wohlthätig auf den Gesundheitsstand der Großstadt wirkte. Ja es verdient Erwähnung, daß des Kaisers scharfer Blick bereits im Jahre 1768 die Nutzlosigkeit der wiener Festungswerke erkannte und ihre Abbrechung bei Maria Theresia eifrig befürwortete. Die Kaiserin war aber hierzu nicht zu bewegen, ein derartiges Memorial blieb in ihrem Pulte begraben, und sie erklärte sich offen gegen die Demolirung der Mauern, die vor weniger als 100 Jahren den Erbfeind abgehalten hatten. Freilich war von diesem zu ihrer Zeit Nichts mehr zu fürchten und Wien bei seiner riesig anwachsenden Bevölkerung kaum mehr wehrfähig, wie dies der arg mißlungene Vertheidigungsversuch 1809 darthat; aber es mußte noch ein Jahrhundert verfließen, bis der erlauchte Urgroßneffe gleichen Namens es zur Ausführung bringen konnte, was schon dem seiner Zeit vorausgeeilten Ahn als richtig schien. In unseren Tagen fällt auf kaiserliches Wort der alte Stadtwall nach so langer, rühmlich geleisteter Dienstzeit, denn nun macht die völlig geänderte Zeit ebenso dessen Hinwegräumen nöthig, wie vor 300 Jahren seine Herstellung zur dringlichen Pflicht ward.

Auf unserm zweiten Bilde steht der steinerne Stadtwanzer zwar noch, wie in Wirklichkeit, rings um die Stadt, so weit ihn hier das Auge verfolgen kann. Aber schon ist wieder ein altes Thor, das Stubenthor, auf der Ansicht zur Rechten des Beschauers, gefallen und auch an das altehrwürdige Kärnthnerthor, in der Mitte des Bildes, soll in kürzester Zeit die Brechart gelegt werden, um so den dringendsten Passageforderungen gerecht zu werden, bis nach der Feststellung der bereits geprüften Pläne mit voller Kraft zur Neugestaltung Wiens geschritten wird.

Es ist jedoch bemerkenswerth, daß auch bei diesem, für die Großstadt so segensreichen Unternehmen sich wieder der alte Satz bethätigt, daß nichts Neues unter der Sonne zu finden ist. Wenn sich auf dem grünen Wiesenplane, wie er hier außer den Stadtwällen vor Augen liegt, die Prachtbauten des großen Opernhauses, des Reichsarchivs, die mit großer Wahrscheinlichkeit sich hier erheben sollen, wie die Häuserzeilen der sonstigen Neubauten vollendet prangen, so wird dieser Stadttheil prächtiger als die Altstadt erscheinen, hiermit aber, freilich in gar veränderter Form, nur Das leisten, was nach des alten Chronisten Nachricht bereits die seit mehr als drei Jahrhunderten verschwundene, uralte Vorstadt geleistet hat. 12948.

Kulturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Der Vorstand der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Rio de Janeiro hat gegen den von dem k. brasilianischen Minister der Justiz unter dem 19. Juli den Kammern vorgelegten Gesetzentwurf, nichtkatholische und gemischte Ehen betreffend — s. Nr. 785 d. Bl. — unter dem 9. Aug. eine Eingabe eingereicht, worin die hohe Kammer der Vertreter der brasilianischen Nation um Ausarbeitung eines Gesetzes gebeten wird, welches die Interessen der protestantischen Bewohner im Sinne ihrer Eingabe regle. Diese begehrt unbeschränkte Gültigkeit sowol der bereits vollzogenen, als der zukünftig stattfindenden Trauungen von zwei Evangelischen, selbst für den Fall, daß Einer der Ehegatten die Religion wechseln sollte; hinsichtlich der gemischten Heiraten, daß es der freien Vereinbarung zwischen den Brautleuten überlassen bleibe, die Trauung nach katholischem oder protestantischem Ritus zu begehen; in Betreff der Ehescheidung nach protestantischen Grundsätzen Zugrundelegung der in Preußen deshalb angenommenen Bestimmungen; schließlich ein Gesetz, welches die Kreirung eines Konsistoriums bezweckt, wie solche in anderen katholischen Staaten bestehen, zusammengesetzt aus protestantischen Geistlichen verschiedener Lokalitäten mit Zuziehung auch von Laien. Diese Vorlage berührt die Interessen einer Bevölkerung von mindestens 50,000 Seelen, die der protestantischen Kirche angehören.

Die historische Kommission zur Durchforschung bayerischer und deutscher Geschichtsquellen in München ist am 18. Sept. aufgelöst und ihre Rekonstituirung in größerm Maßstabe von König Max verfügt worden. Die Zahl der mitwirkenden Gelehrten ist vermehrt. Drovsen, Häusser, Waitz sind derselben beigegeben und die Leitung der Arbeiten ist an Ranke und v. Sybel übertragen worden. Dem erweiterten Bedürfniß entsprechend, hat der König die seitherigen Mittel im Betrage von 5000 Fl. verdreifacht und eine jährliche Versammlung aller Mitglieder der Kommission in München angeordnet, deren erste noch in diesem Herbst zu erwarten ist.

In Preußen dürfen Terenz und Plautus nicht mehr zur Klassenlektüre gewählt werden, dagegen ist für die brandenburgisch-preußische Geschichte ein besonderes Pensum festgestellt.

Die Union der evangelischen Kirche in Preußen scheint die Periode der Angriffe, die ihren Bestand tief erschütterten, überstanden zu haben und die Zeichen mehren sich, daß ein kräftiger Schutz von oben ihr Sicherheit gewähren wird. Der Superintendent Buchholz zu Waldeken in der Altmark, welcher der Union jede Berechtigung abgesprochen hatte, ist von dem General-Superintendenten Dr. Hoffmann zum Widerruf dieser Erklärung oder zur Niederlegung seines Amtes aufgefordert worden und hat die erste Alternative gewählt. Ferner ist die am 14. August erschienene Nummer 65 des „Volksblattes für Stadt und Land" — Organ des dortigen Professors Dr. Leo —, worin die Union in rohen Ausdrücken angegriffen worden war, in Folge eines höchsten Willens nachträglich am 27. Sept. mit Beschlag belegt und auf Grund der §§. 135 und 100 des Strafgesetzbuches — die Ihndung von Gotteslästerung, Verspottung der christlichen Konfessionen, Gefährdung des öffentlichen Friedens ꝛc betreffend — ein Preßprozeß wider den Redakteur und den Verfasser des inkriminirten Artikels eingeleitet worden.

Die meist von Deutschen bewohnte Bergstadt Dobschau im rosnauer Bezirk der gömörer und klein-honther Gespannschaft in Ungarn hat aus Veranlassung der Geburt des kaiserlichen Kronprinzen der dortigen evangelischen Kirchengemeinde ein Geschenk von 80,000 Gulden zur Errichtung einer Realschule — ein lutherisches Gymnasium besindet sich bereits daselbst — gemacht. Gleichzeitig hat diese Kirchengemeinde eine andere Stiftung erhalten, die jährlich 1000 Gulden an Zinsen einträgt.

In dem am 27. Sept. zu Rom gehaltenen päpstlichen Konsistorium sind unter vielen Anderen auch die beiden bayerischen Kirchenfürsten Michael v. Deinlein, Erzbischof von Bamberg, und Dr. Dinkel, Bischof von Augsburg, präkonisirt worden.

Der katholische Oberpfarrer Nellessen zu St. Nicholas in Aachen hat am 3. Okt. das 50jährige Priesterjubiläum unter großer Theilnahme gefeiert und aus dieser Veranlassung vom Kardinal-Erzbischof in Köln die Würde eines geistlichen Raths, sowie von der Universität Löwen das Diplom eines Doktors der Theologie erhalten.

Der Ausschuß für die 11. allgemeine deutsche Lehrerversammlung, die vom 13. bis 15. Juni k. J. in Koburg abgehalten wird, hat die zur Verhandlung angemeldeten Thesen behufs ihrer vorläufigen Erörterung in Vereins- und in der Presse bekannt gemacht.

Gesundheitspflege.

Holzkohle wird von der Gazette medicale in Paris als ein rasch und sicher heilendes Mittel gegen Brandwunden empfohlen. Auf die verletzte Stelle gelegt, lindert sie den Schmerz sogleich und beseitigt ihn meist in einer Stunde gänzlich.

Naturkunde und Reisen.

Frau Ida Pfeiffer, die unerschrockene Reisende, ist in ziemlich leidendem Zustande in Wien angekommen. Sie beabsichtigt ihre noch übrige Lebenszeit in tiefer Zurückgezogenheit bei ihrem Bruder in Wiener Neustadt zuzubringen.

Die bei der englischen Gesandtschaft in Teheran angestellten Herren K. F. Thomson und Lord Schamberg Kerr haben die Gebirgskette des Elburz wissenschaftlich untersucht, den Gipfel des Vulkans Demavend bestiegen und seine Höhe nach barometrischen Messungen auf 21,500 Fuß bestimmt, während der Ararat, den man zeither für den höchsten Berg Centralasiens hielt, nur 16,250 Fuß über das Niveau des Meeres ansteigt. Der von dem Gesandten Hon. Charles Murray eingereichte Bericht über diese merkwürdige Reise wird nächsten Monat von der königl. geographischen Gesellschaft in London veröffentlicht werden.

Naturerscheinungen.

Die Stadt Aumale in Algerien ist am 1. Okt. 1¾ Uhr früh von einem Erdbeben betroffen worden, das viele Gebäude beschädigte, aber kein Menschenleben kostete; die Erschütterung wurde bis Algier verspürt.

Astronomie.

Von Paris berichtet man, daß im Sternbilde der Andromeda bereits durch starke Opernfläser ein neuer Komet gesehen werde. Wir fanden selbst mit einem starkvergrößernden Kometensucher außer dem bekannten, mit bloßen Augen sichtbaren Nebelfleck keinen kometenartigen Gegenstand.

Marinewesen.

Oesterreich wird seine Kriegsflotte in möglichst kurzer Zeit auf folgenden Bestand erhöhen: 3 Linienschiffe 1. Klasse von 100 bis 120 Kanonen mit 1000 Pferdekraft; 3 Linienschiffe 2. Klasse von 80 bis 90 Kanonen; 6 Fregatten 1. Klasse von 60; 3 Fregatten 2. Klasse von 50; 3 Fregatten 3. Klasse von 31 Kanonen; 6 Korvetten von 23 bis 28 Kanonen; 2 Segelfregatten; 2 Schraubenkorvetten; 4 Briggs; 4 Schooner. An Transportschiffen, die in Kriegszeiten bewaffnet werden können: 3 Schraubenkorvetten, 3 Raddampfer, 4 Aviosschiffe, 2 Schraubendampfer; endlich für den Küstendienst: 4 Schraubenschooner und 8 Kanonenboote. Zunächst wird der Bau des Linienschiffs „Oesterreich" und des Schraubendampfers „Sansego" in Angriff genommen.

Die Vonstapellassung des österreichischen Linienschiffs „Kaiser" ist in Pola am 4. Okt. in Gegenwart des Erzherzogs-Marineoberkommandanten und während 15 kaiserliche Kriegsschiffe im Hafen von Pola versammelt waren, glücklich vollzogen worden. Eine Regatta mit 20 Embarkationen, ein großes Festmahl und Abends eine glänzende Beleuchtung von Stadt und Hafen beschlossen den Tag. Die Kiellegung zum „Kaiser" erfolgte am 25. März 1856; es sind also etwas über 1½ Jahre zum Bau erforderlich gewesen. Die Kiellänge des Schiffs beträgt 242, die Länge auf dem Deck 255 und die größte Breite 54 Fuß. Vollständig bewaffnet und bemannt wird der „Kaiser" 9,441,600 wiener Pfund oder 5211 österreichische Tonnen wiegen. Die Bemannung besteht aus 1000 Köpfen; die in Triest angefertigte Maschine hat 800 Pferdekraft; der Tiefgang ist 23½ Fuß. Von den 91 Kanonen zählt die Deckbatterie 19 — 18 Dreißig- und 1 Achtundvierzigpfünder —; die Mitteldeckbatterie 34 Dreißigpfünder; die unterste 26 Dreißig- und 12 Sechszigpfünder.

Handel und Verkehr.

Der Bericht über die allgemeine Agrikultur- und Industrieausstellung zu Paris im Jahre 1855, nach den Arbeiten und Materialien der österreichischen Berichterstatter und Zuvorwittglieder im Auftrage des k. k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, ist in 28 Heften, deren jedes eine Klasse behandelt, kürzlich aus der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, vortrefflich ausgestattet und mit zahlreichen in den Text gedruckten Zeichnungen versehen, hervorgegangen. Die Redaktion der ersten vier Hefte hat Herr Karl Noback, aller übrigen Dr. Bernhard A. Jonak, Professor in Prag, besorgt.

Das Unternehmen zur Begründung einer Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden, angeregt von Dr. E. Engel, k. sächs. Regierungsrathe a. D., hat in jüngster Zeit vor allen anderen Unternehmungen derart die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, die kompetentesten Autoritäten auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft, der Volkswirthschaft und des Versicherungswesens haben sich darüber vernehmen lassen und von allen Seiten haben die veröffentlichten Grundsätze dieser Anstalt die günstigste Beurtheilung erfahren. Ihr Zweck ist 1) die verschiedenen Grade der Sicherheit der auf ein Grundstück zu gebenden hypothekarischen Darleben zu einer einzigen zu machen und alle Hypotheken eines Grundstücks auf gleiche Bonität zu heben; 2) die hypothekarische Belehnung der Grundstücke aller Art bis zu etwa 80 Proz. ihres reellen Werthes dadurch zu ermöglichen, daß sie gegen feste Prämien die Sicherheit dieser Darlehen garantirt. Die Garantie den Versichersten gegenüber wird bei der Gesellschaft durch ein Aktienkapital von 3 Millionen geleistet, wovon vorläufig 2 Mill. Thlr. — 1000 Stück Aktien à 1000 Thlr. und 2000 Stück à 500 Thlr. mit ⅕ baarer Einzahlung — emittirt werden. Die Rückversicherung, welche die Gesellschaft ebenfalls in ihr Geschäftsprogramm gezogen hatte, unterbleibt vorerst gänzlich.

Das transatlantische Kabel macht viel von sich reden, doch spricht es auch wieder; nach Neufundland gelangen verständliche Signale, jedoch nicht von daher zurück, was dadurch erklärt wird, daß man sich in Valentia kräftigerer Apparate bedient, als deren an der Trinitybai vorhandene sind. Ein dickeres, 15 engl. Meilen langes Tauende wird an der irischen Küste gelegt, doch behauptet der Ingenieur Henley, daß die Beschädigung des Kabels an einer Stelle zu suchen sei, die 300 engl. Meilen von der Küste entfernt liege.

Statistik.

Die Rübenzuckerindustrie Oesterreichs verarbeitete während der Campagne von 1857 bis 1858 in 109 Fabriken 10,551,000 Ztr. Rüben. Daran war Böhmen mit 52 Fabriken und 4,599,000 Ztr. Rüben; Mähren und österreichisch Schlesien mit 34 und 3,628,000; Ungarn mit 15 und 1,430,000; Oesterreich mit 3 und 290,000; Galizien mit 2 und 570,000; Slavonien mit 1 und 46,000; Venedig mit 1 und 27,000; endlich Siebenbürgen mit 1 Fabrik und 14,000 Ztr. Rüben betheiligt. Diese 1830 mit zwei Fabriken entstandene Industrie gewinnt trotz mehrmaliger Steuererhöhung einen noch fortdauernden Aufschwung.

Der Handel Frankreichs beschäftigte 1857 in der Einfuhr 2659, in der Ausfuhr 2639, zusammen 5328 Mill. Fr. — 72 Mill. weniger als 1856. Der Austausch auf dem Seewege betrug 3830, auf dem Landwege 1498 Millionen.

Frankreichs Handel mit dem Zollverein hat 1857 eine starke Zunahme erfahren, die bei der Einfuhr aus Deutschland 62 Proz. — im Durchschnitt der fünfjährigen Periode 1852 bis 1856 sogar 130 Proz. — betrug. Der Zollverein lieferte nämlich Güter für 236 Mill. Fr. und nahm damit die nächste Stelle hinter England ein, welches deren für 356 Mill. Fr. an Frankreich abgab. Aus Frankreich gingen nach dem Zollverein Waaren im Betrage von 133 Mill. Fr., wogegen England Waaren für 422, die Ver. Staaten für 332, die Schweiz für 197, Spanien für 161 und Belgien für 158 Mill. Fr. erhielten. Unter Dem, was Deutschland empfing, waren für 22 Mill. Fr. Transitgüter enthalten und für 111 Mill. Fr. wurden in Deutschland verbraucht. Dagegen gab Frankreich von deutschen Waaren für 152 Mill. Fr. wieder ab und behielt in seinem Gebrauch nur für 84 Mill. Fr. Unter Dem, was Deutschland nach Frankreich schickte, befanden sich für 47,8 Mill. Seidenzeuge und Bänder, für 32,2 Mill. Wollenstoffe, für 20,2 Mill. Schmuckwaaren und Goldarbeit, für 15,4 Mill. Kleidung und Wäsche, für 13,3 Mill. Baumwollenzeuge, Spitzen und Bänder ꝛc. — alles Waaren, die sonst mehr aus Frankreich zu uns kamen, freilich aber zu den Artikeln gehören, die meist nur durch Frankreich transitirten.

Das Mittelländische und Schwarze Meer befahren 200 österreichische, 73 französische, 17 — künftig 80 — russische, 10 sardinische, 8 spanische, 8 türkische, 6 neapolitanische, 1 toskanischer und 1 römischer Dampfer.

Baukunst und Bildhauerei.

Der Baumeister Heinrich Förster in Wien ist vom Kaiser mit der Restauration des ambraser Schlosses in Tirol, nach den von ihm gefertigten Entwürfen, beauftragt worden, damit die jetzt in Wien befindlichen ambraser Sammlungen dort aufgestellt werden können.

Der Preis Bordin für eine „Geschichte der Bildhauerkunst und der Ornamentik in Frankreich vom 16. Jahrhundert bis zum Ende der Regierung Ludwig's XIV." ist von der Akademie der schönen Künste zu Paris Henri Delacamps, der erste Preis für Architektur Coquard zu Paris, einem Schüler Lebas', und der zweite Thierry zu Paris, einem Schüler Thierry's und Lebas', ertheilt worden.

Die Kaiserstatuen im Dom zu Speyer sind in der Folgeordnung, wie die Kaiser beigesetzt wurden, aufgestellt, sodaß der Gründer des Doms, Konrad II., vom Bildhauer Dietrich gearbeitet, seinen Platz in der ersten Nische, an der Rückseite des Hauptportals, rechts vom Eingange, erhalten hat; ihm zur Seite stehen Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau und Albrecht von Oesterreich vom Bildhauer Fernkorn. Links folgen Heinrich III., IV. und V. und Philipp von Schwaben, der mit Kaiser Rudolph den Hauptschmuck des innern Portals bildet. Sie sind sämmtlich in weißem Sandstein meisterhaft ausgeführt und gewähren einen imposanten Anblick. Die trefflichen Reliefs aus demselben Stein rühren von dem jungen Bildhauer Pilz her.

Auch in den Rheinlanden hegt man den Wunsch, dem Freiherrn von Stein ein würdiges Denkmal zu errichten, und es ist vorgeschlagen worden, zu diesem Zwecke auf dem Landskronberge im Ahrthale, dem Eigenthume der Stein'schen Erben, wo die alte Veste der Ahnen des Freiherrn in Trümmern liegt, einen Thurm zum Andenken des Gefeierten zu erbauen.

Die Denktafel, womit der Männergesangverein in Wien das Haus am Himmelpfortgrunde in der nußdorfer Straße, welches der Liederkomponist Schubert bewohnt und worin er — verhungert ist, geschmückt hat, ist am 7. Okt. feierlich enthüllt worden.

Malerei.

Erzherzog Johann hat die Anlegung einer tirolischen Ruhmshalle in seinem Schlosse Schönna bei Meran beschlossen. Die Bildnisse der vorzüglichsten Helden im Volkskriege von 1809, welchem der Erzherzog den Anstoß gab, sowie die in Marmor oder Erz gegrabenen Namen aller durch tapfere Thaten ausgezeichneten Streiter werden die Halle zieren und diese denkwürdigen Begebenheiten in einem Ehrenbuche geschildert werden. Eine historische Bibliothek des Landes wird damit verknüpft.

Die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, deren Zeichentalent schon früher bekannt war, hat auf's Neue eine schöne Probe davon abgelegt, indem sie das Portrait ihres Gemahls in höchst gelungener Weise ausgeführt. Es ist bei Droosten, Allen u. K. in London vervielfältigt worden, und die Kritik spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Es hat Nichts von der Schmeichelei des Hofporträtstils und gibt dem verständigen, männlichen und entschieden gebieterischen Gesicht des Prinzen keinen eingebildeten Anflug apollischer Schönheit. Es stellt der Welt einen Mann vor, und zwar einen Mann vom Hohenzollernstamme — mit Augen voll stillem Feuer und einem Ausdrucke von Festigkeit um Mund und Kinn, der einem Sprossen des großen Friedrich nicht übel ansteht."

Musik.

Anton Rubinstein, dessen Klavierspiel bisher mehr Bewunderung erregte, als seine Werke Verständniß fanden, besitzt nun in der Neuen Zeitschrift für Musik eine warme Verfechterin seiner neueren Kompositionen, die namentlich seine noch viel zu wenig bekannte Klaviersonate Op. 41, deren erster Satz an die Seite der besten Beethoven'schen zu setzen und deren ursprünglich erfundenes Andante höchst seelenvoll ist, in das rechte Licht stellt. Rubinstein, dessen Symphonie „Ozean" inzwischen im Druck erschienen ist, besitzt außer dem gewaltigen Drange der Neuerung und des innern Fortschritts in der Theorie diejenige Erfindungskraft, die so häufig bei den „Zukunftsmusikern" vermißt wird, und deren Mangel so wenig durch noch so viel andere gute Eigenschaften ersetzt wird.

Der bekannte Kunstkritiker Professor Bischoff hat strenge Urtheile über die diesjährigen rheinischen Musikfeste gefällt und damit nament-

lich das Musikfest in Wiesbaden, welches am 26. und 27. Sept. stattfand, getroffen. Das fast durchgehende Vergreifen der durchgängig zu rasch genommenen Tempi wird nachdrücklich getadelt; das Ganze als verfehlt bezeichnet.

Theater.

„Mon de Caus", das neue Schauspiel von Brachvogel, kam im berliner Hoftheater am 9. Okt. zur ersten Aufführung und fand den lautesten Beifall des vollen Hauses. Der bühnengewandte Verfasser hat damit einen Schritt weiter gethan auf der Bahn, die er mit Narziß so erfolgreich begonnen. Zwar mangelt es dem Stücke an sittlichem Zartgefühl, an Naturwahrheit der Charaktere, die größten Abenteuerlichkeiten und das Haschen nach äußerlichen Effekten werden noch überholt von dem Mangel an Konzentration der Handlung, denn schon im zweiten Akte zieht sich der sich ganz passiv verhaltende Held von der Entwickelung zurück und wandert in's Irrenhaus. Wie die Sachen aber einmal stehen, wird das Alles einem allseitigen Erfolge des Mon de Caus nicht im Wege stehen — an Unterhaltung soll es dabei nicht fehlen, und an Bezügen auf die materialistische Gegenwart ebensowenig.

Im frankfurter Stadttheater ist von Hersch, dem Dichter einer „Sophonisbe", die durch Fräul. Janauschek an einigen Bühnen zur Darstellung gelangte, ein neues Trauerspiel „Merope" aufgeführt worden, worin obige Dame ebenfalls die Paraderolle mit großem Erfolge spielt. Im Uebrigen wird von diesem Werke wenig Lobenswerthes gemeldet.

Die Sängerin Therese Tietjens wird nach dem baldigen Ablauf ihres gegenwärtigen Kontrakts Wien verlassen und nach London gehen, wo Lumley sie unter glänzenden Bedingungen auf längere Zeit engagirt hat.

Presse und Buchhandel.

In der wiener Buchhandlung der Mechitaristen-Kongregation ist ein Album in reicher Ausstattung erschienen, welches Beiträge namhafter Autoren in 33 verschiedenen Sprachen und Dialekten des österreichischen Kaiserstaates enthält, mit den Uebersetzungen der fremden.

Kaiser Napoleon III. hat angeordnet, daß die durch ganz Frankreich zerstreuten hinterlassenen Manuskripte des großen Militäringenieurs Vauban gesammelt und herausgegeben werden.

Von Bunsen's Bibelwerk ist der zweite Halbband, worin die Uebersetzung und Erklärung der fünf Bücher Moses vollendet wird, erschienen. Auch wird der berühmte Verfasser sein Werk: „Gott in der Geschichte" diesen Winter in Nizza vollenden, wohin sich derselbe begibt, nachdem er vorher dem am 20. Okt. in Berlin zusammentretenden Landtage als Mitglied des Herrenhauses beigewohnt haben wird.

Ein Album des königl. Schauspiels und der Oper in Berlin, das der frühere Generalintendant v. Küstner herausgibt, wird in vier Heften die Kunstperioden dieser Theater von 1796 bis 1851 in ihren vorzüglichsten Vertretern illustriren. Das bei G. Schauer in Berlin erschienene erste Heft umfaßt die Iffland'sche Periode, die durch 26 Porträts mit beigefügten Lebensbeschreibungen repräsentirt wird.

Vom Büchertisch.

Die drei Reiche der Natur. In drei Abtheilungen mit 8000 Abbildungen. I. Abtheilung: Die Naturgeschichte des Thierreichs von Prof. Dr. C. G. Giebel. I. Band oder Heft 1—8: die Säugethiere. 4. 66 Bogen mit 926 Abbildungen. Preis 2 Thlr. 20 Sgr. Leipzig, Otto Wigand.

Die Naturbeschreibung schildert die einzelnen Thiergestalten, die Naturgeschichte weist die Einheit in deren Mannigfaltigkeit nach, ohne Kenntniß jener ist diese nicht möglich und umgekehrt; die erstere unterhält, die andere erhebt und erbaut. Beides will diese Naturgeschichte der drei Reiche. Sie liefert also dem Lehrer und Schüler nicht blos das Material, sondern zugleich die geeignetste und vortrefflichste Methode, dasselbe zu erfassen, und indem sie die Naturkörper in ihren allseitigen Beziehungen schildert, bietet sie sich auch als belehrende Unterhaltungslektüre für jeden Stand und jedes Alter. Der vorliegende erste Band, welcher die Säugethiere behandelt, löst diese Aufgabe vollkommen. Der Verfasser, durch seine gründlichen Forschungen auf geologischem und paläontologischem Gebiete, wie durch seine populären Schriften in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt, schildert in lebensfrischer Darstellung die einzelnen Säugethiere nach ihrem äußern und innern Bau, ihrer Lebensweise und Verbreitung, ihrem Nutzen und Schaden für die menschliche Oekonomie, er ordnet die Arten nach ihren Gattungen an einander und faßt die'e zu Familien und Ordnungen zusammen und legt deren verwandtschaftliche Beziehungen allseitig erschöpfend dar. Zahlreiche naturgetreue Abbildungen der ganzen Thiere und ihrer einzelnen, besonders charakteristischen Theile erläutern die anziehenden Schilderungen und ersetzen dem Leser die unentbehrliche Vergleichung natürlicher Exemplare. So können wir diese, auch vom Verleger in Druck und Papier geschmackvoll ausgestattete, im Ladenpreise sehr niedrig gestellte Naturgeschichte, an deren ununterbrochenem Fortgange die bewährte Thätigkeit des Verfassers und Verlegers nicht zweifeln lassen, als Lehr- und Lesebuch, das in keiner Schul-, Volks- und Hausbibliothek fehlen sollte, als eine ebenso lehrreiche wie unterhaltende Lektüre für Jung und Alt auf's Angelegentlichste empfehlen.

Ein ärztlicher Blick in das Schulwesen in der Absicht: zu heilen und nicht: zu verletzen. Von Dr. med. D. G. M. Schreber, Direktor der orthopädischen Heilanstalt zu Leipzig. Mit Abbildungen. Leipzig, Friedrich Fleischer.

Die Aerzte haben immer unzweideutiger die Beobachtung gemacht, daß die Zahl derjenigen Familien in fortwährendem Steigen begriffen ist, in welchen die Kinder bis zur Schulzeit blühend sich entwickeln, von da ab aber vielfach siechen, kränkeln, blutarm werden, diesem oder jenem Fehler der Körperbildung verfallen ꝛc. Schließlich entspricht das gewonnene Gesammtresultat der geistigen Ausbildung den danach zu machenden Erwartungen durchaus nicht. Es müssen also auch in den Einrichtungen des Schulweiens ernste, wegen der weitgreifenden Folgen bedeutende Uebelstände walten. Das kleine Buch Schreber's beleuchtet nun mit großer Sachkenntniß die Mängel und ihre weiteren Konsequenzen; es d utet kurz an, welche Verbesserungen in allen Schulen ausführbar sind. Hier müssen physiologische Naturgesetze zur Sprache kommen, Grundsätze, welche gleichzeitig das psychologische Leben des Kindes gehörig berücksichtigen — und das kann doch nur von einem so ganz mit der Physiologie und Gesundheitslehre vertrauten Arzte geschehen, wie Schreber bekanntlich ist. Wir können uns hier nicht auf Einzelnes einlassen, obgleich wir gern manche Andeutungen, die wir fanden, wiedergeben möchten, da sie die jetzt vielseitig vernommenen Klagen der Eltern vollkommen rechtfertigen und auf ihren wahren Grund zurückführen. Möchten doch recht viele Schulmänner das wohlmeinende Büchlein zur Hand nehmen und an der wichtigen Sache helfen.

Unterm Krummstab. In Zwing und Bann. Roman von Robert Waldmüller. Leipzig, Friedrich Fleischer.

Eine Schilderung des Klosterlebens im 16. Jahrhundert und seiner Beziehungen und Einflüsse auf das Treiben und die Zustände des süddeutschen und schweizerischen Volksthums, die auf außergewöhnlich gründlichem Studium des damaligen Kulturlebens beruht und überdies ein zu schönen Hoffnungen berechtigendes Talent der Erzählung und Darstellung bekundet. Der Verfasser hat sich eine fast vollständige Kenntniß der einschlagenden Sitten und Rechtsgewohnheiten verschafft, und es mangelt ihm durchaus nicht an Erfindung. Er geht indeß in der Benutzung seiner Kenntnisse nicht immer mit dem nöthigen Maß zu Werke, und wenn die Regel des Romans verlangt, daß die Kenntniß des Dichters dem ästhetischen Zweck diene, ihn lebendiger, wirklicher mache, ihm das rechte Kolorit gebe, so sieht es hier bisweilen aus, als sei es dem Verfasser weniger darum zu thun gewesen, ein Kunstwerk zu liefern, als darum, ein Kulturbild zu geben. Möge er aus Walter Scott lernen, das rechte Maß zu treffen. Es wäre in der That schade, wenn eine so schöne Begabung und ein so achtungswerthes Streben ferner unrichtige Wege ginge.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 4. bis 9. Oktober.

Atlas der Naturgeschichte. In 3 Theilen. III. Das Mineralreich. Breslau, F. Hirt.

Brandes, Dr. H. K. Ausflug nach Rom im Sommer 1857. Mit einer Uebersichtskarte von Rom. Lemgo, Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Damerow, H. Zur Cretinen- und Idiotenfrage. (Separatabdruck aus der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie. 15. Band.) Berlin, Aug. Hirschwald.

Delkeskamp, Fr. Wilh. Relief der Schweizer und angrenzenden Alpen. Zweite Ausgabe. 2.—4. Liefrg. Frankfurt a. M., Fr. Wilh. Delkeskamp's Verlag.

Die Expedition in die Seen von China, Japan und Ochotsk unter Kommando von Kommodore Colin Ringgold und Kommodore John Rodgers, im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten unternommen in den Jahren 1853 bis 1856, unter Zuziehung der offiziellen Autoritäten und Quellen. Deutsche Originalausgabe von Wilhelm Heine. Mit 16 vom Verfasser nach der Natur gezeichneten Ansichten, Porträts, landwirthschaftlichen Maschinen u. s. w. in Tondruck nebst 4 Karten. 1. Band. Leipzig, H. Costenoble.

Englische Charakterzüge. Von Ralph Waldo Emerson. Deutsch von Fr. Spielhagen. Hannover, C. Meyer.

Göbren, Karoline v. Aus dem Salonleben. 2 Bände. Nordhausen, Ad. Büchting.

Griep, C. La ville et la campagne. Recueil de mots français avec traduction allemande, adaptés à l'explication des tableaux de M. Wilke. Berlin, Henri Sauvage.

Schuster, Fr. Wilh. Gedichte. Schäßburg, C. J. Habersang.

Spielhagen, Fr. Auf der Düne. Hannover, C. Meyer.

—— Klara Vere. Novelle. Ebendaselbst.

Stelter, Karl. Die Braut der Kirche. Lyrisch-epische Dichtung. Breslau, Ed. Trewendt.

—— Gedichte. Leipzig, C. Knoblech.

Tupper, Martin F. Sprüche der Lebensweisheit. Nach der 23. Auflage des englischen Originals frei bearbeitet. Hannover, C. Meyer.

Versuche (Essays). Von Ralph Waldo Emerson. Aus dem Englischen von G. Fabricius. In zwei Abtheilungen. Ebendaselbst.

Willkomm, E. Neue Novellen. 2 Bände. Nordhausen, Ad. Büchting.

Die Enthüllung der Newtons-Statue in Grantham.

Daß die Engländer dem größten ihrer „Philosophen" erst jetzt, volle 130 Jahre nach seinem Tode, ein Standbild errichten, mag billig Wunder nehmen. Sie waren aber überhaupt bis auf die letzten zwei Jahrzehnte ein Volk, welches für Statuensetzen nicht eingenommen war. Weder Alfred, noch Elisabeth, weder Milton, noch Shakspeare, weder Drake, noch Nelson ragte in Riesengestalt auf einem öffentlichen Platze. Höchstens dem einen und dem andern Fürsten — und zwar meist den unbedeutenden — war von Höflingen ein Denkmal gesetzt worden. England wußte indeß seine großen Männer auf andere Weise zu ehren — nicht immer zwar, aber wenn es geschah, geschah es meist aus dem Grunde. Hatte Newton kein Monument nach seinem Tode, so fand er während seines Lebens reichliche Anerkennung seiner Verdienste: er saß im Parlament, hatte einen einträglichen Posten im Staatsdienst, war der Freund und Gesellschafter zweier Königinnen, starb als reicher Mann und wurde in der Westminsterabtei begraben.

Jetzt, wo man in England wie bei uns jede Größe mit einem Denkmal unter freiem Himmel ehrt, war es begreiflich, daß man in dieser Rücksicht auch gegen Newton eine Schuld abtragen zu müssen glaubte, und Dienstag den 21. Sept. wurde diese Schuld mit der Einweihung eines Standbildes des großen Naturforschers zu Grantham, einer Stadt nicht fern von seinem Geburtsorte Woolsthorpe, gelöscht. An der Spitze der Gesellschaft, welche sich der Errichtung des Denkmals unterzogen, standen eine große Anzahl vornehmer und gelehrter Leute, darunter der Earl of Harowby, Lord Brougham, Gastlake, Austed und Bishop, Murchison und Stephenson. Die Statue Newton's, ein Bronzewerk, ist von dem Bildhauer Theed gefertigt. Sie steht auf St. Petershill, am Südende der Highstreet, und blickt nach Westen die Straße hinab, welche Newton kam, wenn er von Woolsthorpe nach Grantham in die Schule ging. Sir Isaak ist im Kostüm seiner Zeit dargestellt und zwar im Gewande eines Magister Artium. Seine Rechte zeigt auf ein Blatt in seiner Linken, auf dem sich ein aus seinen „Prinzipien" genommenes berühmtes Diagramm befindet. Seine Züge sind nach der Porträtbüste Roubiliac's gebildet. Die ganze Figur hat eine Höhe von etwas über 13 Fuß, das dazu verwendete Erz wiegt über zwei Tonnen und wurde zur Hälfte von der Regierung geliefert. Gegossen wurde sie in der Gießerei von Robinson und Cottam zu Pimlico. Das Piedestal ist 14 Fuß hoch und mit Lorbeer- und Akanthusblättern geschmückt. Auf der Vorderseite steht einfach der Name Newton. Das Material desselben ist sogenannter Anglesea-marmor aus den Brüchen von Holyhead. Die Gesammtkosten des Denkmals betrugen 1630 Pfd. Sterl., zu denen die Königin und ihr Gemahl 100, die Stadt Grantham 600 Pfd. beitrug.

Die Einweihung und Enthüllung fand am gedachten Tage gegen 1 Uhr statt. Um diese Zeit versammelten sich die Theilnehmer an der Feierlichkeit in der Gelehrtenschule zu Grantham, zogen mit Musik nach dem St. Petershill, wo Lord Brougham, der die Festrede halten sollte, in einem Armstuhl, welcher einst Newton gehört hatte, auf einer Estrade neben dem Monument Platz nahm, während die Uebrigen nebst einer Anzahl von Damen ringsum auf Stühlen sich niederließen. Auf ein Zeichen fiel der Schleier, der das Standbild noch verhüllte. Jubelrufe erfüllte die Luft und die Musikbande spielte die britische Nationalhymne. Dann trug Lord Brougham seine Rede vor, die als ein Meisterstück der Beredsamkeit bezeichnet werden muß, wenn sie auch einzelner Berichtigungen bedarf und Newton in einzelnen Dingen zu hoch stellt.

Wir heben aus dieser Rede, welche den Glanzpunkt des Tages bildete, das Wichtigste heraus, einestheils, um dem Leser die Größe Newton's vor Augen zu stellen, anderntheils, um da, wo dies nöthig ist, sofort Berichtigungen von Mißverständnissen einzuschalten. Newton war kein frühreifes Genie, wie z. B. Pascal, der mit 16 Jahren schon eine treffliche Abhandlung über Kegelschnitte schrieb. Erst im 18. Lebensjahre begann er Mathematik zu treiben und sehr bald nachher nahm er seinen Platz unter den größten Meistern dieser Wissenschaft ein. Vor 1661 hatte er den Euclid noch nicht gelesen und 1665 veröffentlichte er bereits seine Methode der Fluxionen. 25 Jahre alt, hatte er das Gesetz der Gravitation entdeckt und seine Dynamik der Himmelskörper begründet, und ehe zehn weitere Jahre vergingen, fügte er diesen Entdeckungen die der Fundamentaleigenschaften des Lichtes hinzu. Durch ein seltenes Glück gewannen diese Lehren die allgemeine Zustimmung der Menschheit und ihre Ursprünglichkeit ist niemals bezweifelt worden. Auch das Verdienst gebührt Newton, mehre Jahre vor Leibnitz zur Einsicht der mathematischen Eigenschaften unendlicher Reihen, der von ihm so genannten Fluxionen, gelangt zu sein, wiewol es richtig ist, daß Leibnitz, unbekannt mit Newton's Entdeckungen, später deren zweiter Entdecker wurde, und wiewol frühere Denker (Cavallieri, Roberval und Pierri Ferrat) denselben Entdeckungen sehr nahe gekommen waren. In ähnlicher Weise hatte man sich vor Newton dem Gesetz der Gravitation und dem dynamischen System der Weltkörper genähert (Kepler, Galilei, besonders aber Huygens und Borelli); ja selbst die Zusammensetzung des weißen Lichts war von Antonio de Dominis und noch deutlicher von dem Deutschen Marcus Kronland schon einige Zeit vor Newton gemuthmaßt worden. Der Redner bewies dann (wozu es eigentlich keines Beweises bedarf), daß die Entdeckungen Newton's, wie sehr sie auch die menschliche Erkenntniß gefördert, ihrerseits dem Gesetze des allmäligen Fortschritts gehorchten, welches (wie Brougham an einer großen Zahl von Beispielen ausführte) in allen Kreisen des Denkens und Thuns die Annäherungen des menschlichen Geistes an die Vollkommenheit beherrscht.

Man hat, fuhr er fort, behauptet, die Erfindung der Logarithmen bilde hiervon eine Ausnahme, da sie ohne alle Anbahnung plötzlich gemacht worden sei. Das ist aber sehr ungenau; denn nicht allein war ihr Urheber, der Schotte Napier (auch der Deutsche J. Byrgius berechnete, ohne von Napier zu wissen, logarithmische Tafeln) mit der Infinitesimalrechnung und dem Verhältniß der geometrischen und arithmetischen Reihen wohl vertraut, sondern er hatte auch mehre sehr nützliche Methoden ersonnen, ehe ihm die Vollendung Dessen gelang, was seinen Namen unsterblich gemacht hat. So liegt der große Unterschied zwischen der einen und der andern Erfindung oder Entdeckung mehr im Grade, als in der Gattung. Im Grade aber, in der Bedeutsamkeit seiner Entdeckungen, steht Newton ohne Zweifel an der Spitze Aller, welche die Schranken des menschlichen Wissens in den mathematisch-physikalischen Gebieten erweitert haben. Das gilt namentlich von seinen Systemen der Dynamik und der Optik, zumal von dem ersteren, welches, sowie es vollständig aus seinem Geiste hervorging, auch die Probe der Zeit bestanden hat, ja bei strengster Prüfung nur mehr und mehr bestätigt worden ist. Darin steht Newton in der Geschichte der Wissenschaften fast einzig da; denn sonst werden die meisten Systeme durch spätere Verbesserungen und erweiterte Gesichtspunkte antiquirt und bei Seite gelegt. Der Redner erwähnt nun, daß allerdings die Dynamik Newton's zu Zeiten angefochten worden sei, daß man aber zuletzt immer gefunden habe, wie man selbst, nicht Newton sich geirrt. Bei Erwähnung der Optik glaubt er, daß man allerdings am Ende die Undulationstheorie statt der atomistischen werde annehmen müssen, aber Newton habe auch zu jener die ersten Elemente geliefert. Von Goethe's Farbenlehre scheint der gelehrte Lord Nichts zu wissen, er hatte ihrer sonst kurz erwähnen müssen, da sie erst neuerlich wieder zu lebhaften Streitigkeiten geführt hat und Viele Goethe gegen Newton Recht gegeben haben.

Der Redner fuhr fort: „Newton eilte seinem Zeitalter voraus, indem er ahnte, was erst lange nachher ganz erfüllt wurde, und Vieles entfaltete, was zu seiner Zeit entweder unvollkommen oder gar nicht verstanden wurde. Er erweiterte nicht blos das vorhandene Gebiet der Erkenntniß, sondern zeigte auch seinen Nachfolgern, wie der sichtbare Horizont dieses wissenschaftlichen Gebietes sich künftig weiter ausdehnen lasse. In den Eigenschaften, welche allein die Erreichung seiner Ziele ermöglichten: unerschöpflicher Fülle der geistigen Hülfsquellen, unermüdlicher Geduld, tiefster Gedankensammlung, welche keine Zerstreuung zuließ, fester Entschlossenheit, Pfade zu verfolgen, welche fast hoffnungslos schienen, und unbeugsamer Muth der innern Ueberzeugung — in diesen charakterinnigen Merkmalen hoher und ureigner Genialität dürfen wir ihn mit Columbus vergleichen. Aber Columbus erfand nicht den Seekompaß, wie Newton das Instrument erfand, das seinen Kurs leitete und ihn zu seinen Entdeckungen, wie seine Nachfolger zu deren Erweiterung über das ganze Weltsystem befähigte. Die beiden großen Verbesserungen dieses Instruments, die seitdem gemacht worden sind, der Kalkul der Variationen, die wir Euler und Lagrange, und die Methode der Partialdifferenzen, die wir d'Alembert verdanken, waren, wie Brougham meint, Newton wenigstens zum Theil bekannt.

„Ueberhaupt," fuhr der Redner fort, „haben alle großen Mathematiker und Astronomen seit Newton in dessen Fußnapfen gewandelt, alle oder die meisten seitdem gemachten Entdeckungen in der Sternkunde, der mathematisch-physikalischen Geographie und der Optik sind von ihm geahnt und angeregt worden. Und so wirkt Newton noch jetzt fort und für alle Zeit, denkende und weiterstrebende Schüler bildend, nicht nur solche, die auf die Worte des Meisters schwören."

Das sind schöne und wahre Worte, die indeß nicht blos auf Newton, sondern auf jeden großen Denker und Entdecker — wir nennen von uns Deutschen blos Kant — passen. Etwas wunderlich dagegen ist, was der Redner weiterhin und gegen den Schluß sagt, nachdem er davon gesprochen, daß Newton von allen Nationen anerkannt worden sei, daß Leibnitz an der königlichen Tafel in Berlin erklärt, von Allem, was die Mathematiker von Anfang der Welt geleistet, treffe die bessere Hälfte auf Newton, und daß Laplace die „Principien" das größte Werk des menschlichen Geistes (eine Hyperbel) genannt habe. „Einem so erleuchteten Wohlthäter der Welt, so hoch gestellt von der allgemeinen Anerkennung, diesem Manne, der sein Leben ohne die Unterbrechung einer Stunde in Erforschung der wichtigsten Wahrheiten zubrachte, und aus dessen Handen das menschliche Geschlecht nur Gutes, nie Böses empfing, ist kein Denkmal errichtet von jenen Nationen, welche doch Statuen gesetzt haben den Tyrannen und den Eroberern, den Geißeln der Menschheit, die ihr Leben zubrachten nicht in Erforschung der Wahrheit, sondern in der Verübung von Lug und Trug, welche, um ihren wahnsinnigen Durst nach Auszeichnung zu befriedigen, die Rechte ihrer Mitmenschen mit Füßen traten und ihr Blut wie Wasser vergossen, deren Laufbahn wie die des Blitzes zugleich versengte und blendete, und die, des edlen Bedauerns jenes römischen Kaisers entbehrend, den Tag für verloren hielten, an dem sie kein Opfer betrogen oder geschlachtet." Wir sehen ab von diesen Phrasen, die in ihrer Totalität kaum auf Scheusale wie Attila und Dschingiskhan passen, denen noch Niemand ein Denkmal gesetzt hat, und fragen nur, wie kommt der Redner auf den Vorwurf für das Ausland, Newton kein Denkmal gesetzt zu haben, da England ihm jetzt das erste setzt (das in der Westminsterabtei wurde ihm nicht von der Nation, sondern von seinen Verwandten errichtet) und wem von uns würde es einfallen, die Engländer zu tadeln, daß sie Luther und Calvin, Kant und Goethe noch nicht mit Statuen geehrt haben?

Trotzdem war die Rede Brougham's bewundernswerth. Er war der rechte Mann, über Newton zu sprechen; denn er ist selbst ein großer Mann, der größte vielleicht, den das heutige England besitzt. In fernen Tagen, wenn der vergängliche Pflanzenwuchs um ihn verweht, wenn die Erinnerung an seine politischen Sonderbarkeiten, Parteiurtheile und Advokatenmanieren — diese bloßen Schmarotzergewächse an dem kräftigen Stamme — verschwunden sind, wird dieser Stamm noch fortwachsen und

künftigen Geschlechtern Früchte bringen. Es gehen große Gedanken durch die Welt, welche Brougham ihren Vater nennen, und sie werden im Laufe der Zeit nicht an Lebenskraft verlieren. Er ist der mächtigste Redner, den England seit den Pitts gehabt hat. Wenn die Einweihungsrede vorbereitet war, welch' ein Gedächtniß eines achtzigjährigen Greises gehörte dazu, sie zu behalten! War sie aber nur das Ergebniß kurzer vorhergehender Ueberlegung (und das ist wahrscheinlicher), wie reich muß der Geist sein, der aus dem Stegreif eine solche Fülle von Beziehungen hervorquellen läßt!

Das neue Seminargebäude zu Bautzen.

Der 1834 verstorbene Hauptmann Karl Gottlieb v. Nostitz auf Weigsdorf vermachte als großer Freund der Schule in seinem 1833 niedergelegten Testamente dem gesammten lausitzer Schulwesen ein Kapital von 100,000 Thlr. mit dem Bemerken, daß 20,000 Thlr. dem seit 1817 bestehenden Seminar zu Bautzen zufallen, 15,000 Thlr. aber als eisernes Kapital stehen bleiben und deren Zinsen zu Stipendien für die Seminaristen, sowie zur Verbesserung der Lehrergehalte am Seminar benutzt und 5000 Thlr. zum Neubau eines gesunden, zweckmäßig und bequem eingerichteten Anstaltshauses verwendet werden sollten; dabei verordnete er aber, daß die Zinsen dieses Kapitals so lange angesammelt werden müßten, bis mit diesem Gesammtkapitale und dem Erlöse des alten Seminars etwas Vorzügliches geleistet werden könnte.

Ehe man zur Aufhebung des alten und somit zum Bau des neuen Seminars schreiten konnte, mußte die Ansammlung 24 Jahre lang fortgesetzt werden, bis endlich im Jahre 1855 ein disponibles Vermögen von 30,000 Thlr. da war. Man beschloß nun den Neubau der Anstalt, welches Unternehmen die Staatskasse noch mit 8000 Thlr. unterstützte, legte am 18. Sept. 1855 den Grundstein dazu und weihte das neue Gebäude am 19. Okt. 1857 ein.

Das Gebäude befindet sich in der Nähe des Bahnhofes frei, im schönsten Lichte und in gesunder Lage, umgeben von einem schönen und großen Garten; es ist ein Produkt des Renaissancestils, in seinem Innern geräumig, sowie im Aeußern gefällig, in zwei Seitenflügel und einen Mittelbau eingetheilt. Die Baukosten betragen 40,000 Thlr.

Es zerfällt in das Souterrain, Parterre, zwei Stockwerke und den Giebelbau. Das Eingangsportal nach der Wall- und Stadtseite zu ziert in goldenen Buchstaben der Bibelspruch: „Unterwinde sich nicht Jedermann Lehrer zu sein.“ Das Portal nach der Bahnhofsseite zu schmücken die Wappenschilde der beiden Stifter v. Brüsewitz und v. Nostitz, sowie das lausitzer Provinzialwappen.

Das Souterrain enthält die Küche nebst den Räumlichkeiten für Holz, mehre Viktualienkammern und die Keller, im Ganzen 13 Piècen incl. der Küche.

Das Parterre enthält im Morgenflügel die Wohnung des dritten Lehrers, die Lehrzimmer der Seminarschule, im Mittelbau zwei Musikübungszimmer, ein Krankenzimmer, ein Waschzimmer, im Abendflügel die Wohnung des Hausmanns und den Speisesaal mit der dritten Orgel, sowie das Rechnungszimmer.

Das erste Stock enthält im Morgenflügel die Wohnung des Direktors, im Mittelbau ein Konferenzzimmer, ein Musikübungszimmer, ein Orgelzimmer mit der zweiten Orgel und die Hälfte des Schlafsaales, der sich auch über den ganzen Abendflügel verbreitet.

Das zweite Stock enthält im Morgenflügel die Wohnung des



Die Newtons-Statue in Grantham, modellirt vom Bildhauer Theed.

Vizedirektors, im Mittelbau vier Studirzimmer, ein Bibliothekzimmer mit 1200 Bänden und im Abendflügel den großen Prüfungssaal, in welchem mitten über dem Katheder das lebensgroße Bild der Stifterin v. Brüsewitz, sowie ihr zur linken Seite das Brustbild ihres Gemahls hängen. Außerdem steht in demselben ein Konzertflügel, sowie die neue große Orgel, vom Orgelbauer Kohl aus Leipzig gefertigt.

Das Giebelstock enthält ein Krankenzimmer, die Gemüsekammern, ein Sachenaufbewahrungszimmer für die Zöglinge und noch zwei verschließbare Räume für den Direktor und den Vizedirektor. Die Zimmer der Seminarschule werden zugleich als Unterrichtszimmer für die Präparanden benutzt, jetzt 40 an der Zahl. Die Seminarschule umfaßt 108 Zöglinge.

Die Doppelkirche zu Schwarz-Rheindorf.

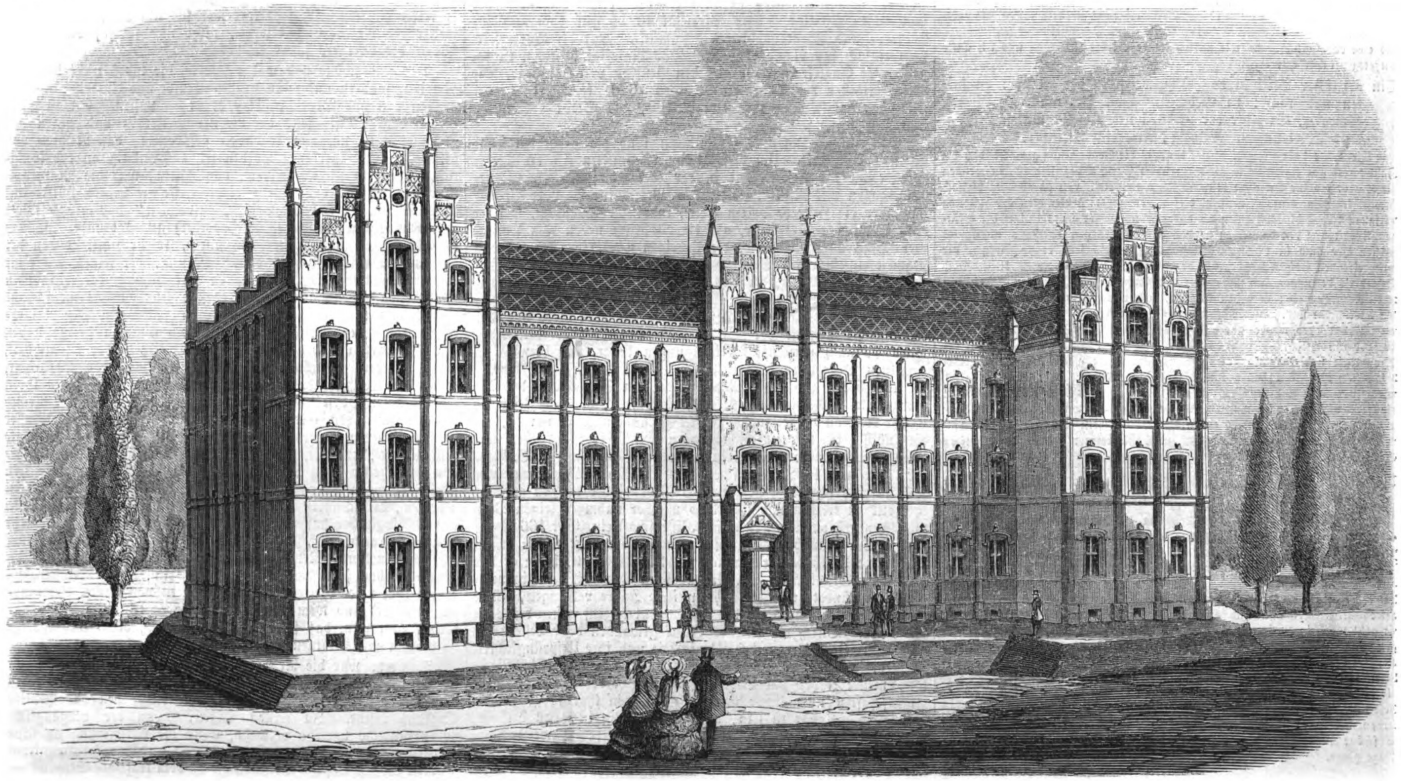
Von allen deutschen Ländern hat ohne Zweifel das Rheinland, reich gesegnet mit pittoresker Schönheit der landschaftlichen Natur, auch die schönsten Baudenkmale vergangener Jahrhunderte aufzuweisen. Besonders reich ist die herrliche Gegend an Denkmälern romanischer Baukunst. Als eines der bedeutendsten und wol als das älteste dieser Gattung tritt uns die Stiftskirche zu Schwarz-Rheindorf bei Bonn auf dem rechten Ufer des Stromes gelegen, entgegen. Auf einem sanft vom Flusse ansteigenden Hügel erhebt sie sich im untern Theile auf kräftigen, nur mit wenig durch kleine Fensteröffnungen durchbrochenen Mauern, im obern mit leichter, luftiger, von zierlichen Säulchen gestützter Bogengalerie, hinter welcher der innere, von der letztern umgebene Theil sich dann leichter aufbaut, und strebt endlich mit gesammelter Kraft im mächtigen Thurme hoch hinaus in die Lüfte.

Bei näherer Beleuchtung zeigt sich uns eine große Verschiedenheit in der äußern architektonischen Behandlung des Gebäudes, ja eine Art von Widerspruch. Der untere Theil erscheint nackt, schwerfällig im Vergleich mit dem obern, durch mannigfachsten Architekturschmuck belebten und gezierten Theile. Fassen wir jedoch diese Verschiedenheit schärfer in's Auge, so erscheint dieselbe keineswegs als eine willkürliche, blos zufällige, sondern als eine wohlbewußte und berechnete äußere Bezeichnung der innern Anordnung der Kirche, denn dieselbe ist eine Doppelkirche, nämlich eine Kirche jener Gattung, wo zwei über der Erde befindliche Räume dem Gottesdienste gewidmet sind; und zwar ist es die Galerie, welche auf der untern starken Umfassungsmauer da aufsetzend, wo der Gewölbeboden im Innern die beiden Kirchen trennt, durch welche im Aeußern die Zweitheiligkeit der Anlage bezeichnet wird. Einen weitern Grund dieser Verschiedenheit der äußerlichen Behandlung der Wände können wir noch darin finden, daß die unteren Mauern den oberen nebst der Gewölbelast beider, sowie endlich den Thurm zu tragen hatten, mithin einer bedeutenden, durch große Oeffnungen nicht geschwächten Stärke bedurften; sowie ferner, daß die unteren Räume noch besonders zur Grabkapelle des Erbauers bestimmt waren. Es ist daher hinlänglich begründet und wol auch gerechtfertigt, wenn die Wände im untern Theile dem Blicke nur ernste, schwere Massen bieten.

Die Zeit der Erbauung fällt in die Mitte des 12. Jahrhunderts, also in eine Zeit, wo durch fromme Begeisterung so viele Gotteshäuser und Klöster entstanden. In Schwarz-Rheindorf besaß nämlich das fürstliche Haus Wied ein Erbe, welches durch einen der Theilhaber an demselben, den Domprobst und spätern Erzbischof Arnold II. von Köln, Grafen von Wied, zu einer frommen Stiftung ausersehen wurde. Er begann den Bau im Jahre 1149, wahrscheinlich bald nach seiner zu Pfingsten desselben Jahres stattgehabten Rückkehr aus Konstantinopel, wohin er dem König Konrad III., dessen Kanzler er zugleich war, auf seinem Kreuzzuge gegen die Türken gefolgt war und wo er die beiden Winter 1147—48 und 1148—49 mit demselben am Hofe des Kaisers Emanuel zugebracht hatte.

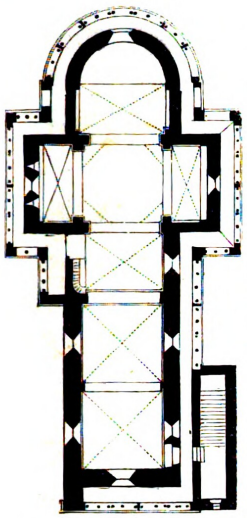
Im Jahre 1151 fand die Einweihung der Stiftskirche statt, obschon dieselbe noch nicht vollendet war, was öfters geschah. Eine auf einer in der Chornische angebrachten Platte befindliche Inschrift gibt Kunde von diesem mit dem größten Pomp stattgehabten feierlichen Ereigniß.

Der Erzbischof Arnold übergab das begonnene Werk, damit es für den Fall seines Todes nicht vernachlässigt werde, noch



Das neue Seminargebäude zu Bautzen, erbaut vom Baudirektor Schramm.

bei Lebzeiten seiner Schwester Hedwig, Aebtissin von Essen, deren Frömmigkeit und energischer Thätigkeit er großes Vertrauen schenkte. Bald darauf, im Jahre 1156, beschloß er sein vielbewegtes und thatenreiches Leben und ward seinem Wunsche gemäß in der Kirche zu Rheindorf beigesetzt.

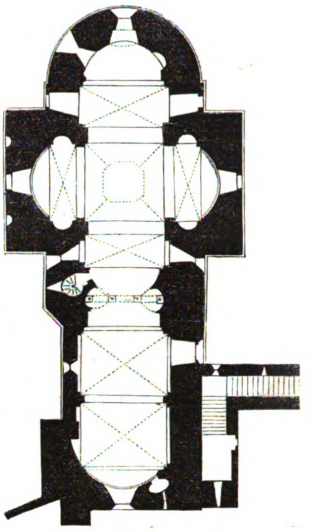


Grundriß der obern Kirche.



Die Doppelkirche zu Schwarz-Rheindorf bei Bonn.

Die Decke ist mit einem Kreuzgewölbe zwischen Gurten überspannt und der auf dem kräftigen Unterbau sich erhebende Mittelbau ist mit einem über einem Gesims achteckig ansetzenden, höher aber in die Kreislinien übergehenden Kuppelgewölbe überwölbt, in welchem sich zur Verbindung mit der



Grundriß der untern Kirche.

obern Kirche eine 8 Fuß weite Oeffnung befand, welche jedoch bei der durch Klemens August bewirkten Restauration der Kirche geschlossen wurde.

Die obere Kirche hatte im Innern dieselbe Einrichtung, nur daß hier die Chornische im östlichen Kreuzarme allein mit einer Halbkuppel überwölbt ist, die anderen Kreuzarme aber mit geraden Wänden geschlossen sind. An der Westseite befand sich der Singechor, zu welchem die Thür von der Nordseite her aus dem dort an die Kirche stoßenden Klostergebäude führte und von wo aus man durch die erwähnte Oeffnung im Deckengewölbe auf den Altar in der untern Kirche sehen konnte. Der auf vier Pfeilern ruhende Mittelbau ist hier ebenfalls mit einem in den Thurm hinaufreichenden Kuppelgewölbe, mit einer 4 Fuß weiten runden Oeffnung, überwölbt. Das Thurmhaus hat über der Firste des Daches der Kirche drei Etagen, von welchen aber die oberste, die Mauer horizontal abschließende, erst später bei Ausführung des Anbaues an der Westseite ausgeführt worden zu sein scheint. Die Höhe desselben beträgt vom Boden bis zur Spitze 140 Fuß, wovon 87 Fuß auf den Thurm und 53 Fuß auf das pyramidale Dach kommen.

Der Grundriß der Kirche erlitt eine bedeutende Veränderung durch den Abbruch der westlichen Fronte und der Verlängerung dieses Armes, wodurch die Kirche ihre jetzige Gestalt erhielt; denn daß der jetzige Grundriß nicht der ursprüngliche, vorhin beschriebene ist, dafür liefern die zahlreichen, genauen Untersuchungen und Vergleichungen der verschiedenen Theile des Gebäudes und deren Detailbildung den deutlichsten Beweis.

Nachgrabungen haben nämlich ergeben, daß 2½ Fuß unter dem Boden der untern Kirche an der Westseite, da, wo jetzt die Säulen stehen, die Fundamente der alten Westfronte mit einer der östlichen gleichen kreisrunden Nischenanlage befindlich sind; auch fand sich daselbst das außerhalb dieser westlichen Giebelmauer befindliche ehemalige Pflaster nebst einer größern Platte

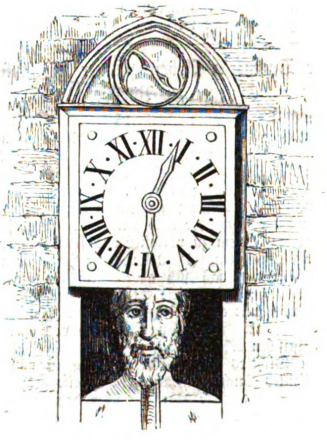
Die Aebtissin Hedwig entsprach dem Willen ihres Bruders im weitesten Sinne; sie widmete sich mit dem größten Eifer der Vollendung des ihr übertragenen Werkes, errichtete auf ihre Kosten ein mit der Kirche verbundenes Damenstift und vergrößerte die Kirche und übergab Stift und Kirche nach deren Vollendung dem erzbischöflichen Stuhle von Köln. Kaiser Friedrich I. und Erzbischof Philipp von Köln bestätigten Beide das Stift und Letzterer erklärte sich zum Schirmvogt desselben. Die erste Aebtissin war Hedwig's Schwester Sophia, die jüngste Schwester Seeburg war Dekanin. Die Stiftsdamen lebten nach der strengen Regel des heil. Benedictus und trugen deshalb schwarze Ordenskleidung, woher auch der Name Schwarz-Rheindorf kommen soll; im Gegensatz zu dem auf der linken Rheinseite gelegenen Kloster und Rheingrafensitze Grau-Rheindorf, dessen Klosterpersonal unter die Regel der Augustiner gehörte und graue Kleidung trug.

Das Stift ist indessen dem Schicksale seiner Schwestern nicht entgangen, denn schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts trat die Sequestrirung desselben ein, welcher im Anfange des jetzigen die völlige Aufhebung folgte. Die Klostergebäude sind gänzlich zerstört und abgebrochen und nur die Kirche erhalten, welche längere Zeit, in ihrem untern Theile wenigstens, zu ökonomischen Zwecken benutzt wurde, bis die königliche Regierung sie dem Gottesdienste zurückgab, nachdem mehre nöthige Reparaturen waren ausgeführt worden.

Was die Grundform der Kirche betrifft, so zeigt dieselbe in der ursprünglichen Anlage das griechische Kreuz, von welchem jedoch, wie dies bei Stiftskirchen immer der Fall, der östliche Arm etwas länger ist als die übrigen. Diesem Arme ist die halbrunde, etwas niedrigere Chornische vorgebaut, während die übrigen Giebel mit geraden Wänden geschlossen sind. Im Innern der untern Kirche haben der nördliche und südliche Giebel nischenförmige Vertiefungen und der westliche Kreuzarm hatte ebenso wie der östliche einen halbkreisförmigen, mit einer Halbkuppel überwölbten Abschluß, in welcher eine Thür befindlich war.



Prof. C. Fr. Danner's Arbeitszimmer im fünfeckigen Thurme in Nürnberg.



Städtewahrzeichen.
IX. Köln: 5. Der Gabbek am Thurme des Rathhauses.

vor, die wahrscheinlich früher als Thürschwelle gedient hatte. Fernere Verschiedenheiten des Anbaues von dem ursprünglichen Gebäude befinden sich in dem Material, dem Mauerwerk, dem Kapitälschmuck der Galeriesäulchen ꝛc. Was den Thurm betrifft, so steht der horizontale Abschluß desselben vollständig im Widerspruch mit dem freien Emporstreben der übrigen Theile. Da die Details desselben im obern Geschoß von den ursprünglichen sehr abweichen, so kann man sie sicher für unecht halten, und es hat die Vermuthung sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß, sowie die Vorderseiten der Querschiffe über dem Bogenfries Giebeldreiecke haben, auch der Thurm nach dem ursprünglichen Plane über jeder Seite desselben mit einem dreieckigen Giebel abgeschlossen werden, und darüber sich dann ein pyramidales Steindach erheben sollte.

Der Behauptung über die veränderte Grundform der Kirche stehen aber auch noch historische Gründe zur Seite, nämlich zwei Urkunden des Erzbischofs von Köln. In der ersten wird unter Anderm gesagt, daß die Aebtissin Hedwig von Essen, Schwester Arnold's, in deren Hände der Bau nach dem Tode des Bruders übergegangen, sich mit einer dem weiblichen Geschlechte seltenen eifrigen Ausdauer der Vergrößerung der Gebäude besagten Ortes hingegeben und die Kirche mit mannigfachen Gerechtsamen bereichert habe. In der zweiten wird erwähnt, daß auch Arnold's Bruder, Burchard, jenen Ort dem Herrn widmete und gestattete, daß ein Kloster errichtet werde, wobei nochmals erwähnt wird, daß Arnold's Schwester Hedwig vorbesagte Kirche vergrößert und aus eignen Mitteln ein Kloster hinzugefügt habe.

Es steht also fest, daß das Werk unvollendet in die Hand der Aebtissin Hedwig übergegangen, daß daher die höchsten und deshalb am schwierigsten auszuführenden Theile gewiß am wenigsten fertig waren, und es kann mit vieler Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der obere Theil des Thurmes der Zeit des westlichen Anbaues angehört. Was jedoch Hedwig zu der von der ursprünglichen Anlage abweichenden, geschmacklosen Vergrößerung, deren Nothwendigkeit in Bezug auf Raumgewinnung — zumal beim Entstehen des Stiftes — in jeder Hinsicht in Zweifel gezogen werden muß, sowie zum horizontalen Abschluß des Thurmes bewogen hat, ist nicht zu entscheiden.

Betrachten wir jedoch die rheindorfer Kirche in ihrer ursprünglichen Form, so erscheint uns dieselbe als eine in ihrer Komposition mit wohlbewußter Berechnung durchgeführte Centralanlage, deren Hauptvorzug in der geschlossenen Einheit und Nothwendigkeit aller einzelnen Theile besteht. Unterstützt wird diese Annahme durch die Aehnlichkeit, welche sich bei der Vergleichung der rheindorfer Kirche mit den byzantinischen Denkmalen, namentlich der Sophienkirche, herausstellt. Auch die Theilung der Kirche in zwei über einander liegende Räume erinnert an Byzanz, wo der orientalischen Sitte gemäß die Frauen abgesondert von den übrigen Andächtigen in den Galerien der obern Kirche dem Gottesdienste beiwohnten, sowie an die Palastkirchen, wo in der obern die Herrschaft, in der untern dagegen das Gesinde sich zur Beiwohnung des Gottesdienstes einfand. Ein Beispiel letzterer Art liefert die aachener Palastkapelle.

Auch an historischen Gründen fehlt es nicht dafür, daß dem Erbauer der rheindorfer Kirche beim Entwurfe ein byzantinischer Centralbau als Muster vorgeschwebt habe. Arnold's längerer Aufenthalt in Konstantinopel hatte ihm Gelegenheit gegeben, alle Sehenswürdigkeiten dieser damals so prächtigen Stadt in Augenschein zu nehmen, er hatte das herrlichste Beispiel des Centralbaues, die Sophienkirche, noch in ihrer strahlendsten Pracht geschaut, und es kann daher gar nicht befremden, wenn er durch eine, wenn auch in ganz kleinem Maßstabe durchgeführte Nachbildung auf heimischem Boden die Erinnerung an das Gesehene zu fesseln suchte.

Als ferneres, bis in die neuere Zeit aber wenig beachtetes, jedoch nicht minder wichtiges Moment, welches die obige Annahme der Anlehnung an byzantinische Muster bestätigt, ist noch anzuführen, daß auch die rheindorfer Kirche ebenso wie die Kirchen des Orients einst im herrlichsten Farbenschmuck prangte. Die neuesten Aufdeckungen der Gemälde (Tensperabilder) in der untern Kirche durch den in dergleichen Arbeiten sehr erfahrenen akademischen Zeichnenlehrer und Maler Hohe in Bonn, welcher im Auftrage des Direktors der königl. Museen in Berlin Pauskopien von den Bildern angefertigt hat, beweisen zur Genüge, daß die größeren Wandflächen und die Felder der Kreuzgewölbe mit größeren Gemälden und die einzelnen Architekturglieder mit charakteristischen Ornamenten geschmückt waren. Die Malerei tritt also hier in doppelter Beziehung auf, nämlich in den eigentlichen Gemälden und in der architektonischen Bemalung. Auch in der obern Kirche findet sich — selbst im westlichen Anbau, wenn auch bedeutend verschieden von der ursprünglichen — die Malerei angewendet; obgleich es bis jetzt nicht gelungen ist, die Gemälde gänzlich aufzudecken, was besonders der Umstand erschwert, daß die obere Kirche zum Gottesdienste benutzt wird.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die mit großer Sorgfalt von Hohe in der rheindorfer Kirche aufgenommenen Gemälde mit denen mehrer anderer rheinischer Kirchen, und von einer aus der gewandten Feder eines vielseitig und gründlich durchgebildeten Kunstgelehrten hervorgegangenen Beschreibung und Erklärung begleitet, dem kunstliebenden Publikum binnen Kurzem werden zugänglich gemacht werden.

Professor Daumer's Arbeitszimmer im fünfeckigen Thurme zu Nürnberg.

Professor G. Fr. Daumer ist als philosophischer Schriftsteller und der vielen Eigenthümlichkeiten seiner Persönlichkeit und seiner Ansichten wegen zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, hier von seiner schriftstellerischen Thätigkeit näher zu sprechen. Am 5. März 1800 zu Nürnberg geboren, studirte er Theologie in Erlangen und Leipzig, neigte sich anfangs der pietistischen Richtung zu, von der er sich aber bald wieder entfernte, jedoch nur um in das andere Extrem zu verfallen und schließlich zur katholischen Kirche überzutreten. 1822 wurde er Professor am Gymnasium zu Nürnberg, sah sich aber durch ein fortdauerndes Augenleiden bald genöthigt, diese Stelle aufzugeben. Um diese Zeit trat er zuerst mit einer „Urgeschichte des Menschengeistes" als Schriftsteller auf. Am bekanntesten sind von ihm die spätern orientalistischen Werke: „Mohamed" und seine Uebersetzung des persischen Dichters Hafis. Gegenwärtig ist von ihm ein höchst interessantes Buch erschienen: eine zweite größere Schrift über den bekannten Kaspar Hauser, über den er schon 1832 Mittheilungen gemacht hatte. Daumer sucht durch Thatsachen den Verdacht, der wegen dessen Ursprungs auf eine deutsche Dynastie gefallen war, zu beseitigen und denselben nach Ungarn und England zu weisen.

Höchst charakteristisch für Daumer's Persönlichkeit ist es daß er, obwol er schon seit 1836 außerhalb der Stadt Nürnberg in Gärten wohnte, um ungestört seiner Wissenschaft leben zu können, sich in den letzten Jahren, ehe er nach Frankfurt am Main übersiedelte, auch da nicht mehr einsam genug fühlte und während der Sommermonate sich in dem alten fünfeckigen Thurm zu Nürnberg einmiethete, wohin nur sehr steile und theilweise abgebrochene Stufen führten. Um aber vor den in diesem Thurme in großer Anzahl hausenden Ratten und Mardern sicher zu sein, stellte er ihnen Schüsseln mit Milch und Brot auf. Gegenwärtig befindet sich dieses Zimmer, wenn man es so nennen darf, in demselben Zustande, wie er es verlassen hat und wie es in unserer Zeichnung dargestellt ist.

Städtewahrzeichen.

IX. Köln.

5. Der Gabbek am Thurme des Rathhauses.

Ein dem „Schnapphans von Jena" sehr ähnliches Wahrzeichenbild hat auch Köln aufzuweisen. Es ist ebenfalls wie dieses zum Sprüchwort geworden und es ist, genau genommen, wol erst durch dieses zum Wahrzeichen gestempelt und als solches vom Volke sanktionirt worden, da weder ein historisches Faktum, noch eine Sage seine Geltung bedingt hat, sondern es vielmehr seine Benennung lediglich dem Volkswitze verdankt.

Der sogenannte „Gabbet", ein mit einem Uhrwerke in Verbindung stehendes Brustbild eines bärtigen Mannes, schaut aus dem untern Theile einer durch einen Spitzbogen mit Fischblasen geschlossenen Mauerluke der dem Markte zugekehrten Seite des im altdeutschen Baustile ausgeführten Rathhausthurmes, deren oberer Theil durch das Zifferblatt selbst gedeckt ist. Es ist schon mancher Fremde beim Anblick dieses harmlos unter dem Zifferblatte hervorlugenden Kopfes versucht gewesen, zu glauben, daß derselbe dem Uhrwärter angehöre, der ihm eben im Begriffe zu sein schien, die Uhr zu stellen.

Dieser seit Jahrhunderten auf das Leben und Treiben des kölner Marktplatzes herabschauende Kopf mit seinen ernst-komischen Zügen hat aber namentlich die langweilige Funktion, jeden Glockenschlag der Uhr durch das Oeffnen seines Mundes unter sehr hörbarem Klappern zu begleiten.

Aelteren Nachrichten zu Folge ist dieses Uhrwerk sammt dem „Gabbek" schon zu Ende des 14. oder zu Anfange des 15. Jahrhunderts angebracht worden, zu welcher Zeit die Rathhaustürme der meisten Reichsstädte Deutschlands mit Schlaguhren, die gewöhnlich auch mit dergleichen mechanischen Spielereien versiert waren, versehen wurden.

Eine andere Nachricht erwähnt überdies, daß der „Gabbek" zu Ende des 16. Jahrhunderts, störrig genug, den Kölnern ohne jede Veranlassung ihrerseits den Dienst versagt hatte, weshalb der Magistrat der gewaltigen Reichsstadt, der schon seit drei Jahrhunderten gewöhnt war, in den unaufhörlichen Zwistigkeiten mit der Geistlichkeit und den Geschlechtern dergleichen störrigen Leuten, wenn auch nur durch die Folter, den Mund zu öffnen, sich veranlaßt sah, bei der Reparatur der Uhr zu Anfange des 17. Jahrhunderts dem Uhrmacher anzubefehlen: „auch darauf zu achten, daß er den gegen den alten Markt ausstehenden Kopf wiederum bewegend mache, damit er mit dem Schlage der Glocken das Maul wohl eröffnen und klappern konne."

Die Benennung des „Gabbet" endlich ist eine rein provinzielle. In der altkölnischen Mundart bedeutet nämlich „gabben" soviel als „den Mund weit aufsperren" oder „gähnen", und „Gabbet" nannte man Jeden, der entweder aus individueller Einfalt den Mund immer offen stehen hat (dat Maul affen velhalten thut), oder aus leidigem Indifferentismus und langer Weile zu „gähnen" pflegt. Die Koblenzer sagen dafür „gabben" und der Bayer nennt noch jetzt eine dumme, nichtssagende Antwort eine „gabbische". In mehren Gegenden Süddeutschlands nannte man übrigens dergleichen Figuren an Uhrwerken, welche früher sogar an Wanduhrwerken sehr gewöhnlich waren, „Gabitz", daher auch noch, namentlich in rheinbayern, von einem Mädchen, welcher man das Prognostikon stellte, daß sie keinen Mann bekommen dürfte, das Sprüchwort nicht ungewöhnlich sein soll: „Sie muß Gabbitzen hüten", d. h. ihr bleibt am Ende keiner, als dieser Schnapphans übrig, wenn sie selbst nicht übrig bleiben will.

Außerdem wird noch die Figur eines Männchens, das wahrscheinlich, sowie „Bohnenjack" am Dome zu Magdeburg, ein Bauandenken sein könnte oder auch nur durch die gute Laune der Steinmetzen harmlos entstanden sein könnte, von dem Volke als eine Art von Wahrzeichen betrachtet. Es soll aber, wie uns sehr unklar mitgetheilt ward, dieses Männlein der ganzen unter ihr liegenden Stadt symbolisiren, daß Alles, ja sogar das ernst bedächtige Rathschlagen der Väter der Stadt, eitel und nichtig ist. Wie es dieses jedoch bewerkstelligt, blieb uns bis jetzt verschwiegen und wir können es daher dem Leser nicht verrathen.

Als ein Pendant dazu wird endlich noch eine Figur an dem vordern Giebel eines am Altmarkt, zwischen der Zollstraße und den Martinsbögen, gelegenen Hauses bezeichnet, welches seine Entstehung dem streitigen Verhältnisse zwischen einem Besitzer dieses Hauses und einem Abte von St. Martin, wobei Ersterer den Kürzern zog, verdanken soll. Der mißvergnügte Bürger mag, wie sich das Volk erzählt, durch das Aufstellen dieser Figur am Giebel seines Hauses seine derbe Gesinnung gegen den geistlichen Herrn soweit an den Tag gelegt haben, als er kaum gegen diesen dieselbe in kölnischer Mundart auszusprechen sich unterfangen dürfen.

Endlich wurden früher, wie mehre ältere Topographen berichten, noch zwei auf der Stadtmauer am Rheine aufgesteckte Köpfe als Wahrzeichen Kölns betrachtet. Diese beiden Köpfe sollen als Schandmaale zweier aufrührerischer Bürger, „Sage" und „Jülich" genannt, angebracht worden sein, die sich, wie es heißt, „von der Stadt Meister machen wollten". Etwas Näheres ist uns darüber nicht bekannt.

Mannigfaltigkeiten.

Preisausschreiben.

Die Handelskammer in Lyon hatte die Chemiker aller Länder zur Untersuchung aufgefordert: aus welchen Pflanzenstoffen die Chinesen ihr berühmtes Grün bereiten, und für die genaueste Angabe des Verfahrens dieser Komposition einen Preis von 6000 Frcs. ausgesetzt. Da die Aufgabe zeither nicht befriedigend gelöst worden ist, so wird sie wiederholt und die Beantwortung bis zum 31. Okt. 1859 erwartet.

Vereinsnachrichten.

Der sächsische Kunstverein, der gegenwärtig 1348 Mitglieder zählt, hatte 1857 eine Einnahme für seine allgemeine Kasse von 7272 Thlr., wovon 5351 Thlr. — allein zum Ankauf von Gemälden 3939 Thlr. — ausgegeben und 1920 Thlr. als Bestand übertragen wurden. Der Fond für öffentliche Zwecke genoß einen Zufluß von 3708 Thlr., verwendete davon 300 für Ausmalen der Chornische in der katholischen Kirche von Neustadt-Dresden, 500 Thlr. für Ausmalen der neuen Kirche zu Kallenberg bei Waldenburg, 50 Thlr. als Jahresbeitrag an die Verbindung deutscher Kunstvereine und zahlte der allgemeinen Kasse des Vereins ein Darlehn von 811 Thlr. zurück.

Unglücksfälle.

In der Page-Bank-Kohlenmine bei Durham gerieth am 30. Sept. ein Schacht in Brand, worin sich 81 Arbeiter befanden; 71 in sehr erschöpftem Zustande wurden gerettet, 10 als Leichen herausgezogen.

Die Maritza und der Arbschik haben eine so furchtbare Ueberschwemmung verursacht, daß in Philippopel 500 Häuser eingestürzt, 50 Menschen ertrunken und Schäden im Werthe von 15 Millionen Piaster angerichtet worden sind.

Todtenschau.

Graf Aguizolla, k. neapolitanischer Vizeadmiral a. D., ist in dem hohen Alter von 94 Jahren in Neapel gestorben.

Dr. Christian Friedrich Elvers, kurhessischer Oberappellationsrath, früher Professor der Rechte in Rostock, durch Thätigkeit in kirchlichen Angelegenheiten und Unterstützung der Bestrebungen für die politische Gestaltung Deutschlands bekannt, ist am 2. Okt. in Kassel einer Lungenlähmung erlegen.

Wilhelm Frhr. v. Gemmingen, großherzogl. badischer Oberforstrath, Kammerherr, erster Rath bei der Forstdirektion, Mitglied der Centralstelle für Landwirthschaft und der ersten Kammer des Landtags, Kommandeur 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, eine Autorität im Forstfache und als Präsident von Versammlungen der Forstwirthe bekannt geworden, ist am 7. Okt. in Karlsruhe verschieden.

Martin Hazel, ein sehr verdienstliches Mitglied der ungarischen Landwirthschafts-Gesellschaft, ist in Nyregyhaza am 10. Sept. im Alter von 53 Jahren gestorben.

Friedrich Jakob Hahn, Obergerichtsanwalt in Kassel, einer der Leiter der Bewegung von 1830 und thätiges Mitglied der Opposition an mehren Landtagen, ist am 1. Okt. in Kassel verschieden.

v. Haken, Oberst in der deutsch-englischen Legion, früher in preußischen Diensten und Mitstreiter in der Schlacht bei Waterloo, ist in Kassarten gestorben.

David Frhr. Kräuter v. Thatenburg, k. k. Feldmarschall-lieutenant in Pension, ist am 26. Sept. zu Gmunden gestorben.

J. G. Meltenleiter, ein ausgezeichneter Musiker und Komponist, Regens Chori an der Alten Kapelle in Regensburg, ist am 8. Okt. daselbst gestorben.

Monsignor Bernardo Zacchia Rondinini, Mitglied der römischen Finanzkonsulta, Präsident der Archive ꝛc., ist auf seinem Gute in der Provinz Bologna am 24. Sept. gestorben.

Oberst Schinz, ehemaliger eidgenössischer Oberst, zur Zeit Präsident des eidgenössischen Kriegsraths, Obristkriegskommissar der Eidgenossenschaft und Mitglied der Regierung des Kantons Zürich, ist am 1. Okt. in Zürich gestorben.

Antonio Storace, ausgezeichneter neapolitanischer Rechtsgelehrter, ist, 68 Jahre alt, in Neapel gestorben.

Johann Anton Spina, k. neapol. Vizeadmiral und Vizepräsident des Admiralitätsraths, gewesener Lehrer des Erbprinzen, ist Ende September in Neapel gestorben.

Karl August Varnhagen von Ense, geb. den 23. Febr. 1785 zu Düsseldorf, der geistreiche und gemüthliche Dichter und Freund der Dichter, in dessen historischen Werken sich das Bild einer reichen vielbewegten Periode spiegelt, ist am 10. Okt. in Berlin am Lungenschlage gestorben. Eine ausführliche Charakteristik mit seinem Porträt haben wir bereits im Jahre 1853 in Nr. 524 unserer Zeitung gebracht.

Thomas Baron Ward, geborener Engländer von niederer Herkunft, gewesener Staatsrath in Parma, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des verstorbenen Herzogs — dessen Günstling er war — am österreichischen Hofe, ist am 5. Okt. an der Brustwassersucht in Wien gestorben.

Die mathematische Aufgabe in Nr. 783

wurde gelöst von:

Bauer, Louis Adolph, in Kopenhagen.
Beuthner, in Leipzig.
Bezzel, Max, in Ansbach.
Biedermann, Fr., in Altenburg.
Furtwengler, J. C. C., in Stadthagen.
Hugel, Theodor, in München.
Kraatzen, Reinhart, in Heidelberg.
Kraus, H., in Rastorff bei Kiel.
Hannemann, in Haselünne.
Sartorius, Ernst, in Neuburg.
Schiller sen., W., in Salzwedel.
Strübel, Wilhelm, in München.
Rosla, Alexius, in Raab.
Vierheilig, Mich., in Würzburg.
Wittenhagen, E., in Stettin.

Die Auflösung werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

Schach.

Aufgabe № 719.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn Capraz in Chur, Redakteur der Schweizerischen Schachzeitung. The Era.

Schwarz



Weiß.

Partie № 327.

Von acht Partien, die Mr. Morphy zu gleicher Zeit und ohne Ansicht des Bretes in Paris spielt, hat er sechs gewonnen, zwei remis gemacht. Folgende theilt The Era mit.

	Weiß. — Mr. Morphy.		Schwarz. — Mr. Baucher.
1)	B 2 — E 4	1)	E 7 — E 5.
2)	S. G 1 — F 3	2)	D 7 — D 6.
3)	D 2 — D 4	3)	E 5 nimmt D 4.
4)	D. nimmt D 4	4)	S. B 8 — C 6.
5)	L. F 1 — B 5	5)	L. C 8 — D 7.
6)	L. nimmt S. C 6	6)	L. nimmt L.
7)	L. C 1 — G 5	7)	F 7 — F 6.
8)	L. G 5 — H 4	8)	S. G 8 — H 6.
9)	S. B 1 — C 3	9)	L. F 8 — E 7.
10)	Rochirt nach G 1	10)	Rochirt.
11)	D. D 8 — C 4 †	11)	K. G 8 — H 8.
12)	S. F 3 — D 4	12)	D. D 8 — D 7.
13)	T. A 1 — D 1	13)	T. F 8 — F 7.
14)	F 2 — F 4	14)	A 7 — A 5.
15)	F 4 — F 5	15)	T. F 7 — F 8.
16)	S. D 4 — E 6	16)	T. F 8 — G 8.
17)	A 2 — A 4	17)	S. H 6 — G 4.
18)	D. C 4 — E 2	18)	S. G 4 — E 5.
19)	L. H 4 — G 3	19)	D. D 7 — C 8.
20)	L. nimmt S. E 5	20)	D 6 nimmt L.
21)	T. F 1 — F 3	21)	L. C 6 — D 7.
22)	T. F 3 — H 3	22)	H 7 — H 6.
23)	D. E 2 — D 2	23)	K. H 8 — H 7.
24)	D. nimmt L. D 7	24)	L. E 7 — D 6.
25)	T. nimmt H 6 †	25)	K. nimmt T.
26)	T. D 1 — D 3	26)	K. H 6 — H 5.
27)	D. D 7 — F 7 †		Verloren.

Literarische Anzeigen.

Bücher u. Zeitschriften, Musikalien, Landkarten u. Kunstsachen.

Illustrirtes Prachtwerk!! 12622

In der unterzeichneten Verlagshandlung erschien:

Die Expedition in die Seen von China,

Japan und Ochotsk unter Kommando von Kommodore Colw. Ringgold und Kommodore John Rodgers, im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten unternommen in den Jahren 1853 bis 1856, unter Zuziehung der offiziellen Autoritäten und Quellen.

Deutsche Originalausgabe von **Wilhelm Heine.** Mit 16 vom Verf. nach der Natur gezeichneten Ansichten, Porträts, landwirthschaftlichen Maschinen ꝛc. in Tondruck, ausgeführt in Holzschnitt in der F. A. Brockhaus'schen geographisch-artistischen Anstalt, nebst 5 Karten. Zugleich Fortsetzung der Reise um die Erde nach Japan. Zwei starke Bände. Lex.-8. Preis 6½ Thlr.

Die mit so seltenem Beifall aufgenommene Reise nach Japan wird in vorstehenden Bänden zum Abschluß gebracht, dieselben bilden aber zugleich ein für sich bestehendes vollständiges Werk. Die Vorgänge, Entdeckungen und Forschungen nach Abschluß des Hauptvertrags mit Kanama mit Japan werden dem deutschen Publikum in diesem Werke vom Verfasser in seiner bekannten Form vorgelegt.

Die prachtvolle Ausstattung der früheren beiden Bände wird in dieser Fortsetzung durch Anzahl und Ausführung der Holzschnitte noch bei weitem übertroffen.

Eine große Karte von Japan nach den neuesten offiziellen Messungen, sowie mehre andere Karten sind dem Werke beigegeben.

Die Widmung dieses Prachtwerks gerubten Se. königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen huldreichst anzunehmen.

Seit Abschluß des englisch-chinesischen Vertrags ist dies Werk von doppeltem Interesse.

Leipzig 1858. Hermann Costenoble, Verlagsbuchhandlung.

Dresden, Rudolf Kuntze's Verlagshandlung. 12635

Die Geschichte und Bestimmung der

Preise während der Jahre 1793—1857 von Th. Tooke u. W. Newmarch. Deutsch und mit Zusätzen versehen von C. W. Asher, korresp. Mitglied der Commission Centrale de Statistique du royaume Belge u. der statist. Gesellschaft zu London und Frankfurt a. M. 2 Bände. 1. Band. Gr. 8. 55 Bogen. Broschirt. Autorisirte Uebersetzung. Preis 4 Thlr.

Die Bedeutung dieses Werkes für Nationalökonomen und Statistiker ist längst anerkannt und wurde diese noch wesentlich erhöht durch das im vorigen Jahre erfolgte Erscheinen zweier starken Bände, welche bis zum Jahre 1857 fortgeführt sind. Es behandeln diese das Eisenbahnsystem mit der Einwirkung dieses neuen Verbindungsmittels auf die Warenpreise, die Goldfrage der Eisenbahnaktien, ferner den Ursprung und den Fortschritt der Freihandelsbewegung, und beschäftigen sich außerdem mit dem Finanz- und Bankwesen Frankreichs, sowie mit den neu aufgefundenen Goldquellen und deren Einfluß.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben: 12634

Heinrich Falk. Roman in 3 Bänden

von Otto Roquette. 8. Eleg broschirt. Preis 5 Thlr.
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Neues Werk von Friedrich Gerstäcker! 12623

Im Verlage des Unterzeichneten erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gold! Ein kalifornisches Lebensbild

von Friedrich Gerstäcker. 3 Bde. 8. 64 Bogen. Eleg brosch. 4 Thlr.
Leipzig 1858. Hermann Costenoble.

Soeben erschien im Verlage von Gustav Bosselmann in Berlin und ist in allen Buchha. dlungen vorrathig: 12631

Tagesfragen aus der Naturgeschichte

vom Professer Dr. C. Giebel. Zweite Auflage. 1 Thlr. 20 Sgr.

Statt jeder besondern Anpreisung machen wir nur auf nachstehendes Inhaltsverzeich aß aufmerksam:

1. Ueber den Werth der zoologischen Unterschiede der Menschenrassen. 2. Die Abstammung von einem Paare. 3. Die Wanderthiere der Vorwelt. 4. Das Klima in seinem Schöpfungsverhältniß. 5. Die Fortpflanzungsweisen im Thierreiche. 6. Der Materialismus vom zoologischen Standpunkte beleuchtet.

Bei H. Aland in Breslau ist erschienen: 12626

Die letzte Zuflucht oder der Naturarzt Johann Schroth

und dessen Heilmethode. Zum Besten der leidenden Menschheit herausgegeben. Preis 3¼ Sgr.

Soeben erschien und ist gegen Einsendung von 15 Ngr. von E. Wengler in Leipzig zu erhalten: 12629

Anweisung, Poudrette und Ta Feu

mit unbedeutendem Kosten- und Zeitaufwand und ohne Unbequemlichkeit selbst zu bereiten; ferner: Getreide und Heu auf offenem Felde gegen Regengüsse zu schützen. Für jeden Landwirth wichtig. Mit Abbildung. Preis 15 Ngr.

Im Verlagsbureau zu Altona ist erschienen und zu haben bei Gerold's Sohn, W. Braumüller, Greß, Hügel, Leo, Prandel u. Meder und Tendler u. Komp.:

Das neue Haarerzeugungs-Verfahren

am Haupte des Menschen, nach gründlichen Forschungen auf dem Gebiete des Haarlebens. Eine praktische Anleitung zur Verhütung der Haarübel, nebst Anleitung zu deren Heilung und Wiederherstellung bereits verlorenen Haupthaares von Dr. E. Behr. Preis 15 Sgr.

In Dresden vorräthig in Schönfeld's Buchhandlung; in Riga bei Deubner; in St. Petersburg bei Minlos; in Prag bei Karl Andreé und in Ehrlich's Buchhandlung. 12540

Das Beste von den in großer Auswahl vorliegenden 12611

Bilderbüchern und Jugendschriften

erscheint nach wie vor bei Rudolph Chelius in Stuttgart.
Inhalt und Ausstattung vorzüglich, Preise billig. Kataloge gratis.

Nur vorräthig in höchstens 400 Buchhandlungen, deren hiervon jedes Jahr mehrmals in dieser Zeitung mitgetheilt werden. — Letztes Verzeichniß in Nr. 795 vom 25. Sept. 1858, S. 207, Nr. 12516.

Heute erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: 12601

Gerstäcker, Fr., Die Welt im Kleinen

für die kleine Welt. 2. Band: Europa. 3. Band: Nordamerika, mit Karten. Eleg. kart. Preis pro Band 20 Ngr.

☞ Die ersten Anfangsgründe einer Erd- und Völkerkunde werden hier von dem berühmten Verfasser in meisterhafter Weise zur Anschauung gebracht.

Reich und Arm. Erzählungen für Kinder

von 8—10 Jahren von A. v. Großmann. Mit Bildern. Eleg. kart. Preis 15 Ngr.
Leipzig, im Oktober 1858. Bernhard Schlicke.

☞ **Preisherabsetzung.** ☜ 12627

Statt 2½ Thlr. für nur 4 Thlr.!!

☞ Nachverzeichnete 13 Bände Unterhaltungsschriften von

Ida Gräfin Hahn-Hahn,

welche im bisherigen Ladenpreise 24½ Thlr. kosteten, sind jetzt, und so lange der kleine Vorrath reicht, für nur 4 Thlr. durch alle Buchhandlungen von C. F. Schmidt in Leipzig zu erhalten und bilden dieselben eine sehr schöne

Handbibliothek für Damen!

Cecil. 2 Bde. — Gisella Conti. — Gräfin Faustine. — Ida Schönholm. — Levin. 2 Bde. — Der Rechte. — Sigismund Forster. — Ulrich. 2 Bde. — Frauen. 2 Bde.

Bei der außerordentlich starken Nachfrage war die erste Nummer der neu erschienenen 12630

Illustrirten Volkszeitung bald vergriffen.

Durch Neudruck ist sie jetzt wieder zu haben. Man wolle die Bestellung jedoch bald machen, da sonst die vollständige Lieferung aller Nummern nicht garantirt werden kann. Preis pro Quartal 15 Sgr. Bestellungen werden auch durch alle Postanstalten entgegen genommen.

Expedition der Illustrirten Volkszeitung in Naumburg a. d. S.

Einladung zum Abonnement

auf die 12600

Allgemeinen illustrirten Familienblätter.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen und Postämtern rechtzeitig zu machen, damit in der Versendung keine Störung eintrete.

Der Preis für die „Illustrirten Familienblätter" beträgt vierteljährig (13 Nummern) 36 Kr. = 12 Ngr.; mit Postversendung in den öster. Staaten 54 Kr.; halbjährig 1 Fl. 12 Kr., mit Postversendung 1 Fl. 48 Kr.; einzelne Nummern kosten 3 Kr. K.-M. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der öster. Monarchie haben Nummern zur Ansicht vorräthig und nehmen Pränumeration an.

Die „Illustrirten Familienblätter" erscheinen außerdem auch in elegant broschirten Monatsheften, das Heft zu 12 Kr. K.-M. = 4 Ngr., und können in dieser Ausgabe ebenfalls durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden.

Die bisher erschienenen Nummern verräsentiren mehr als hundert der aufgezeichnetesten Illustrationen, welche den schönsten Erzeugnissen in diesem Genre an die Seite gestellt werden können. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die schönen Holzschnitte zu unseren Originalerzählungen und viele andere.

Wir werden auch im nächsten Quartale Alles aufbieten, um durch spannende Erzählungen, Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, naturwissenschaftliche Unterhaltungen, technische Mittheilungen ꝛc. jenen großen Lesekreis möglichst zufrieden zu stellen. Den Erzählungen werden wir einen größern Raum als bisher widmen, und namentlich dem historischen Roman den ersten Platz einräumen.

Mit Nr. 40 des 4. Quartals beginnt der schon seit Monaten erwartete große historische Originalroman: Der Untergang des Hauses Arpad, in welchem die großen historischen Gestalten einer sturmbewegten Zeit unseren Lesern vorgeführt werden sollen. Die Handlung spielt abwechselnd in Ungarn, Oesterreich und Italien. Die welthistorischen Ereignisse jener Epoche, die Zwietracht im königlichen Hause Arpad, die Fehden zwischen Ladislaus IV. und Ottokar, die Kämpfe zwischen diesem und Rudolph von Habsburg — die sittlanische Beörer, die Intriguen und Bemühungen der italienischen Partei, die ungar. Krone auf das Haupt Karl Martell's aus dem Hause Anjou zu legen — sie bilden den großen Rahmen für unsere Erzählung, die mit dem Tode Andreas' III., dem letzten männlichen Abkömmling aus Arpad's Geschlecht, das durch vier Jahrhunderte die ungarische Nation beherrschte, schließt.

Die Redaktion hofft, daß dieser Roman, sowol was den kunstvollen Bau und die scharfe Charakterzeichnung betrifft, wie auch in Hinsicht auf spannende Handlung und vaterländisches Interesse den vorzüglichen der Neuzeit beigezählt werden wird.

Albert A. Wenedikt in Wien,
Lobkowitzplatz Nr. 1100.

1858. Nr. 41. der deutschen Jugendzeitung von Dr. Julin-Fabricius ist in Hamburg erschienen. Obige Jugendschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Preis 20 Sgr. vierteljährlich. 11821



12632

Bekanntmachungen aller Art.

Das seit 70 Jahren bekannte echte 12430

Kummerfeld'sche Waschwasser, laut kö-

nigl. preußischer hoher Ministerialverfügung zum Verkauf gestattet und mit k. k. österreichischem ausschließlichen Privilegium beliehen, fährt unausgesetzt fort, seine wohlthätige und segensreiche Wirksamkeit zu bewähren; dasselbe ist allein echt, die ganze Flasche 2 Thlr. 5 Sgr., die halbe Flasche 1 Thlr. 10 Sgr.; für Oesterreich: 3½ Fl. und 2½ Fl. K.-M. (incl. Emballage), Briefe und Gelder franco, zu beziehen von dem Verfertiger:

Bergrath Hofapotheker Dr. Hoffmann in Weimar,

und ist nur solches Wasser echt, dessen jeder Flasche beigefügte Gebrauchsanweisung die eigenhändige Unterschrift des Verfertigers trägt; außerdem ist das Wasser noch zu beziehen:

Auerbach im Voigtl.: Gust. Müller.
Berlin: B. Bacher, Breite Str. 7. u. L. E. Baum, Friedrichsstraße 56.
Breslau: Ed. Groß, Neumarkt 42.
Brünn: Apotheker Franz Eder.
Carlsruhe: Konradin Haagel.
Celle: Capaun-Karlowa'sche Buchhdlg.
Danzig: B. Kabus.
Dresden: Tode's Kommissionskomptr.
Eilenburg: C. W. Offenhauer.
Frankfurt a. M.: Fr. Achten.
Glatz: Rob. Drosbatius.
Glauchau: Th. Moritz.
Görlitz: Koblik'sche Buchhandlung.
Grauden z: C. G. Röthe'sche Buchh.
Guben: Ed. Berger.
Halle a./S.: W. Hesse, Schmeerstr. 36.
Herford: W. Menckhoff.
Hildesheim: Fincke'sche Buchhandlg.
Liegnitz: L. Gerschel.
Magdeburg: J. F. Baum.
Prag: W. J. Löschner, k. k. Hof-Galanteriewaaren-Handlung.
Quedlinburg: H. L. Huch.
Querfurt: H. A. Schmid.
Reichenbach i. Voigtl.: Richter'sche Buchhandlung.
Reval: Kluge u. Ströhm.
Soest: Nasse'sche Buchhandlung.
Stendal: Franzen u. Große.
Ulm: Ebner'sche Buchhandlung.
Unna: F. W. Rubens.
Verden: F. Tressin.
Warschau: C. B. Mees u. Komp., Krakauer Vorstadt.
Wien: A. Moll, Apoth. zum Storch, Tuchlauben.
Zeitz: J. Webel.

Haarstärkendes Mittel von G. v. Lipp

in Kleve, Apotheker und Chemiker, Erfinder des Ferrum aceticum oxydatum sicc. In Gläsern a 20 Sgr. 12604

Wichtig für Haarleidende. Von fol-

genden ausgezeichneten Haarmitteln sende ich die Anweisung der Anfertigung und des Gebrauchs oder, nach Wunsch, das fertige Präparat, gegen freie Einsendung von 10 Thlr. preuß. oder 16 Fl. öster. für jedes einzelne beliebige:

1) Schleunige Entfernung des Haarausfallens und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut Zeugnissen und Dankschreiben der ehrenwerthesten Personen sich in den schwierigsten Fällen auf's Glänzendste bewährt hat. Dies Mittel beseitigt das Ausfallen der Haare sofort und bringt, falls keine reinen Unmöglichkeiten obwalten, in sehr kurzer Zeit einen neuen Haarschmuck hervor.

2) Beste Haarfärbetinktur zum schön intensiv blond, braun oder schwarz zu färben, je nach Verlangen, ohne die Nachtheile der bisher bekannten Haarfärbemittel zu besitzen, ohne abzufärben und ohne der Gesundheit im Geringsten schädlich zu sein.

3) Zweckmäßigstes Bartwuchsmittel zur Erzeugung aller Arten Bärte, wovon die Wurzeln vorhanden, dient auch, um dünne Bärte dicht zu machen.

4) Unschädliches Enthaarungsmittel für Stellen, wo keine Haare gehören, dabei Eau de Ninon zur Verschönerung der Haut und zur Erhaltung eines jugendlichen Teints. 12536

Düsseldorf. Prof. J. Nomma, Chemiker und Naturforscher.

NB. Depot des Mittels Nr. 1 bei Theodor Pfitzmann in Leipzig.

Die Traubenkur zu Bad Gleisweiler

in der Rheinpfalz, Eisenbahnstation Landau, wird zu Anfang September beginnen. — Die Abhandlung: Molken- und Traubenkur zu Bad Gleisweiler ist durch den Unterzeichneten franco und gratis zu beziehen, wenn der Frankobestellung eine Groschenmarke beigeschlossen wird.

Näheres durch den Arzt der Anstalt. Dr. med. L. Schneider. 12418

Cicile'sche Apotheke (Nachfolger Pajot's) zu Paris, Rue de la Chaussée d'Antin 58. 12545

PECTORAL SUISSE
PASTILLES-MINISTRES

Gegen Heiserkeit, Husten, Beklemmung, Hals- und Brustweh. Vorzüglich gegen Stimme, Stachseln zu 1 Frcs. und 2 Frcs. bei allen Apothekern. In Dresden bei Hrn. Apoth. Otto Schneider.

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses

feinduftende Toilettemittel zu täglichem Gebrauche verleiht dem Haare Weichheit und Glanz, beseitigt in drei Tagen die Schuppenbildung, sowie das Ausfallen der Haare und fordert deren Wachsthum ohne Ueberreizung auf nie gekannte Weise. Preis 20 Sgr. 12503

Fabrik von A. Moras u. Komp., Trankgasse 49 in Köln.

Nächst der Stroh- und Rosshaar-

Vorduren-Fabrikation fabrizire ich von jetzt Chenille-Coiffuren nach den neuesten pariser Modells und empfehle ich mich damit allen Modisten bestens. E. Apian Bennewitz in Oberwiesenthal (Sachsen).

Während der leipziger Messen Petersstraße Nr. 44 1 Treppe. 12512

Briefkopiebuch-Maschinen, worin man

Brief und beliebige 1—4 Kopien zugleich schreibt. Preise: 2 Thlr., 2½ und 3 Thlr. preuß. Court, bei 12531

Heinrich Fr. Sahlmann u. Komp. in Hamburg.

Für Photographen. Die Fabrik photo-

graphischer Apparate, Objektive, Utensilien, Chemikalien, Daguerreotypplatten, gepreßter Kartons, photographischer Papiere, nahmen in Sammet, Holz, Leder, Bronze Steinpappe ꝛc. in größter Auswahl, empfiehlt sich allen Photographen und versichert bei prompter Bedienung die möglichst billigsten Preise.

Neuer vollständiger Katalog, 10. Ausgabe, wird gratis zugesendet auf frankirte briefliche Bestellungen. W. Herrmann u. Komp. in Berlin, Niederwallstraße 8. 12584

Panotypphollodion in Flacons à 1 Thlr.

ist jetzt mit vollständigen Recepten durch die hiesigen photographischen Magazine und Laboratorien von Albert Kaskel, F. Hetrich, Aders u. Blumberg, Juhre, Janicke u. Nicolai und W. Herrmann u. Komp. zu beziehen.

Gustav Lindemann, Photograph in Berlin, Neue Hochstraße 17.

Die specielle Beschreibung meines Verfahrens inkl. Anfertigung des Kollodiumpräparats für Photographen 5 Thlr. 12621

Für Retoucheure! Ein geübter Retou-

cheur, der gleichzeitig photographiren kann, wird als Gehülfe, nach Umständen als Kompagnon, gesucht. Franko-Offerten unter Lit. P. Z. No. 80 besorgt die Exped. d. Bl. 12607

Für Photographen! Panotypphollodium,

a Pfd. 2 Thlr., sicher arbeitend, sowie Chemikalien und Papiere billigst bei 12616

Jul. Fesser in Berlin, Leipzigerstraße 67.

Photographie! Den Herren Photographen

und Denen, welche sich für diese Kunst interessiren, empfehle ich mein Depot Kranz'scher Objective. Jeder Apparat wird vor der Abgabe von mir probirt, obgleich das bei den so vorzüglichen Instrumenten des Hrn Kranz kaum nöthig ist. Ich arbeite seit zwei Jahren fortwährend damit, kann sie mit Recht als die besten empfehlen und liefere dieselben zu Fabrikpreisen. Preiscourante stehen auf frankirte Briefe zu Diensten. Zugleich empfehle ich hiermit mein Lehrinstitut für Photographie und Panotypie. 12468

Leipzig. Fr. Mancke, Lehrer der Photographie.

Münzen und Naturalien. Das Natu-

ralien- und Antiquitäten-Komptoir in Pesth (Ungarn), Dorotheagasse Nr. 11, empfiehlt sich mit einer Auswahl von Antiken- und Mittelaltermünzen, Thalern, Medaillen, alten Rüstungen, Helmen, Waffen (worunter ein Originalschwert von Ste an Bathory, König von Polen) nebst vielen anderen Antiquitäten. Zugleich mit einem reichhaltigen Lager von naturhistorischen Gegenständen, als: Mineralien, Konchilien, Vogelbälge, Eier, Käfer, Schmetterlinge, Herbarien ꝛc., sowol einzeln als in geordneten Sammlung n. Dasselbst werden auch diese Gegenstände sowol einzeln als auch in ganzen Sammlungen gekauft und eingetauscht.

Gefällige Aufträge und Anfragen beliebe man franco an das Pesther Naturalien- und Antiquitäten-Komptoir in Pesth, Dorotheagasse Nr. 11, einzusenden. 11714

Die sächsische Gussstahlfabrik in Döhlen

bei Dresden liefert unter Garantie von 3 bis 15 Jahren in vorzüglicher Qualität, sowol nach Zeichnung geschmiedet als vollständig fertig gedreht und rein bearbeitet, stets in kürzester Frist zu den billigsten Preisen:

Fertige Trag-, Stoß- und Spiralfedern in jeder Form u. Stärke für Eisenbahnwagen, Lokomotiven und dgl. ꝛc. der.

Achsen jeder Art für Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Tender und Dampfmaschinen.

Kolbenstangen.

Kolbenplatten.

Gradführungen.

Kurbeln.

Kurbel- oder Krummachsen.

Kurbelstangen.

Maschinentheile überhaupt in jeder Form und Stärke.

Hollandermesser für Papierfabriken.

Erdbohrer.

Kuppe'muffe.

Walzeneringe zum Aufsieben auf eiserne Walzenachsen.

Fertige Messer für Scheeren, Pressen, Durchstoßmaschinen u. dgl.

Münzstempel, Stanzen jeder Art.

Hart- und Kaliberwalzen.

Walzen für Münzen, Silber- u. Neusilberwerke.

Lahn- und Rietwalzen mit Gestellen und Triebwerken jeder Art.

Kanonen, Kürasse, Buchsenläufe.

Werkzeugstahl

Schmiedbaren Gußstahl

Gußfederstahl

Naturbaren Gußstahl

Spindelstahl

Bolzen, Spindeln, Zapfen u. dergl.

in allen Dimensionen.

und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen. 12538

Ausführliche Preiscourante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Höchst wichtig für Jedermann! Die

praktischen und unverlässigen Vorschriften: 1) zur Bereitung eines preuß. Quarts vorzüglichster

Eau de Cologne à 10 Sgr., 12637

ohne weitere Kenntnisse und in jeder beliebigen Flasche und Menge. Dieses Fabrikat bietet das feinste bis jetzt gekannte Parfüm und kräftigste Stärkungsmittel dieser Art. — Der Gemeinnützigkeit halber geben wir diese, dem schönen Geschlecht namentlich gewiß höchst willkommene und eine nicht unbedeutende Ersparniß herbeiführende Vorschrift inkl. ein gar dergl. zu anderen sonst sehr theuern Parfüms und einem Universalfleckwasser für ein Honorar von nur 1 Thlr. = 1½ Fl. K.-M.

2) zur Bereitung eines unschätzbaren

Magen-Elixirs (à la Bonecamp of Magbitter),

welches dem letztern unbedingt in seinen angenehmen Wirkungen vorkommt und in unendlich vielen häuslichen Fällen, z. B. Erkältung des Magens, Schwäche des letztern hinsichtlich der Verdauung gewisser Speisen ꝛc., wovon sich fieberhafte Zustände ableiten ꝛc. ein wahrer Factor ist, durch bloßes Macerationsverfahren, d. h. Auszug der Ingredienzien bei Lufttemperatur, in irgend einer beliebigen Flasche ꝛc.

— Das preuß. Quart für kaum 10 Sgr. —

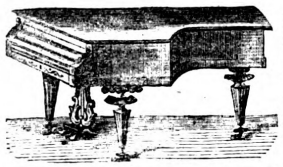
Dieses Elixir ist als ein treuer Hausfreund zu betrachten und sollte billigerweise bei Niemand fehlen.

Honorar ebenfalls nur 1 Thlr. = 1½ Fl. K.-M.

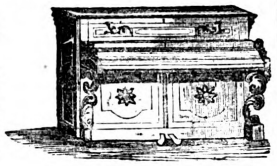
Für den angesetzten Preis sind wir bereit, diese beiden Fabrikate, jedoch nur in Gebinden a 30 Quart und darüber, zu liefern.

Wilhelm Schiller u. Komp. in Freistadt (preuß. Schlesien.)

Pianofortefabrik von Julius Mager in Breslau, am Ring Nr. 13.



vis-à-vis der Hauptwache, 12488



empfiehlt englische und deutsche Flügelinstrumente, sowie Pianinos (Pianos droits) nach neuester pariser Konstruktion unter dreijähriger Garantie.

In meiner Fabrik wird dauerhaft und solid gearbeitet, hauptsächlich zum Export nach dem Auslande; außer der hiesigen Provinz und dem Großherzogthum Posen sind meine Hauptabnahmeplätze bis jetzt Jassy, Lemberg Brody, Warschau, Pesth, Stockholm. Alle Instrumente aus meiner Fabrik zeichnen sich durch einen edlen vollen Ton und angenehme, leichte Spielart aus, auch die ältere Ausstattung derselben ist elegant und hat sich mein Fabrikat an allen Plätzen der größten Zufriedenheit zu erfreuen.

Julius Mager.

Für Zahnärzte. Induktionsapparate

mit Nebeneinrichtung nach Dubois Raymond, doch neu konstruirt für zahnärztlichen Gebrauch, fertigt 12636

J. Diehn, Mechaniker u. Optiker in Frankfurt a. M., Zeil 23.

Karl Reuschel am Neumarkt in Gotha,

alt renommirtes Geschäft in Kurswaaren, Spielwaaren, Reiserequisiten, Pariser Neuheiten, Uhren und Stereoskopen. 12056



Heizbare Modelle von 12508

Lokomotiven und Dampf-maschinen

für Universitäten, Gewerbschulen und Kunstausstellungen passend, über deren Zweckmäßigkeit beim Unterricht Zeugnisse von zwei Universitäten vorliegen, welche auf portofreie Anfragen zugesandt werden, empfiehlt

G. Lochmann, Mechanikus in Zeitz, Preußen.

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und Röhren-Maschine

zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, sowie zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampf-, Wasser-, Pferde- oder Handkraft, welche 5—30 000 Steine, je nach der Größe der Maschine, ununterbrochen täglich liefert und sowol in England als auch auf dem Kontinent große Anerkennung und Anwendung gefunden, sowie durch die ersten Preise der verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlauben sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien bestens zu empfehlen, und sind auf portofreie Anfragen gern bereit, jede nöthige Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

Ph. Stromeyer u. Söhne in Hamburg,
10950 alleinige Agenten für Deutschland.

Unverwelkliche Blumenbouquets, Blumenkränze,

Blumenkörbchen ꝛc. in höchster Vollendung, d. h. den frischen an Eleganz und Farbenpracht nicht nachstehend, liefert die Bouquetfabrik von J. C. Schmidt in Erfurt. 12522

Gesuch. Ein wohlempfohlener Hauslehrer

(Eitrat und musikalisch) sucht zum 1. Nov. d. J. ein anderes Placement. Näheres durch die Exped. d. Bl. auf frankirte Anfragen unter der Chiffre W. 12612

Paul Hoffmann's rühmlichst bekannte 12338

Tellurien und Lunarien, einfache Konstruktion,

für hohe und niedere Lehranstalten und Liebhaber der Astronomie, zur Versinnlichung der Bewegungen unserer Erde mit dem Monde um die Sonne und der durch diese Bewegungen entstehenden wichtigen Erscheinungen ꝛc., über deren Tüchtigkeit gegen 200 Zeugnisse theils von Akademien, Gymnasien, Real- und Militärschulen und wissenschaftlichen Vereinen vorhanden sind, wurden in dem kurzen Zeitraum von nur zwei Jahren durch ihre außerordentliche Brauchbarkeit von beinahe 1500 Lehranstalten (wovon gegen 700 allein auf die k. k. österreichischen Staaten kommen) angeschafft.



Der Hauptbestellungsort für das In- und Ausland ist: Brieg in preuß. Schlesien bei Padetta's sel. Witwe, Opplergasse Nr. 168.

Preiscourante werden auf frankirte Anfragen gratis zugesandt.

Wiesbaden, „Café Ott", Mühlgasse.

In dem neu und geschmackvoll hergerichteten Sommerlokal täglich zu jeder Tageszeit Restauration dîner à la carte, dîner à part, vorzügliches Lagerbier, alle Sorten in- und ausländische Weine. Zeitungen: Kölnische, Augsburger Allgemeine, l'Indépendance, Leipziger Illustrirte, Fliegende Blätter, Kladderadatsch ꝛc. ꝛc. 12178

Ein zuverlässiges Mittel, binnen kurzer

Zeit ohne Mühe eine Menge namentlich Nachtschmetterlinge zu fangen, theilt gegen Einsendung von 5 Thlrn. mit 12599

H. G. Engelhart in Quedlinburg.

Konzess. Privat-Entbindungs-Anstalt

für Damen, welche völlig verschwiegen entbunden zu werden wünschen.

Berlin, große Frankfurter Str. 30⁸. Dr. Bocke. 12030

Plume Cimentée. — Cement-Feder.



Seit Erfindung der Metallfedern ist man fortwährend bemüht gewesen, der Stahlfeder denjenigen Grad der Biegsamkeit zu verleihen, welchen die Gänsefeder besitzt, ohne indessen bis jetzt zu einer Vollkommenheit zu gelangen. Durch die Cementfeder hat man endlich den Zweck erreicht, welcher seit vielen Jahren gesucht worden ist. Nachdem nämlich die Stahlfeder gefertigt, empfängt sie noch eine chemische Zubereitung, welche man Cementation nennt, und die in einer Aetzung mit einer kohlensauren Salzauflösung und Soda besteht, welche, in das Innere dringend, dieselben so biegsam wie die Gänsefeder herstellt, zugleich aber gegen das Oxydiren sichert, welches durch die Mehrzahl der Tinten von schlechter Beschaffenheit erzeugt wird, die man verwendet. Diese Feder hat beinahe dieselbe Dauer wie die Goldfedern, Diamantspitzen genannt, welche mit 5—10 Frcs. das Stück verkauft werden.

Um der Fälschung vorzubeugen, ist die Cementfeder in einer aus brasilianischem Gummi gefertigten Schachtel verpackt. Federn und Schachteln sind in England und Frankreich patentirt und in Belgien deponirt, und jeder Fälscher wird nach dem Gesetz streng bestraft.

J. Alexandre verkauft seine patentirten Cementfedern in vier Sorten (breit, mittel, fein, extrafein), jede Sorte zu dem Preise von 5 Frcs. oder 1 Thlr. 10 Sgr. die Schachtel von 12 Dutzend.

Bei Abnahme von 25 Schachteln auf einmal gewährt das Hauptdepot in Leipzig: Expedition der Illustrirten Zeitung, Wiederverkäufern einen entsprechenden Rabatt und nennt deren Firma mit bei ihren Anzeigen in der Illustrirten Zeitung.

☞ Die neue Cementfeder ist in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, in

Leipzig, in der Expedition der Illustrirten Zeitung

zu obigen Preisen zu haben, in Kassel bei H. Holop; in Erfurt bei A Bussjaeger, in Glauchau und Meerane bei Th. Moritz; in Helsingfors bei J. C. Frenckell & Sohn; in Riga bei E. Götschel; in Stralsund bei C. Hingst; in Lahr bei J. H. Geiger.



Dampfschifffahrtsgesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest. 8993

Die neuen Fahrpläne und Tarife der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Oesterreichischen Lloyd, sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei den Herren Dufour Gebrüder u. Komp.,

Agenten des Oesterreichisch-ungarischen Lloyd in Leipzig, und bei den Herren Lüder u. Tischer,

Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Dresden.



Regelmässige 12184

Dampfschifffahrt von Lübeck

nach

St. Petersburg Dienstags Nachmittags 4 Uhr, die Räderdampfschiffe Neva und Trave.

Helsingfors 16. Sept., 7. Okt., 28. Okt., das Schraubendampfschiff Alexander.

Riga Sonnabends Nachm. 1 Uhr, die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Stockholm Dienstags Nachm. 4 Uhr, das Räderdampfschiff Svea.

Stockholm, Ystad und **Calmar** Donnerstags Nachm. 1 Uhr, die Räderdampfschiffe Bore und Gauthiod.

Stockholm, Norrköping, Ystad und **Calmar** Montags Nachm. 4 Uhr, die Schraubendampfschiffe Carl Johan und Lenhart Torstenson.

Kopenhagen und **Gothenburg** Montags Nachm. 4 Uhr, das Räderdampfschiff Kattegat.

Kopenhagen und **Malmoe** Freitags Nachm. 4½ Uhr, das Räderdampfschiff L. I. Bager.

Stettin. Dampfschiffslinien von

Proschwitzky u. Hofrichter. 12397

Nach **Riga** pr. Schraubendampfer Tilsit und Dana, Abgang jeden Mittwoch 12 Uhr Mittags.

Nach **Memel** (Tilsit) pr. Schraubendampfer Memel-Packet, Abgang den 5., 15. und 25. jedes Monats 11 Uhr Vormittags.

Nach **Flensburg** pr. Schraubendampfer Martje Flors, Abgang den 10., 20. und 30. jedes Monats 11 Uhr Vormittags.

Nach **Liverpool** pr. Schraubendampfer Odin, Abgang ungefähr den 10. jedes Monats.

Nach **Swinemünde** pr. Raddampfer Expreß, Abgang an jedem Wochentage 1½ Uhr Nachmittags.



Für Photographen.



Das soeben erschienene neue und stark vermehrte Preisverzeichniß der beliebten und verhältnißmäßig sehr billigen Kranz'schen Objective wird auf portofreie Anfragen gratis von uns versandt. — Durch dieses neue Preisverzeichniß sind alle früheren annullirt. — Die Objektive von 5 Zoll Oeffnung kosten nur 250 Thlr. — Die Güte der Objective wird garantirt.

K. Christeinicke u. Komp., Physiker, Optiker u. Mechaniker in Hamburg. 12412

Zu Geschäfts-Agenturen in einer sehr

vortheilhaft gelegenen Seestadt Mecklenburgs, mit einer sehr reichen, frequenten Umgegend, empfiehlt sich ein rechtlicher und routinirter Geschäftsmann. Geneigte Offerten mit der Chiffre P. P. übernimmt die Expedition dieses Blattes. 12606



Grünberger 12570

Weintrauben.

In schönster Fracht, sorgfältigst verpackt, das Pfund 2 Sgr. inklusive Fastage von 15 Pfd. an bis zu jeder Höhe, empfehlen wir auch dieses Jahr.

Bestellungen und Gelder erbitten uns franco.

Kur-Anweisung gratis.

Grünberg in Schlesien,
am 20. Sept. 1858.

Joh. Seydell u. Sohn,
Wein- und Weinessigproduzenten.

Schmiedeeiserne Röhren mit allen Verbindungsstücken

für Gas-, Dampf- und Wasserleitungen. 12517

Niederlage bei R. Ph. Waagner u. Komp. in Wien.

Verkauf. Ein Grundstück in Mittelschlesien,

schöner und frequenter Lage, in Vorstadt und an Eisenbahn, mit guten Wohnhäusern und Baupalzgärten, einer gut rentirenden Fabrik mit Dampfmaschine, ist mit ca. 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Ernstlichen Selbstkäufern das Nähere durch die Exped. d. Blattes unter der Chiffre H. R. ☐☐ 68. 12624

Empfehlung. Bei dem mich am 2. Juli

d. J. betroffenen Brandunglück hatte ich meine Holz- und Fournier-vorräthe Mühlenutensilien, sowie einen Theil der Maschinen bei der k. k. privilegirten allgemeinen Assekuranz in Triest versichert. Für die überaus coulante und schnelle Abmachung meines Brandschadens seitens der Gesellschaft halte ich es für Pflicht, die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses Institut zu richten. 12628

Schandau a. d. Elbe, den 6. Okt. 1858.

G. F. Hasse, Besitzer der hiesigen Dampfschneidemühle.

Revolver nach Colt. Jagd- und Scheibenstutzen von ausgezeichneter Güte,



weil solche nur in einem Schützenlande wie Tirol in dieser Vollkommenheit verlangt werden, und von welchen keines ohne vorherige befriedigende Probe zum Verkauf gelangt — sowie feine tiroler Schnitzarbeiten aus Holz, Gems-, Hirschhorn und Elfenbein, werden vorzüglich geliefert von 12362

Johann Peterlongo in Innsbruck (Tirol).

Fabrik für Lager en gros und en detail von



Stereoskopen,

worunter die neuesten mit großen Gläsern von vorzüglichem Effekt, nebst den dazu dienenden Bildern.

Reiches Assortiment für öffentliche, panoramenartige Schaustellungen, wie für Unterhaltungen in Familien ꝛc.

Preislisten auf portofreie Anforderungen gratis. 12345

A. Krüß, Optiker u. Mechaniker, Adolphsbrücke Nr. 7 in Hamburg.

Einhundert Thaler Demjenigen, der

seinen gebildeten jungen Mann so plaurt, daß ihm dauernd eine anständige Existenz gesichert ist. — Näheres schriftlich franco durch die Exped. d. Bl. sub R. H. 58. 12625

Theodor Platz u. Komp. in Deggendorf a. d. Donau empfehlen ihr jeder Anforderung entsprechendes Fabrikat von 11219



Hölzernen Schreibtafeln

(sowol Rahmen als Platte von Holz), die ihrer Haltbarkeit und Leichtigkeit wegen den Schiefertafeln vorzuziehen sind.

Lager bei Mich. Gürster in Nürnberg.

Inserate in alle Zeitungen Deutschlands,

sowie nach Rußland, Schweden, Frankreich, England, Holland und Belgien, Italien, Dänemark, Spanien, der Schweiz und auf transatlantischen Plätzen werden zu tarifmäßigen Insertionsgebühren prompt befördert von A. Retemeyer's Central-Annoncenbureau in Berlin.

Tarife gratis. 12617

Lithographiesteine von feinster Masse,

in jeder Größe, und alle sonstigen Gattungen solenhofer Steine sind stets auf Lager bei Gebrüder Schmitt in Nürnberg. 11874

Bukarest, Friedrich Binder, Bureau

ausländischer Lotterien. Kommission, Spedition, Inkasso; übernimmt Agenturen für Kaufleute und Fabrikanten. 12256

Die 55. königl. sächs. Lotterie enthält

32,500 Gewinne, worunter die Treffer von 150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000 Thlr. ꝛc. ꝛc. Loose für die sehr zu empfehlende Geldverloosung, welche am 13. Dez. beginnt, kosten 10 Thlr. 6 Sgr. = 16 Fl. K.-M., ½ Loos 5 Thlr. 3 Sgr., ¼ Loos 2 Thlr. 17 Sgr. = 4 Fl. K.-M. Die amtliche Ziehungsliste und Verloosungsplan gratis. Bestellungen jeder Art wird an Zahlung angenommen und Aufträge pünktlich ausgeführt durch das Bank- und Wechselgeschäft von 12633

Moritz Stiebel Söhne in Frankfurt a. M.

Teutonia, allgemeine Renten-, Kapital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig.

Grundkapital 600,000 Thlr., sowie die Zeitwerthe aller zum Abschluß kommenden Versicherungen.

Die Teutonia gewährt gegen billige Prämien unter den billigsten Bedingungen alle Arten Lebensversicherungen. Mit

ganzen Gruppen von Menschen,

also mit bereits bestehenden oder sich bildenden Vereinen, schließt sie auf Kapitale und Renten Versicherungen ab, und zwar ohne von den einzelnen Vereinsmitgliedern ärztliche Atteste zu verlangen.

Zur Sicherstellung von Gläubigern

bietet sie ferner die beste Gelegenheit, indem sie bei Versicherungen zu Gunsten dritter Personen auch im Falle verstorbenen (unnatürlichen) Todes des Versicherten die volle Versicherungssumme auszahlt.

Endlich empfiehlt sich noch besonders zur Benutzung für Eltern und Vormünder die

Kinderversorgungs- u. Ausstattungs-Erbkasse der Teutonia,

welche den eintretenden Kindern die größtmöglichen Vortheile gewährt, indem sich die Kassenantheile derselben nicht allein durch die Verzinsung von 3½ % Zins auf Zins, sondern auch durch die zur Vererbung kommenden Hinterlassenschaften der verstorbenen Kinder vermehren.

Nähere Auskunft (Statuten, Prospekte ꝛc. gratis) ertheilt das Bureau der Teutonia in Leipzig, Neumarkt Nr. 41, Große Feuerkugel, sowie alle Agenten der Bank. 10698

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Pfalz und die Pfälzer.

Von **August Becker.**



Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.
Eine Skizze über Land und Leute.

I. Die Rheinebene.
1. Nibelungenland.
2. Das Hauptland der alten Pfalz.
3. Speyer, der Kaiserdom und der Speyergau.

II. Die Haardt.
1. Die mittlere und innere Haardt.
2. Die untere Haardt.
3. Die obere Haardt.

III. Der Wasgau.
1. Landau und der Gau.
2. Das Berggelände von Klingenmünster.
3. Die pfälzische Schweiz.
4. Das Grenzland.

IV. Das Westrich.
1. Das Hochland.
2. Die Bliesgegend.

V. Der Rahegau und Donnersberg.
1. Nahe und Hundsrück.
2. Das Alsenthal und seine Seitenhöhen.
3. Das Land am Donnersberg.

Preis 2½ Thlr. — Geb. 3 Thlr.

Zwischen Jura und Alpen. Erzählungen

und Lebensbilder von Jakob Frey. 2 Bde.

Erster Band: 1. Eine Dorfs-. — 2. Der Lebensbaum. — 3. Breitenhans. — 4. Kindersegen. — 5. Der Diebsbaum. — 6. Blond-Röschen. — 7. Der Taugenichts. — 8. Der arme Schwingerkönig.

Zweiter Band: 9. Der Statthalter. — 10. Die graue Dohle. — 11. Zum Samariter. — 12. Opfertod. — 13. Das verlassene Haus. — 14. Der Flüchtling.

Preis 2½ Thlr. = 10 Frcs.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.